

FUZZE

magazine

96

OCT/NOV 22

ZKZ 76542

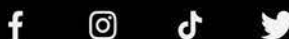


I PREVAIL
GET THE SHOT
LORNA SHORE
COUNTERPARTS
THE WONDER YEARS
STRAY FROM THE PATH
SLEEPING WITH SIRENS
PIANOS BECOME THE TEETH

ARCHITECTS

ARISING EMPIRE

FOLLOW NOW!



AWA

NEW ALBUM

CORPORATION

OUT SEP 30

PRE-ORDER NOW!



OUT NOV 11TH

REAPER

NEW ALBUM

BLOOM SEASON

OUT NOV 18

PRE-ORDER NOW!



OUR MIRAGE

NEW ALBUM

ECLIPSE

OUT NOV 25

PRE-ORDER NOW!



ARISING EMPIRE'S LATEST SINGLES



FOR THE FALLEN
DREAMS
RE-ANIMATE



OUR HOLLOW
OUR HOME
BATTLE X CITY

**ADDED TO OUR
MODERN HEAVY MUSIC PLAYLIST**

WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE!

05 THE CALLOUS DAOBOYS

My Band

05 OAKMAN

Kopf über Wasser

05 MAXIM MENTAL

Perspektivwechsel

06 GRAUHAUSE

Eine kurze Werbeunterbrechung

06 STAKE

Liebe, Tod und alles dazwischen

07 FLITTERN

Bands fragen Bands

08 UP & COMING

10 ARCHITECTS

Sorry, we're not technical anymore

12 SLIPKNOT

Nicht das Ende, noch nicht

14 CALLEJON

Bestandsaufnahme

16 I PREVAIL

Gemeinsam wachsen

18 INGESTED

Kinder, die Metal entdecken

20 REVOCATION

Höllische Zeichen

22 STRAY FROM THE PATH

Am Puls der Zeit

23 BRUTUS

Break up oder breakthrough?

24 PIANOS BECOME THE TEETH

Licht und Schatten im Einklang

25 GOATWHORE

Alte Schule

26 LORNA SHORE

Der Schmerz bleibt

27 SLEEPING WITH SIRENS

Back to the Roots

28 CABAL

Die Party ist zu Ende

29 POLAR

Alles immer überall

30 ESCUELA GRIND

Frevell!

35 DESTRAGE

Unaufhaltsame musikalische Diarrhoe

36 POLYPHIA

Jetzt mit Gesang

37 GET THE SHOT

Totaler Widerstand

38 BORDERS

Rap-Battles

39 COUNTERPARTS

Zwischen Duster und Twitter

40 OUR HOLLOW OUR HOME

DIY mit Support

41 THE WONDER YEARS

Alte und neue Ängste

42 OUR MIRAGE

Von Sonne und Finsternis

43 BEHEMOTH

Immer in Bewegung

44 BETWEEN BODIES

Zwischen Menschlich

45 UNPROCESSED

Immer in Bewegung

46 THE DEVIL WEARS PRADA

Entdecker

47 DEFLESHED

Eine akustische Ohrfeige

48 HIPPIE TRIM

Rache des Schabentempels

49 INCLINATION

Bewußtseinsveränderung

50 PRESS CLUB

Du selbst sein

51 ARMOR FOR SLEEP

15 Jahre später

52 BEING AS AN OCEAN

Eine Dekade später

55 TOP 5

56 REVIEWS

FUZE.96

STELL DIR VOR, ES IST EIN KONZERT UND NIEMAND GEHT HIN.

Man liest und hört es gerade überall: Tourabsagen, Festivalabsagen, Konzertabsagen. Die Gründe sind teils unterschiedlich, teils aber auch ähnlich: von fehlendem Personal oder nicht verfügbaren Vans bis zu schlechten Vorverkaufszahlen. LIGH THE TORCH sagen alle Supportdates für GWAR in den USA ab, weil sie keinen Van oder Bus bekommen. MANTAR streichen einen großen Teil ihrer Tour, weil es angesichts schleppender Ticketverkäufe keine Garantie gibt, am Ende nicht knietief in den Miesen zu stehen. Ein Freund erzählt mir, dass sie nicht wissen, ob sie ihren Club bei den hohen Gaspreisen im Winter heizen können, und lieber gleich dichtmachen. Sehen wir hier gerade unsere Szene sterben? So dramatisch ist es nicht. Punk, Metal und Hardcore waren immer Subkulturen und die wird es auch immer geben. Aber es ist ein empfindlicher Schlag für alle, die geholfen haben, dass unsere Szene so groß geworden ist. Klar, Bands gehören dazu, aber auch Booking-Agenturen, Venues, lokale Veranstalter:innen, Tontechniker:innen und viele andere stehen gerade nicht besonders gut da. Und man kann nicht mal irgendjemandem einen Vorwurf machen. Wir leben in unsicheren Zeiten, niemand weiß so genau, was finanziell auf uns zukommt, und sich dann in Unkosten zu stürzen, um Tickets zu kaufen, kann man von niemandem verlangen. Dennoch: Wenn wir weiter Shows sehen und auf Festivals gehen wollen, und das nicht nur von den ganz Großen des Genres, dann gilt es auch hier weiter Support zu zeigen. Bei den Bands und gerade auch bei den lokalen Szenen und kleinen Festivals und Shows. Denn genau da kommen die nächsten großen Bands her. Wenn diese lokale Szene wegstirbt, dann haben wir ein echtes Problem. Also bleibt dran, bleibt dabei und unterstützt, was euch wichtig ist.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ♦ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ♦ Mailorder wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ♦ Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ♦ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Silke Händeler, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung, Christina Kiermayer, Jeannine Kock,

Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Philipp Sigl, Noel Sommerkamp, Manuel Stein, Jonas Unden, Sarah Weber, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Ed Mason

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V

Druck: Freiraumdruck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop► **Abopremie.**

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die folgende CD als Prämie* – erschienen auf Bat Skull:

- **Cancer Bats – Psychic Jail Break** (ab sofort erhältlich)

► **Fuze-Abo.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschlands – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► **Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► **Fuze-Backissues-Paket.**

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► **Fuze-Backissues.**

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:

www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE *goes* Steady



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket **ab 3,50 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du:

- **gutes Karma** für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit **Verlosungen** von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket **ab 5 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket **ab 10 Euro pro Monat**

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.

INCLUDING A FREE
**MOSH CITY
LANYARD**



GET YOUR EXCLUSIVE TICKET PASS NOW
WWW.MOSHCITY.LIVE
TICKETS AUCH ERHÄLTICH BEI ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN

OUT OF LINE PRESENTS

**MOSH CITY
BERLIN**

Smash into pieces **WAST KID**

being an ocean

NOVELISTS

**BETRAYING
THE MARTYRS**

TEN56

**BALANCE
BREACH**

ashen

18.11.2022 / ASTRA KULTURHAUS

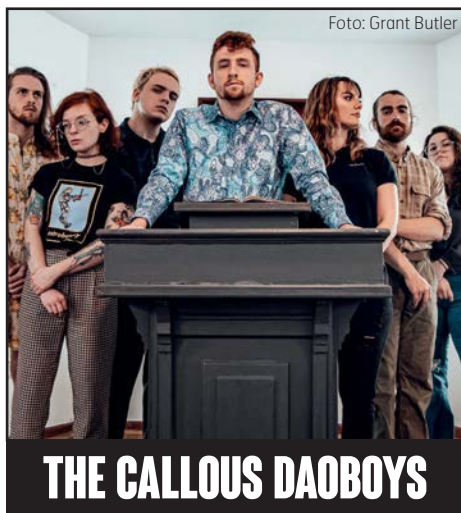
FITCRA

MORE
CORE

FUZE



OUT OF LINE
MUSIC



THE CALLOUS DAOBOYS

MY BAND. Mit Sänger Tom sprechen wir über das neue Album der Mathcore-Band aus Atlanta und darüber, wie man mit dem ewigen Vergleich mit den großen Vorbildern umgeht.

Ich bin neugierig, worauf bezieht sich das „Dao“?

Es machte phonetisch einfach mehr Sinn als „Dow“, wir fanden es komisch, es als „Dowboys“ zu schreiben.

Mein erster Gedanke, als ich das Album hörte: Das klingt wie THE DILLINGER ESCAPE PLAN. Wie schwer ist es, nicht mit dieser Band verglichen zu werden, wenn man Mathcore spielt? Wie groß war ihr Einfluss auf die Szene und eure Musik?

„Celebrity Therapist“ ist ein sehr abwechslungsreiches Album, das sicherlich kein einfaches Hörerlebnis ist. Ich denke, ich habe den Vergleich inzwischen einfach akzeptiert. Natürlich stört es mich nicht, sie sind eine meiner Lieblingsbands aller Zeiten, aber es schmerzt schon ein wenig, wenn man uns als Abklatsch bezeichnet, ich denke, wir machen definitiv unser eigenes Ding.

Was, würdest du sagen, ist die beste Umgebung, um es zum ersten Mal zu hören?

Das Licht dimmen, einen Anzug anziehen, den Ex anrufen, weinen, „Celebrity Therapist“ anmachen.

Hast du einen Lieblingsaspekt in eurer Musik?

Ich liebe es, schrägen Shit einzubauen, vor allem Elemente aus Jazz und elektronischer Musik, die ich viel mehr höre als Heavy Music.

Fällt es euch eigentlich schwer, eure Sachen zu vermarkten, da es wahrscheinlich nicht die einfachste Musik ist, die man sich anhören kann ... Ich habe zur Zeit das Gefühl, dass Mathcore und Metalcore der Nuller Jahre wieder im Kommen ist.

Es ist nicht schwer zu vermarkten, ich denke, die Leute wissen nicht, was sie wollen, bis sie es hören. Das Revival ist cool, aber ich liebe diese Musik schon seit langem, also komme ich wohl nicht mit ganz frischen Ohren daher. Ich bin aber sehr froh, ein Teil davon zu sein!

Ihr habt eine Geige, die euren Sound wunderbar ergänzt. Würdest du sagen, dass die meisten Bands zu eingeschränkt sind, wenn sie nur Bass, Schlagzeug und Gitarren haben?

Nicht so sehr eingeschränkt, aber ich denke, dass viele Bands Angst davor haben, so experimentell zu sein, weil sie denken, dass sich damit keine Platten verkaufen lassen, obwohl das durchaus der Fall ist. Die Geige, das Saxophon, die Tatsache, dass so viele Leute auf der Bühne stehen – all das sind Argumente für die Band.

Warst du gut in Mathe und denkst du, dass es wichtig ist, um Mathcore zu spielen?

Überhaupt nicht wichtig, ich war ein schlechter Schüler.

Gibt es etwas, das du zu „Celebrity Therapist“ ergänzen möchtest?

Es ist das Beste, was wir je gemacht haben, ich hoffe, es gefällt euch.

Rodney Fuchs



OAKMAN

KOPF ÜBER WASSER. Die Songs von OAKMAN gefallen aufgrund ihrer immensen Eingängigkeit. Auf seiner neuen EP „SPC“ tritt das Trio aus Lyon mit einem Alt/Indie-Pop/Rock an, der jedes der sechs Stücke treffsicher in einen nachwirkenden Ohrwurm verwandelt.

„Unser Anspruch ist es schlicht, dass wir das tun, was wir lieben und was wir fühlen“, gibt sich Sängerin/Gitarristin Marine Lanzillotta bescheiden. „Und das wollen wir auf eine organische Art und Weise tun. Natürlich hat sich die Musik seit unseren Anfängen weiterentwickelt. Auch das, was uns beeinflusst, hat sich verändert und erweitert. Wir wachsen und reifen, aber der einzige Grund, warum wir Musik machen, ist, dass das unsere Leidenschaft ist. Unsere Absicht war es schon immer, Popmusik zu spielen, jedoch voller Wut und Kraft, weil man diese live besser wahrnehmen kann. Für einige von uns bedeutete die Gründung dieser Band ein ganz neues Lebensgefühl, weil sie nun endlich die Gelegenheit haben, das zu tun, wofür sie bestimmt sind.“ Das Verständnis der Französin bezüglich ihrer Kunst ist durch Pragmatismus bestimmt: „Die Grundlage des modernen Alt-Pop ist für mich die Neukombinationen von Dingen, die es schon eine ganze Weile gibt“, nähert sich Marine einer Definition.

„Genau da wird es interessant. Heute besteht das Ziel von Kunst oft nicht mehr darin, ein völlig neues Element zu finden, das dieser Basis hinzugefügt wird. Das gibt es kaum mehr, weil die Variationen ohnehin schon endlos sind. Das ist dennoch etwas, das wir weiterentwickeln wollen. Und selbst das ist schon eine sehr schwierige Aufgabe geworden, weil es so viele extrem begabte Musiker gibt. Man kann schnell das Gefühl haben, in diesem Fluss, der sehr, sehr schnell fließt, zu ertrinken. Deshalb ist es am besten, gar nicht erst groß zu suchen. So zu denken, lag außerdem noch nie in meiner Natur. Ich schreibe und komponiere immer völlig spontan. Meistens folge ich einer Inspiration, die unbewusst von irgendwoher kommt, und verfolge keinen Plan, dieses oder jenes zu tun. Unsere Musik muss nicht zwingend im Einklang mit dem aktuellen Zeitgeist stehen. Das würde unserer Einstellung widersprechen. Uns ist es wichtig, authentisch zu sein, und das auszudrücken, was wir fühlen.“

Damit schließt sich der Kreis: „Unser Name leitet sich von der Beziehung zwischen Mensch und Natur ab – von der Verbindung, die wir mit ihr haben“, erklärt die Frontfrau. „Sie ist Teil eines jeden Menschen und wir wollten diese Verbindung symbolisieren. Die dahinterstehende Bedeutung repräsentiert die Individuen von OAKMAN. Wir sind drei Menschen – einfach und echt, aber im Inneren auch sehr chaotisch, leidenschaftlich und emotional. So wie die Natur.“

Arne Kupetz



MAXIM MENTAL

PERSPEKTIVWECHSEL. Nach dem Ende von SAY ANYTHING lässt Max Bemis als MAXIM MENTAL dem Wahnsinn freien Lauf. Im Interview erklärt der Texaner, was sich dabei für ihn geändert hat und welche Blickwinkel er dabei mitunter einnimmt.

Auch wenn du mit „Make Team Presents Maxim Mental In Maximalism“ dein erstes Soloalbum vorlegst, erscheint es nicht unter deinem Namen.

Bei SAY ANYTHING ging es stets um einen erfundenen Charakter, während ich bei MAXIM MENTAL wirklich ich bin. Der Name ist da, um es von SAY ANYTHING eindeutig abzugrenzen. Auch damals habe ich über meine Unsicherheit, meine Wut und meine Leidenschaft gesungen und viele Platten waren sehr aufrichtig, trotzdem war die Stimme nicht meine. Ich habe mich nicht als der verletzte Mensch geoutet, der ich bin. Bei MAXIM MENTAL zeige ich nun auch diese Seite von mir.

Im Track „Jawbreaker“ heißt es: „I burned every bridge at the boys club“. Ist deine Zeit in Bands endgültig vorbei?

Nein, ich bin definitiv noch nicht fertig damit, in Bands zu sein. Größtenteils ist Punkrock aber immer noch ein Jungclub im negativen Sinne und damit bin ich definitiv durch. Ich möchte auch nichts mehr mit Leuten zu tun haben, die dort mitmischen. De facto bin ich natürlich auch ein Mitglied dieses Clubs, weil ich männlich bin. Das ist der Grund, warum ich Dinge tue und sage, mit denen ich toxischer Männlichkeit ins Gesicht spucke. Der Song handelt allgemein davon, wie meine Frau darunter gelitten hat, eine Frau in der Musikindustrie zu sein. Schon allein deswegen möchte ich jemand sein, der sich dafür einsetzt, dass alle gleichbehandelt werden – egal ob du eine Frau, ein Mann oder jemand bist, auf den diese Kategorien nicht zutreffen. Jedem, der nicht so denkt, möchte ich mich entschieden entgegenstellen. Das heißt aber nicht, dass ich nicht mehr Teil einer Band sein möchte.

Auch wenn du auf deinem Album in Abgründe blickst, gerade was deine mentale Gesundheit betrifft, ringst du den Dingen immer wieder eine komische Seite ab. Ist das deine Art, Sachen zu verarbeiten, oder ist die Realität wirklich so absurd?

Beides, die Absurdität ist meine Bewältigungsstrategie und sie funktioniert am besten, weil wir uns tatsächlich immer wieder in lächerlichen Situationen wiederfinden. Ob das nun soziale Zusammenhänge sind oder sie die psychische Gesundheit betreffen. Wenn man einen Schritt zurück tritt, erkennt man die Komik und denkt sich: Das kann doch alles nur ein Witz sein! Das bedeutet nicht, dass man die Dinge nicht ernst nehmen sollte, aber es ist wichtig, sie auch mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Bei SAY ANYTHING habe ich das nur immer von einem sehr düsteren Standpunkt aus getan.

Christian Biehl



GRAUPAUSE

EINE KURZE WERBEUNTERBRECHUNG. Das neue Album der Band aus Lüdenscheid trägt den Titel „Gestern wird super“ – mit Sänger Sven sprechen wir über Werbeslogans, die sich ins Hirn gefressen haben, und andere Katastrophen der Menschheit.

Euer neues Album beginnt mit „Versprochen ist versprochen“. Ich war erschrocken, wie viele der dort aneinandergereihten Slogans ich sofort zuordnen konnte. Ging es dir auch so, als du den Text geschrieben beziehungsweise das erste Mal gelesen hast?

Tatsächlich ist es erschreckend, wie viele Werbeslogans sich in unser Unterbewusstsein eingekrallt haben und auch nach Jahren sofort präsent sind – teilweise sogar mit

der dazugehörigen Melodie, einem Promi-Gesicht oder Ähnlichem. Wahnsinn! Verückt ist aber auch, wie viel Blödsinn den Konsumenten versprochen wird. Und genau das wollen wir mit dieser Aneinanderreihung der leeren Versprechen und Inhalte auch deutlich machen. Wir waren sowohl erschrocken als auch amüsiert, als wir den Text das erste Mal durchgegangen sind und einzelne Slogans ausgetauscht oder verschoben haben.

Wenn ich ein zentrales Thema des Albums benennen müsste, dann ist es der aktuelle Zustand der Welt und wie die Menschen sie weiter ausbeuten – das greift ihr ja in mehreren Songs auf. Ist das eure Art damit umzugehen? Empfindet ihr da manchmal auch eine gewisse Ohnmacht, wenn ihr die Nachrichten hört?

Ja, dieses Gefühl, dass alles den Bach runtergeht und sich der Wahnsinn da draußen nicht stoppen lässt, stellt sich immer mal wieder ein. Das kann einen auch schon mal erdrücken. Die Wut über die Zustände ist aber jedes Mal stärker. Und wir haben das große Glück, unsere Gefühle in Musik verpacken und rausschreien zu können. Das ist, gerade in der aktuellen Lage, ein Geschenk, das wir – neben der engen Freundschaft untereinander – ganz besonders zu schätzen wissen. Bei all der ganzen Scheiße da draußen darf man aber nicht vergessen, dass es auch einige Menschen gibt, die täglich gegen den Irrsinn ankämpfen, die diese Welt noch nicht aufgegeben haben und die jede Unterstützung gebrauchen können.

Verschwürungsmythen, Kapitalismus, Ausbeutung der Natur – das hängt ja alles zusammen und findet sich alles auch auf dem Album. Wie sehr im Arsch sind wir eigentlich? Und kann Musik ein Gegenentwurf sein?

Gefühlt ist die Menschheit komplett im Arsch. Der Kapitalismus zerfrisst nach wie vor ungehemmt den Planeten sowie die Herzen und Hirne. Kriege, Terroranschläge, Repression, Rassismus und die eben erwähnte Sorge um den Einsatz von Atomwaffen... Der blanke Irrsinn. Und dann ist da noch diese wahnsinnig gefährliche vor sich hin brodelnde Mixtur aus Hysterie, Hetze und Fake News, die nicht nur an den Stammtischen, sondern auch in den sozialen Medien an der Tagesordnung ist und sich dadurch noch schneller verbreitet. Musik ist zwar nicht die Lösung des Problems. Musik kann aber auf jeden Fall eine laute und wichtige Stimme sein, um diese Missstände deutlich zu benennen und anzuprangern. Und das ist wichtig, weil Musik ein Mutmacher ist und viele Menschen erreichen und miteinander verbinden kann.

Dennis Müller



STAKE

LIEBE, TOT UND ALLES DAZWISCHEN. Unsere Fragen zum neuen Album beantwortet die Band gemeinsam auf Tour.

Hi, hier sind Brent (Gesang/Gitarre), der unser Wohnmobil fährt, Cis (Gitarre) der Co-Pilot und Joris (Schlagzeug), der hinten tippt. Wir sind auf dem Weg nach Belgien zum Pukkelpop und haben gerade auf dem schönen ArcTanGent Festival in Bristol gespielt.

Euer neues Album heißt „Love, Death And Decay“ – ein Titel, der es in sich hat. Würdet ihr uns verraten, was sich dahinter verbirgt?

„Love, Death And Decay“ ist eine Reflexion unserer Erlebnisse und Gedanken der letzten drei Jahre, und fasst eigentlich die Themen all unserer Texte zusammen. Liebe und Tod sind das, was wir im letzten Jahr sehr viel erlebt haben. Dabei wurde uns auch klar, dass der Tod – und damit der Verfall – direkt mit der Liebe verbunden ist. Leider fangen Menschen oft erst an, jemanden oder etwas zu lieben, wenn es nicht mehr da ist oder in ihrem Leben fehlt.

Ihr habt einen Teil „Liebe“ den zwei Teilen „Tod“ und „Verfall“ gegenübergestellt – ist mehr von der „dunklen Seite“ in dieses Album eingewoben?

Nicht wirklich, als morbide Romantiker denken wir, dass sich die Liebe manchmal in etwas Negatives verwandeln kann. Wogegen der Tod der Beginn eines ganz neuen Kapitels sein kann, eines höheren Bewusstseins. Verfall führt automatisch zu Erneuerung, neuem Leben, vielleicht neuer Liebe. Das ist der Grund, warum wir diese drei Begriffe in unserem Albumtitel kombiniert haben. „Decay, Love And Death“ wäre auch ein guter Titel gewesen. Es ist nicht wirklich wichtig, in welcher Reihenfolge die Wörter vorkommen, wichtig ist, dass sie miteinander verbunden sind.

Der „Tod“ scheint mit der Band verbunden zu sein – nicht wie ein Fluch, sondern als Teil eurer Kunst. Habt ihr das Gefühl, dass eure Musik Teil eurer Trauererfahrung ist? Und wie manifestiert sich das in den Songs?

Der Tod ist Teil des Lebens, nicht nur unserer Musik. Es ist sicherlich eine Trauererfahrung, aber die Musik und die Kunst, die daraus entsteht, ist unsere notwendige Therapie. Obwohl diese ganze „Todes-Sache“ nicht der Hauptteil ist. Es gibt auch gute und erfreuliche Erfahrungen, die in diesen Songs stecken. Ich denke, das macht es zu einem farbenfrohen und kontrastreichen, angenehmen Album.

Das ganze Album klingt, als ob viele Emotionen in die Musik und die Songs eingearbeitet wurden – ist „Love, Death And Decay“ wie eine Art Katharsis für euch? War das bei STAKE schon immer so?

Jede Platte ist ihre eigene Reflexion der jeweiligen Zeit. Es kann schweres Zeug sein, mit Liebe zu tun haben, einfach nur alltäglicher Mist, lustig oder schmutzig ... Wir zielen nicht unbedingt darauf ab, mit einem Song ein bestimmtes Gefühl zu erzeugen. Zum Beispiel haben wir versucht, eine lustige Platte zu machen, aber am Ende wurde es eine traurige Platte, durchsetzt mit lustigen Momenten. Man weiß ja nicht, was einem im Leben begegnet. Es ist gut, dass wir unsere Gefühle in Riffs und Bits kanalisieren können.

Ihr habt euch entschieden, die Songs auf physischen Formaten in einer anderen Reihenfolge zu veröffentlichen als in der digitalen Version, was ist die Idee dahinter? War es einfach, die Songs den verschiedenen Medien entsprechend zu arrangieren?

Wir dachten, dass die physische und die Vinyl-Version heutzutage zwei unterschiedliche Hörerfahrungen sind. Es erscheint uns gar nicht so seltsam, eine andere Reihenfolge für diese Formate zu haben. Wir haben auch längere Songs auf dem Album, was es einfacher machte, sie auf der LP anders anzuordnen.

Dennis Müller



FLITTERN

BANDS FRAGEN BANDS. Warum eigentlich „Flittern“? Wart ihr überhaupt schon mal in den Flitterwochen? Und wenn nein, wer wird der Erste von euch sein und warum? (David, KMPFSPRT)

Seb: Nö, von uns war noch niemand in den Flitterwochen. Ich war aber schon auf Hochzeiten und weiß, dass es darum geht, möglichst weit weg zu fliegen und einen möglichst teuren Urlaub zu haben. Ist das noch zeitgemäß? Mit FLITTERN können wir ja gerade jeden Tag kostenlos „flittern“.

Eure Vorgängerband HEY RUIN wurde am damaligen Merchstand von der allwissenden Emozwiebel empfohlen. Was sagt diese nun zu FLITTERN? (David, KMPFSPRT)

Seb: Haha, die war vom Gitarristen André. Und ich glaube, der findet unsere Musik scheiße! Zumindest liket er keinen unserer Beiträge. Sorry, André! Bussi!

Jan: Ich glaube ja, dass die Emozwiebel sehr zufrieden mit uns ist ...

Ernie: Mich erfreut es mega, wie viele Menschen immer Bezug nehmen auf die gute, alte Emozwiebel. Ich würde mir wünschen, dass sie uns auch weiterhin begleitet, und glaube, dass sie sich noch ziemlich gut mit unserer Musik identifizieren kann.

Seb: Ihr habt recht. Ich glaube, unsere Musik war noch nie mehr „emo“!

Seit HEY RUIN erfahrt ihr eine Landflucht von Bandmitgliedern. Wer ist der Nächste von euch, den es in die Eifel oder den Westerwald ziehen wird? (Christoph, EXAKT NEUTRAL)

Seb: Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, wovon du sprichst!

Jan: Hahaha. So weit ich weiß, ist niemand in die Eifel oder den Westerwald geflohen ... Jens lebt in Koblenz und André in der ursprünglichen Heimatstadt von HEY RUIN. Also Trier. Aber vielleicht ziehe ich irgendwann nach in die Nähe von Königswinter und gründe eine Kommune mit ein paar befreundeten Musikern ...

Auf einer Skala von 1 bis 10: Wie wütend seid ihr noch, dass wir euch den Schlagzeuger geklaut haben? (David, KMPFSPRT)

Seb: Null wütend! Also unter 1 sogar.

Jan: Ach ja?! Mindestens eine 8 auf der Wutskala. Ich finde, dass es eine bodenlose Frechheit ist.

Ernie: Tatsächlich überwiegt Besorgnis: Die Timeline dieses Mannes zeichnet ein einziges Bild der Entgleisung, seit er sich dieser Band mit dem unaussprechlichen – vermutlich okkulten – Namen angeschlossen hat. Free Jan!

Apropos Schlagzeuger: Wer ist der stilistische Architekt hinter Jans sexy Outfits mit short Shorts, wilder Mähne und Batikshirt? (David, KMPFSPRT)

Jan: Was soll ich sagen?! Was stilistische Eskapaden angeht, war ich immer zielsicher. Die shorten Shorts sind dem Einfluss meiner Freundin Mareike geschuldet, die mich auch stets motiviert, das nächste modische Niveau zu erreichen. Das Batikshirt geht auf das Konto einer Band, mit der wir mal getourt sind.

Was verbirgt sich hinter den aufgeschlagenen Knien auf eurem Albumcover? (Christoph, EXAKT NEUTRAL)

Seb: Die Platte ist ja über Erlebnisse aus unserer Jugend und unser „Erwachsenwerden“. Dafür fanden wir das einfach eine schöne Metapher.

Jan: Hinter den blutigen Knien verbirgt sich auch ein echt zähes Ringen und Suchen nach einem Albumcover. Jeder hat ja seine eigenen Erinnerungen und Assoziationen, was die Kindheit und das Großwerden angeht. So kamen etwa eine Million verschiedene Ideen und Bilder ins Gespräch und alles, was einer gut fand, fanden zwei andere so mehr oder wenig unpassend. Aber offene Knie kannte jeder.

Mal ernsthaft, welche Bands, würdest du sagen, hatten den größten musikalischen Einfluss auf den Sound und die Herangehensweise bei FLITTERN? (David, KMPFSPRT)

Seb: Tatsächlich ernsthaft FLEETWODD MAC. Ich habe so vor zwei oder drei Jahren zum ersten Mal „Tango In The Night“ gehört und da hat es noch mal auf besondere Weise klick gemacht. Die Art und Weise, wie da jede Note durchdacht ist und alles ineinandergreift und doch eine gewisse Leichtigkeit hat, finde ich sehr beeindruckend. Das Artwork ist auch totally geil!

Jan: Ich dachte ja eher an BRING ME THE HORIZON und Thees Uhlmann. Aber gut ...

Wenn ihr euren Fans Musikempfehlungen geben müsstet, wären das welche Bands aus den Genres Punk, Hardcore, Metal und Rap? (Christoph, EXAKT NEUTRAL)

Seb: Punk: BETWEEN BODIES und DURRY. Hardcore: ORTHODOX und ROLO TOMASSI. Metal: Davon hab ich keine Ahnung. Rap: OG Keemo, Pilz.

Jan: Punk: Alles ohne Travis Barker. Außer KMPFSPRT, die haben mir mit Travis am besten gefallen. Und ganz im Ernst, von FRENZAL RHOMB das 2011er Album „Smoko At The Pet Food Factory“. Hardcore: SNAPCASE. Immer fresh. Ansonsten bin ich raus, weil ich nur noch so selten Hardcore höre. Ah ... und GIVER aus Köln. Die finde ich schon auch ganz geil. Metal: AT THE GATES. Ansonsten natürlich METALLICA. Keine andere Band hat gleichermaßen eindrucksvoll präsentiert, wie man Metal machen soll und wie man ihn nicht machen soll. HipHop: Das ist ja genau mein Ding. Alles, wo der Retrogott und Hulk Hodn ihre Finger im Spiel haben. Und THE LESSON GK.

Dennis Müller





UP & COMING



MAKHAIRA

Heimat: Wir leben alle verstreut im Rhein-Main-Gebiet. Die lokale Szene ist in den letzten Jahren hier ziemlich eingeschlafen, wie es jetzt allerdings nach Corona weitergeht, lässt sich noch nicht absehen. Es fühlt sich aber an, als hätten die Leute wieder viel mehr Lust auf Shows und Veranstaltungen nach der zweijährigen Zwangspause. Einen besonde-

ren Einfluss auf unseren Sound hat die Herkunft nicht. Man könnte umgekehrt sagen, dass es wenige Bands in unserer Musikrichtung hier gibt, was den Drang, MAKHAIRA zu gründen, verstärkt hat.

Was war: Jeder von uns hat bereits in diversen Bands gespielt und wir kennen uns alle auch durch viele gemeinsame Konzerte schon seit über zehn Jahren. Ich war unter anderem bei CARRY THE DEAD und RISING ANGER, Phil bei DONE und HUMAN TOUCH, Emil bei YESTERDAY I HAD ROADKILL und Björn spielt aktuell auch bei NOTHINGS LEFT. Wir haben letztes Jahr unsere erste EP „Forced To Exist“ in Eigenregie über Bandcamp, Spotify, Apple Music etc. veröffentlicht.

Was ist: Aktuell bereiten wir uns auf unsere ersten Konzerte vor und arbeiten an neuem Material. Außerdem veröffentlichen wir demnächst ein Video zum Song „Of light and darkness“, das auch komplett in Eigenregie entstanden ist. Infos zum Release werden wir schon sehr bald auf unseren Social-Media-Kanälen posten.

Was kommt: In erster Linie wollen wir viele Shows spielen. Im Idealfall auch in zwei Jahren noch, und dann

natürlich mit neuen Songs. Einen festen Plan verfolgen wir nicht, aber es ist angedacht, als Nächstes eine Mini-EP mit dem aktuellen Line-up zu veröffentlichen.

Selbstverständnis: Durch die Auflösungen unserer alten Bands und die lange gewachsene Freundschaft untereinander in den letzten zehn Jahren entstand der Wunsch, eine neue Band zu gründen, die einen extrem kompromisslosen, ehrlichen und wütenden Sound ohne viele Gimmicks auszeichnet. Die Texte unserer ersten Platte, die allerdings noch von unserem ersten Sänger Chris stammen, handeln viel von mentalen Problemen und Depressionen, darauf sind wir allerdings nicht festgelegt und das kann sich bei kommenden Releases auch ändern.

Klingt wie: Wir würden unsere Musikrichtung als Metallic Hardcore bezeichnen und sind sehr beeinflusst vom Sound des schwedischen Neunziger-Jahre-Metal wie ENTOMBED, aber auch moderne Bands wie NAILS, HARM'S WAY, END oder GATECREEPER gehören zu unseren Favoriten.

Flo, Gesang



Foto: Julia Schwendner

ME ON MONDAY

Heimat: Wir leben zur Zeit in Leipzig und Berlin. Aufgewachsen sind alle eher ländlich. Da brauchtest du mindestens eine E-Gitarre, um dir die Zeit gut zu vertreiben. Die Szene könnte hier durchaus mehr bieten, aber vor allem unser Bassler Luke hat es im Dessauer Beatclub

damals ordentlich krachen lassen ... erzählt man sich. (Steffen)

Was war: Wir alle haben schon in einem wilden Mix an Bands gespielt – über Metal, bis Deutschpop war wohl alles dabei. Luke wurde damals noch klassisch im Musikladen angesprochen und rekrutiert. Ich kam über eine Facebook-Anzeige zur Gang. Steffen kannten die Jungs aus einem Workshop. Seit 2018 sind wir jetzt als Freunde zusammengewachsen und es fühlt sich an, als würden wir uns schon viel länger kennen. Zwei EPs haben wir bisher zusammen rausgehauen. (Marius)

Was ist: Am 26.08. stand der Release unseres allerersten Albums „Far From Over“ vor der Tür. Wir sind so pumped, dass ich hier gleich vom Stuhl springe! Dazu planen wir eine coole Über-Mega-Record-Release-Party für Oktober. (Titus)

Was kommt: Die Antwort ist leicht: Wir wollen auf Festivals! Am besten natürlich auf die, wo unsere Ikonen auch spielen: Highfield, Hurricane, Southside ... Wir

bereiten da gerade eine einmalige Bewerbungsmail für euch vor! Dafür werden nach dem Release fleißig neue Songs geprobt und auch unsere Live Show wird aufs nächste Level gebracht. (Steffen)

Selbstverständnis: Was uns verbindet, ist der Pop-Punk. Wir alle saßen damals mit dem CD-Player auf dem Bett oder im Schulbus, hörten BLINK-182, SUM 41, die Klassiker eben. Außer Titus, der hörte die Poppers. Ansonsten lachen wir gern über uns selbst und geben uns immer ziemlich viel Mühe bei allem, was wir so angehen. Ich glaube, das merkt man auch. (Steffen)

Klingt wie: Leute die auf BLINK-182, SUM 41, SIMPLE PLAN oder MY CHEMICAL ROMANCE stehen, sind genau richtig bei uns. Diese wie auch DIE ÄRTZE, McFLY, BEARTOOTH und viele viele mehr sind Bands, die uns ständig inspirieren und deren Platten wir fast auswendig können. (Marius)

Steffen (Gitarre, Gesang), Titus (Drums), Marius (Gesang)



Foto: Sandra Pesch

UTTER SILENCE

Heimat: Wir verteilen uns über Wuppertal, Solingen, Bochum und Witten, haben uns aber bedingt durch die Lage unseres Proberaums für Wuppertal als Antwort auf die Frage nach unserer Homebase entschieden. Das Bergische Land und das Ruhrgebiet verfügen ja bekanntlich über eine gesunde Metal-Szene, so dass man hier immer auf bekannte Gesichter trifft und sich für eine Band wie uns viele Möglichkeiten und Kontakte ergeben.

Was war: Unser Gitarrist Ron hat die Band 2016 mit Hagen Thiele gegründet, der sich später zwar mehr auf die Schriftstellerei konzentrierte und das Projekt daher verließ, aber noch heute ein sehr guter Freund und Unterstützer von uns ist. Was zunächst als kleines Zwei-Mann-Wohnzimmerprojekt gestartet ist, entwickelte sich im Laufe der Jahre entgegen den ursprünglichen Plänen und Erwartungen dann doch zu einer richtigen Band. Wir haben alle schon Erfahrungen in unterschiedlichen Bands aus dem Hardcore- und Metal-Bereich gesammelt und kamen über gegenseitige Kontakte zusammen.

Was ist: Kürzlich haben wir unsere Debüt-EP „The Terror“ auf allen wichtigen digitalen Kanälen veröffentlicht, um uns der breiten Masse erst mal vorzustellen. Diese besteht zwar „nur“ aus zwei Songs plus Intro, was allerdings bewusst so gewählt ist. Wir haben mit „The terror“ und „Across the astral sea“ genau jene zwei Songs gewählt, die gegenwärtig aus unserer Sicht die Band und den musikalischen Weg, den wir gehen wollen, am besten widerspiegeln.

Was kommt: Wir haben noch einige Songs in Arbeit, die wir gerne im Laufe des kommenden Jahres in Albumform bringen wollen. Ein Label wäre hierzu natürlich

super, weshalb wir dahingehend ebenfalls unsere Fühler ausstrecken. Auch auf dem Live-Sektor soll es jetzt endlich losgehen, nachdem uns die Pandemie da echt massiv ausgebremst hat. Erste Shows stehen an respektive sind in Planung. Darunter auch ein eigenes kleines Festival unter anderem mit PRAISE THE PLAGUE, DENOMINATION und NEORITE im kommenden Jahr.

Selbstverständnis: Wir wollen in jedem Fall nicht die finsternen Doom-Death-Metal-Miesepeter sein, für die wir schnell gehalten werden könnten, sondern auch ein Gefühl der Hoffnung vermitteln, was gerade in diesen dunklen Zeiten wichtiger denn je ist. Hat auch nur ein Mensch durch uns ein gutes Gefühl, dann haben wir erreicht, was wir wollten.

Klingt wie: Wirmaßen uns nicht an zu sagen, dass wir genau wie Band XY klingen, haben aber durch diverse Leute und auch im einen oder anderen bisher erfolgten Review eine stilistische Nähe zu früheren PARADISE LOST und MY DYING BRIDE beziehungsweise zu Bands wie AHAB attestiert bekommen. Wenn jetzt noch jemand PALLBEARER mit in den Topf wirft, dann wären wir überaus glücklich.

Jens, Gitarre



NETHERHEAVEN

Kompakt, intensiv und bösartig, Revocation befördern ihren Death Metal auf das nächste Level! Erhältlich ab sofort als CD und als LP!

Pre-listen: metalblade.com/revocation



GOATWHORE

ANGELS HUNG FROM THE ARCHES OF HEAVEN

Goatwhore is back! Frostiger Black Metal aus den Sümpfen Louisianas! Erhältlich ab 7. Oktober als CD und als LP!

Pre-listen: metalblade.com/goatwhore



defleshed

GRIND OVER MATTER

The return of the flesh! Die schwedischen Death/Grind Kings haben nichts verlernt! Erhältlich ab 28. Oktober als CD und als LP!

Pre-listen: metalblade.com/defleshed



ASHES LIE STILL

Epischer Brutal Death Metal aus dem UK! Erbarmungslos! Erhältlich ab 4. November als Digi-CD und als LP!

Pre-listen: metalblade.com/ingested



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv

<http://twitter.com/metalblade> ♦ www.facebook.com/metalbladerecords

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>

www.instagram.com/metalbladeshop

© 2019 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC



ARCHITECTS

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

SORRY, WE'RE NOT TECHNICAL ANYMORE. Mit „The Classic Symptoms Of A Broken Spirit“ stehen die Briten kurz vor der Veröffentlichung ihres nächsten Albums. Wie bereits der Vorgänger offenbarten die ersten beiden Singles einen eher ungewohnten Stil – was einigen Fans sauer aufstößt. Wir sprechen mit Sam und Alex über den Entstehungsprozess des Albums und die Negativität auf Social Media.

Eure Alben tragen häufig sehr poetische Titel: „All Our Gods Have Abandoned Us“, „For Those That Wish To Exist“ und jetzt „The Classic Symptoms Of A Broken Spirit“. Was steckt hinter dem Namen des neuen Werks?

Sam: Es ist der Sound einer Band oder eher von uns als Menschen, die damit zu kämpfen haben, wo wir als Spezies stehen und wo die Welt sich befindet. Bei allem, was aktuell passiert, kann man sich schnell niedergeschlagen und hilflos fühlen. Was den Titel des Albums inspiriert hat, ist dieses Gefühl der Hilflosigkeit – es immer wieder zu versuchen, aber wenn man sich umschaute, sieht man so viele Menschen, die es nicht einmal probieren. Dabei steuern wir geradewegs auf eine Katastrophe zu, die unausweichlich erscheint.

Alex: Die letzten Jahre haben uns alle an unsere Grenzen gebracht. Und diese Tatsache spiegelt sich musikalisch auf dem neuen Album wider. Wir als Band haben immer versucht, die Dinge optimistisch zu sehen, auch wenn manche Titel da etwas fehlinterpretiert wurden. Jetzt sind wir allerdings an einem Punkt, wo wir uns fragen: Oh Mann, wie soll es jetzt weitergehen?

Sam: Ja, genau. Wie der Titel schon sagt: Es geht um die klassischen Symptome einer gebrochenen Gesellschaft. Und ich denke, nicht nur wir fühlen uns so. Es gibt garantiert viele Menschen da draußen, die müde davon sind, für das zu kämpfen, an was sie glauben und was aus ihrer Sicht das Richtige ist. Und keiner weiß so richtig, wie es in den nächsten Jahren weitergeht.

Eure Musik war schon immer sowohl persönlich geprägt als auch gesellschaftskritisch. Also ist es diesmal genauso?

Sam: Ich finde, es ist ohnehin schwierig, persönliche und politische Einflüsse klar zu trennen, da die Politik so eine große Wirkung auf unser Leben hat und unsere Sichtweisen extrem beeinflusst. Die Politik steckt in allem. Auf den ersten Blick würde man nicht sagen, dass Politik und der Klimawandel zusammenhängen, aber sie tun es sehr wohl. Letztendlich sind es die Politiker und Regierungen, die entscheiden, wann und mit welchen Mitteln wir die Netto-Null-Ziele erreichen. „The Classic Symptoms Of A Broken Spirit“ ist ein sehr reflektiertes Album. Dan wollte etwas mehr Persönlichkeit und Selbsteinschätzung preisgeben, was ich super finde.

Alex: In den letzten Jahren haben sich ARCHITECTS eher generell zur Gesellschaft geäußert und unsere Texte ließen viel Raum für Interpretation. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis man in seiner Musik etwas mehr Persönlichkeit zeigen muss, damit nachvollziehbar wird, was den Songwriter beschäftigt und wo die Texte herkommen. Raum für Interpretation ist klasse, führt manchmal aber auch zu einer mangelnden Connection zu den Hörenden. Ich finde es beeindruckend, dass Dan diesmal viel mehr persönliche Dinge preisgegeben hat. Und das ist, wenn du mich fragst, um ein Vielfaches schwieriger und mutiger, als immer nur in Metaphern über unsere Gesellschaft zu sprechen.

Erst kürzlich habt ihr euren neuen Song „Tear gas“ veröffentlicht, zusammen mit einem Musikclip. Dieses Video ist eher untypisch für ARCHITECTS. Welche Bedeutung steckt dahinter und wie seid ihr darauf gekommen?

Sam: Das Video spiegelt wider, was alles falsch läuft, in der Welt und zeigt die Inkompetenz mancher Menschen, die an der Macht sind.

Alex: Das zeigt sich auch direkt in der Intro-Sequenz, in der wir vor dem PC sitzen und uns dieses Hunde-Video anschauen. Als die Warnhinweise aufpoppen, versuchen wir,

sie einfach wegzuklicken, als ob das Problem zu ignorieren es auf magische Weise lösen würde. Es ist so wie mit dem Klimawandel: Seit Jahrzehnten sehen wir die Anzeichen, aber tun nichts dagegen und lenken uns mit unwichtigen Dingen von der Katastrophe ab, als könnte man sich auch noch später darum kümmern.

Sam: Es hat echt Spaß gemacht, dieses Video zu drehen. Wir werden für gewöhnlich als eine sehr ernste Band wahrgenommen. Das trifft aber absolut nicht auf uns als Menschen zu. Wir sind eigentlich ein Haufen verdammter Idioten, haha.

Alex: Wir wollten schon immer ein dümmlich-lustiges Video machen. Wir hatten schon einige Ideen, aber waren irgendwie immer zu ... nervös. Es gab halt auch Zeiten, in der das nicht wirklich passend gewesen wäre.

Sam: Ja, stell dir mal „Gone with the wind“ mit so einem Video vor. Oh wow.

Alex: Absolut. Aber mittlerweile ist die Band emotional wieder etwas stabiler, so dass wir Dinge in Angriff nehmen können, die wir schon immer mal ausprobieren wollten. Das soll nicht heißen, dass wir die früheren Videos in ihrem cineastischen Stil nicht mögen. Im Gegenteil.

Sam: Das Video erinnert mich ein bisschen an BEASTIE BOYS oder FOO FIGHTERS, also Bands, mit denen wir aufgewachsen sind und deren Clips wir uns immer und immer wieder angesehen haben.

Wegen Corona musstet ihr „For Those That Wish To Exist“ getrennt voneinander aufnehmen, richtig? Wie war es jetzt, ein Album wieder zusammen im Studio zu produzieren?

Alex: Eigentlich war die Vorgehensweise bei „For Those That Wish To Exist“ eher die Regel. Wir schreiben seit Jahren hauptsächlich remote, weil nur Sam und ich nah beieinander wohnen. Wir wussten also schon vor Corona, wie es funktioniert, und fühlten uns wohl damit. Bei „The Classic Symptoms Of A Broken Spirit“ hatten wir aber mal wieder die Möglichkeit, gemeinsam im Studio zu sein. Ursprünglich wollten wir nur Drums für bereits fertiggestellte Songs im Studio einspielen und die restliche Zeit bei Sam Vocals und Bass aufnehmen. Dann haben wir aber angefangen, neue Songs zu schreiben und mit neuen Einflüssen zu arbeiten. So entdeckten wir zum Beispiel extra Keyboard- und Percussion-Elemente, die super in die Songs passten. Einige Tracks auf dem Album wurden also spontan aus einer Eingebung heraus im Studio geboren.

Sam: Josh hat die Gitarrenparts hauptsächlich remote geschrieben und als er damit fertig war, sind wir noch mal ins Studio und haben die kompletten Lyrics in ungefähr einer Stunde geschrieben, was für uns als Band echt untypisch ist. Normalerweise nehmen wir alles doppelt und dreifach unter die Lupe, aber diesmal sind die Songs auf sehr organischem Wege entstanden und es hat uns so viel Spaß gemacht, dass wir sie extrem schnell zusammen hatten – ähnlich wie damals „Animals“. Es war einfach klasse, auch mal wieder Zeit als Freunde zusammen im selben Raum zu verbringen und Neues zu wagen. Zum Beispiel haben wir stundenlang den richtigen Synthsound für bestimmte Passagen gesucht und uns gemeinsam in den ganzen kleinen Details verloren, die letztendlich den Unterschied machen.

Alex: Wir haben über die letzten Jahre herausgefunden, dass wir auch wunderbar getrennt voneinander in diesem eher klinisch-isolierten Umfeld gute Musik schreiben können. Aber für dieses Album war das keine Option für uns – und so haben wir aufs Neue erkannt, wie viel Spaß wir an der gemeinsamen Arbeit haben.

Ich habe mir mal ein paar Meinungen zu den ersten beiden Singles „When we were young“ und „Tear gas“ auf Social Media durchgelesen und Kommentare wie „RIP ARCHITECTS“ oder „Sie sind so langweilig geworden“ gefunden. Wie empfindet ihr als Künstler solches Feedback?

Sam: Ganz im Ernst, mittlerweile interessiert es mich gar nicht mehr. Social Media ist einfach ein Ort, wo Menschen für ihre negative Haltung gefeiert werden. Leute, die schreiben – „Ihr seid meine Lieblingsband. Danke für diesen genialen Song“ bekommen halt keine Likes. Aber Sprüche wie „RIP ARCHITECTS, Tom würde es hassen“ gehen natürlich total ab. Es war genauso, als wir damals „Animals“ veröffentlicht haben. Die Kommentatoren auf Social Media haben es gehasst. Mittlerweile ist er aber unser beliebtester Song bei Amazon Music und immer, wenn wir ihn live spielen, erzeugt er so gute Stimmung – es ist unglaublich. Man darf solche Äußerungen nicht zu sehr an sich heranlassen. Wir haben diese Songs geschrieben und aufgenommen, sind sie im Studio wieder und wieder durchgegangen und wissen für uns selbst, dass es gute Songs sind, die unsere Emotionen widerspiegeln. Und die Leute, die solche Kommentare schreiben, sind letztendlich auch genau die, die uns auf der Straße nach einem Selfie fragen.

Alex: Es gab mal eine Zeit, in der Dan auf sehr asoziale Kommentare geantwortet hat, und sobald diese Menschen auf einer individuellen Ebene angesprochen wurden, kam sie sofort sowas wie: „Oh mein Gott, sorry, das meinte ich gar nicht so.“ Es ist wirklich interessant zu sehen, wie viele Leute das einfach nur für die Aufmerksamkeit machen. Wenn jemand unsere Musik nicht mag, ist das okay für uns. Aber man muss es nicht immer online verbreiten, wenn man etwas schlecht findet – und persönlich zu werden ist auch unangebracht.

SEINE PERSÖNLICHKEIT IN DER MUSIK PREISZUGEBEN, IST UM EIN VIELFACHES SCHWIERIGER UND MUTIGER, ALS IN METAPHERN ÜBER UNSERE GESELLSCHAFT ZU SPRECHEN.

Ich bin großer Fan der neuen Songs, gerade weil sie anders sind. Aber ich könnte auch etwas voreingenommen sein, weil ARCHITECTS die Band waren, die mich für den technischen Metalcore begeistert hat.

Alex: Sorry, wir sind nicht mehr so technisch, haha. Nee, Spaß, danke dir! Wie Sam eben schon meinte: Social Media ist ein negativer Ort. Viele Menschen beschwerten sich darüber, dass die neuen Songs nicht heavy genug sind. Unser letztes Album endete mit einem Akustiktrack – was glaubtet ihr, wo die Reise hinget? Dass wir auf dem nächsten Album wie NILE klingen? Entwicklung ist uns wichtig, um als Band, aber auch persönlich zu wachsen.

Sam: Zumal man auch sagen muss, dass es definitiv heavy Songs auf dem Album gibt. Und natürlich könnten wir in jeden Track einen heftigen Breakdown einbauen – und die Leute würden es lieben. Aber „Tear gas“ kommt zum Beispiel wunderbar mit dem aus, was es hat. Ich habe manchmal das Gefühl, dass Menschen mittlerweile in einer Reaction-Video-Welt leben, wo sie entweder etwas abgrundtief hassen oder aber auf Pause drücken müssen und sagen: „Woah, hast du das gehört? Wie krass war denn diese Strophe, die nahtlos in den Refrain übergegangen ist?“ Aber etwas schlecht zu finden ist natürlich einfacher, als sich tiefer mit der Musik auseinanderzusetzen.

Sam, du hast vor einigen Tagen etwas in deiner Instagram Story repostet, wo es hieß: „Social media kills reality“. Seht ihr auch Vorteile von Social Media für Musiker, besonders für Newcomer?

Sam: Es ist furchtbar für Bands. Es gibt so viele talentierte Künstler da draußen, aber auf Social Media reicht es nicht aus, musikalisches Talent zu haben. Du musst gleichzeitig Vollzeit-Content-Creator sein, damit der Algorithmus deine Inhalt auch anzeigt. Selbst wenn Fans die Inhalte interessieren, sehen sie wahrscheinlich nur einen Bruchteil der Beiträge. Deshalb: Macht einfach Musik und kümmert euch nicht zu sehr um diese digitale Welt, die nicht real existiert.

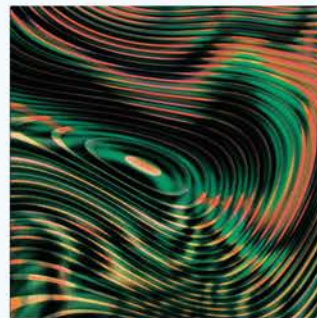
Alex: Wir kennen das Konzept sehr gut aus unserer Anfangszeit, nur dass wir damals mit dem MySpace-Algorithmus zu kämpfen hatten. Aber diese Welt aus Likes, Shares und Followern wird mit jedem Tag toxischer.

Sam: Das Beste, was junge Bands machen können, ist, sich gegenseitig zu unterstützen. Wir haben das früher genauso mit BRING ME THE HORIZON gemacht. Wir sind zusammen getourt, haben den Merch der anderen Band angezogen und Promo für neue Musik gemacht. Aber versteh mich nicht falsch: Ich will hier nicht klingen wie so ein alter Sack, der über das Internet motzt, haha. Songs direkt auf deinem Laptop aufzunehmen und in wenigen Klicks direkt auf Streaming-Plattformen laden zu können hat schon echte Vorteile. Aber diese Vorzüge von den ganzen Likes und Followern zu trennen und seinen Selbstwert nicht daran zu messen, ist verdammt schwer.

Philip Zimmermann



Upcoming releases

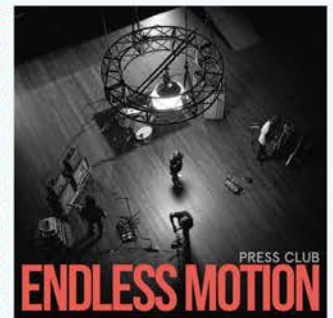


STAKE
LOVE, DEATH and DECAY

30/09/22

STAKE return with their signature blend of grunge, metal and prog on their second album.

- Indie retail vinyl version
- Webstore-exclusive colour vinyl
- Available on CD and black LP
- On tour this autumn supporting Cave:In

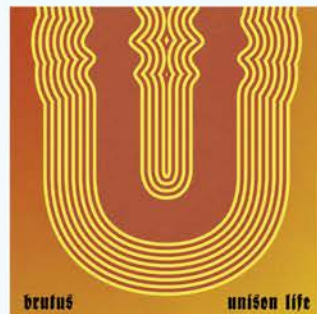


Press Club
Endless Motion

14/10/22

The Aussie punks have announced their third album. Includes singles 'Cancelled' and 'Eugene'

- Indie retail standard and deluxe vinyl versions
- Deluxe versions include a lyric / photo booklet
- Webstore-exclusive vinyl colours also available



Brutus
Unison Life

21/10/22

The highly anticipated third studio album from the Belgian trio. Includes singles 'Victoria' and 'Liar'.

- Indie retail standard and deluxe vinyl versions
- Deluxe versions include die-cut outer sleeve
- Webstore-exclusive vinyl colours also available



Phoxjaw
notverynicecream

11/11/22

Phoxjaw return with their second, staggering release. Includes tracks 'sungazer' and 'thesaddestsongever'

- Indie retail vinyl version
- Webstore-exclusive colour vinyl and general pressing
- CD also available
- On tour now with Blood Command

In association with





Foto: Jonathan Weiner

SLIPKNOT

NICHT DAS ENDE, NOCH NICHT. Bassist Alessandro „Alex“ Venturella alias V-Man hat sich während der Festivalsaison in Europa die Zeit für ein Interview genommen. Darin geht es nicht nur um die brodelnde Gerüchteküche, sondern auch um das Rezept für ein düsteres Album, verfeinert mit einer Prise Nostalgie.

Es ist das Jahr 2014, Alex Venturella spielt seine erste Show als Bassist von SLIPKNOT beim Knot-fest. Heute, im Jahr 2022 existiert diese Festivalreihe nicht nur in den USA, sondern auch Europa. Die deutsche Ausgabe hat im Juli in Oberhausen stattgefunden, zu Gast waren natürlich SLIPKNOT, aber auch Bands wie IN FLAMES, BLEED FROM WITHIN und JINJER. „Es war toll. Natürlich war alles mit viel Reiseaufwand und Logistik verbunden. Aber es hat Spaß gemacht, endlich wieder Festivals spielen zu können“, erzählt Alex im Zoom-Interview, während er schon auf die Abfahrt zum nächsten Festival innerhalb Europas wartet.

Der SLIPKNOT-Patch: Wie alles begann

Ich erzähle ihm von meiner ersten Begegnung mit SLIPKNOT, zu dem Zeitpunkt war ich zehn Jahre alt und konnte mit dem Schriftzug auf dem Aufnäher eines anderen Schülers auf meiner Schule natürlich nichts anfangen. Der Name hat sich aber eingepreßt und irgendwann konnte ich nicht nur mit dem Namen, sondern auch mit der Musik etwas anfangen. Alex hatte gerade das College beendet, als das erste SLIPKNOT-Album (natürlich noch ohne ihn) erschien: „Ich bin mit der Musik von SEPULTURA und METALLICA aufgewachsen. Aber dann war da plötzlich diese härtere Band, viel chaotischer. So was hatte ich vorher noch nie

gehört. Es war eine der Bands, die man sich anhört und denkt: Wow, was ist das? Ich war aber erstmal in anderen Bereichen der Musik unterwegs.“ Und zwar landete er als Gitarrentechniker bei Bands wie MASTODON und COHEED AND CAMBRIA. Außerdem war er Gitarrist bei zwei anderen britischen Bands, bevor er als Bassist bei SLIPKNOT einstieg. „Dann war es so weit, ich war in der Band und konnte es selbst kaum glauben. Selbst als ich mit SLIPKNOT zum Aufnehmen im Studio war, war das noch ein surrealer Moment.“

Düsterer = besser?

Doch womöglich könnte dieser Moment schon bald vorbei sein. Das kommende Album heißt nämlich „The End, So Far“ und bietet damit genug Anlass für die Gerüchteküche in jeder Kommentarspalte. Es wird geunket, dass das jetzt das letzte Album der Band sei, wie sie das denn den Fans antun könnten und und und. Dran ist an den Vermutungen aber nichts, beruhigt Alex. „Corey hat es bei einer Show schon gesagt. Er musste es offenbar erklären, weil doch einige den Titel für bare Münze genommen haben. Aber so ist das immer.“ Na dann! Also schauen wir uns das kommende Album mal genauer an. In einem anderen Interview hatte Sänger Corey Taylor schon davon gesprochen, dass es düsterer und härter sei, als die vorherigen Alben.

Naheliegender also die Frage, was wir unter „düsterer“ zu verstehen haben. „Ich würde sagen, das Songwriting ist düsterer. Es ist eine Fortsetzung von ‚We Are Not Your Kind‘, aber es fällt auch zurück in härtere Gangarten von SLIPKNOT. Na ja, härter nicht unbedingt im Sinne von ‚Iowa‘-heavy. Heavy kann ja verschiedene Dinge meinen: Rhythmik, Tonalität ... gleichzeitig geht es auch in eine düstere, melodische Richtung. Die Härte entsteht besonders durch das große Spektrum und die Art, wie wir alles miteinander zusammengebracht haben.“

Nie wieder Iowa

Da hat er es getan, er hat „Iowa“ angesprochen. Das Album, an das sich jeder SLIPKNOT-Fan gerne erinnert oder sogar wieder zurückwünscht. Aber wird es so ein Album jemals wieder geben? Alex hat eine ziemlich klare Antwort: „Wenn ich ‚Master Of Puppets‘ hören möchte, dann höre ich ‚Master Of Puppets‘. Ich möchte dann kein ‚Master Of Puppets 2‘. Es ist genau das, was das Album besonders macht. Ich denke, man muss sich als Band auf organische Weise vorwärts bewegen und entwickeln. Natürlich könnten wir uns hinsetzen und versuchen, ein Album so hart wie möglich zu machen und so klingen zu lassen wie das alte Album. Aber ich denke, das entspricht nicht der

Realität der Entwicklung und Veränderung. Wir verändern uns und sind nie dieselben Menschen, die wir beim vorherigen Album waren. Und genau das ist die Schönheit bei Bands, die diese Langlebigkeit in der Musik haben. Wenn du nur dasitzt und denkst: „Das muss so klingen wie ...“, dann schreibst du nicht, was du eigentlich schreiben willst. Das nimmt dir einen Teil deines künstlerischen Potenzials. Wenn du einfach nur dasitzt und versuchst, etwas noch mal zu schreiben, das du vor Jahren schon geschrieben hast. Das ist kein natürlicher Fluss.“

Logistisches und musikalisches Puzzle

Einen natürlichen Fluss hat aber wohl die Arbeit an „The End, So Far“ gehabt. Zwar befand sich die Welt im Lockdown, als es geschrieben und produziert wurde, trotzdem durfte Alex dafür nach Iowa einreisen. Es war ja schließlich zu Arbeitszwecken. „Ich hatte Schnipsel mitgebracht, die ich geschrieben hatte. Die anderen genauso. Wir haben aus den Songfragmenten dann etwas zusammengesetzt und mit ins Studio genommen. Die Arbeit war nicht wirklich anders als bei jedem anderen SLIPKNOT-Album. Nur logistisch war es aufgrund von Corona etwas zeitintensiver. Zu neunten haben wir, denke ich, eine gute Basis für die Songs geschaffen. Im Studio kann man einzelne Leute, die ihr Handwerk verstehen, machen lassen. Sid und Mick waren hier stark dabei.“

Thematisch hat jeder Song auf „The End, So Far“ eine eigene Geschichte zu erzählen, musikalisch ist es aber eine ganze Reise, sagt Alex.

„Gerade Songs wie ‚Adderall‘ sind die, bei denen die Leute sagen werden: ‚Was?!‘“ Und warum ist gerade dieser „Was?!“-Momente erzeugende Song der Einstieg in das neue Album geworden? „Der ist ganz anders, aber gleichzeitig SLIPKNOT. Er ist immer noch chaotisch auf seine Art. Es ist eine Achterbahnfahrt. Das ist einer dieser Songs, die ganz anders enden, als sie begonnen haben. Als ich den finalen Mix davon hörte, hat das echt meinen Horizont erweitert.“

Viel mehr lässt sich Alex zum kommenden Album nicht entlocken. Auch meine Frage zum Artwork bleibt unbeantwortet. Allerdings aus einem ganz interessanten Grund: Der Bassist überlässt die Entwürfe und Ideen anderen Leuten und wirft vor der Veröffentlichung keinen Blick darauf. Sobald das Album draußen ist, kauft er es sich und schaut sich erst dann das Produkt als Ganzes an.

„She’s a myth that I have to believe in
All I need to make it real is one more reason
I don’t know what to do
I don’t know what to do
When she makes me sad“
SLIPKNOT – „Vermilion, pt. 2“

Bei meiner Vorbereitung auf das Interview ist mir aufgefallen, dass ich viele Songs von SLIPKNOT mehr oder weniger auswendig kann. Immer noch. Nachdem ich die zuletzt in meiner Zeit als Teenager gehört habe. Und trotzdem erweckt das erneute Hören der Songs immer wieder jede einzelne Textzeile zum Leben. Wie ist es bei Alex, welche Songs aus seinen Teenagerjahren kennt er in- und auswendig? „Oh, das ist eine kontroverse Frage. Ich kann mir eher die Melodien merken und mitpfeifen. Aber nicht die Lyrics wiedergeben. Klar, ein paar klassische Popsongs wie von Elton John oder so hängen noch in meinem Kopf. Aber bei harter Musik habe ich manchmal auch Probleme. Bei METALLICA zum Beispiel. Und ich habe deren Artwork auf meinem Arm tätowiert. Aber wenn ich die live sehe, kenne ich nur kleine Ausschnitte von deren Texten.“

Trotzdem spielt Nostalgie natürlich eine große Rolle für Alex. Auf meine Frage nach musikalischen Neuentdeckungen zückt er sein Handy und muss zerknirscht zugeben: „Das ist keine neue Entdeckung, aber ich habe viel LEPROUS gehört. Ich liebe diese Band und habe sie kurz nach der Aufnahme unseres Albums live in London gesehen. Das war großartig. Sie sind gute Musiker, tolles Songwriting. Aber neue Bands ... da fallen mir keine ein. Ich bin so ein Mensch geworden, der an seinen alten Bands festhält. Ich bleibe immer lange an einer Band hängen. Dann höre ich das Album immer und immer wieder. Wenn ich im Flugzeug bin oder so, mache ich mir meistens eine Playlist an, damit ich nicht immer pausenlos das selbe Album höre. Aber vermutlich werde ich so ein grantiger, alter Mann, der immer die gleiche, alte Musik hört.“

Britt Meißner

BESETZUNGSWECHSEL

Keine Ahnung mehr, wer jetzt zu SLIPKNOT gehört und wer nicht? Wir haben das noch mal kurz für euch zusammengefasst:

Das einzige verbliebene Gründungsmitglied von 1995 ist Shawn Crahan (Percussion). Seit 1996 sind Mick Thomson (Gitarre) und Craig Jones (Sampling) dabei. 1997 stiegen dann auch Sänger Corey Taylor und DJ Sid Wilson ein, 1999 der Gitarrist Jim Root. Dann war erstmal Ruhe mit den Neuzugängen. Erst 2014 kamen Jay Weinberg am Schlagzeug und Alex Venturella am Bass dazu. 2019 gab es dann noch Michael Pfaff (Percussion) als Neuzugang. Mit Paul Gray und Joey Jordison sind bereits zwei der Gründungsmitglieder 2010 und 2014 verstorben.



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



CLUTCH
Sunrise On Slaughter Beach LP
(Weathermaker Music)
32,99 €

Lavendel-farbenes Vinyl!



COUNTERPARTS
A Eulogy For Those Still Here LP
(Pure Noise)
25,99 €

Pinwheel Vinyl!



MODERN BASEBALL
You're Gonna Miss It All LP
(Run For Cover)
25,99 €

Neue Pressung! Oliv-grünes Vinyl!



PASCOW
Sieben LP
(Rookie)
21,99 €

Endlich Pascow!



PRESS CLUB
Endless Motion LP
(Hassle Records)
28,99 €

Rotes Vinyl limitiert auf 300!



SWINGIN' UTTERS
More Scared LP
(Side One Dummy)
35,99 €

25. Jubiläum! Erstmals auf Vinyl!

www.finestvinyl.de

DEIN VINYL ONLINE STORE

Alle Angaben ohne Gewähr.



VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €



VERSANDFERTIG
in 24 Stunden



WIDERRUFSRECHT
4 Wochen



RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Chris Dohle

BESTANDSAUFNAHME. Denkt man an deutschsprachigen Metal, kommt man nicht an CALLEJON vorbei. Der umtriebige Fünfer aus Düsseldorf ist kaum mehr aus der hiesigen Szene wegzudenken und eine der Speerspitzen des Genres. Dieser Tage steht mit „Eternia“ Album Nummer zehn in den Startlöchern und CALLEJON können auf zwanzig Jahre Bandgeschichte zurückblicken. Wir haben uns den sympathischen Sänger und Kreativkopf Bastian Sobtzick geschnappt, um das neue Album zu beleuchten und die letzten zwanzig Jahre Revue passieren zu lassen. Raus aus dem Beerdigungscafé, quer durchs Zombieactionhauptquartier, auf einen Abstecher nach Metropolis und schließlich hoch auf den Planeten Eternia. Einsteigen bitte: Einmal Zeitreise!

Zwanzig Jahre CALLEJON. Wie verrückt ist das bitte? Wie hat das eigentlich alles angefangen?

Ich glaube, bei uns lief es ganz klassisch. Wir sind ja eine Generation, die mit dem Musikfernsehen groß geworden ist und den großen Rockstars dieser Zeit. Irgendwann war da diese Wunschvorstellung: Ich will eine Band haben, ich will einmal auf der Bühne stehen. Das war so der erste Antrieb. Ich habe immer unendlich viel Musik gehört, aber ich war eigentlich nicht wirklich musikalisch. Ich habe zwar angefangen, Gitarre zu spielen, aber diese trockene Herangehensweise, wie man so ein Instrument damals lernen sollte, hat mich erst total abgeschreckt. Das war mir aber letztlich egal, da ich mir vorgenommen hatte, trotzdem Musiker zu werden. Wir haben schließlich mehr oder weniger als Schulband gestartet. Bernhard und ich waren uns damals, als die beiden einzigen Metalheads im Freundeskreis, sofort einig, wohin die Reise gehen sollte.

Die Vision und der Wille waren offenbar da. Eure ersten Schritte habt ihr also auch in den Kellern und Jugendzentren gemacht?

Zu allererst war die Vision viel größer als das eigene Können, wie so oft ... Damals war es ja auch noch so, dass du, um irgendwo live spielen zu können, irgendwelche Aufnahmen haben musstest. Also war klar, wir brauchen dringend ein Demo. Damals ging quasi nichts ohne, also haben wir etwas zusammengeschustert und mit den Songs im Gepäck angefangen, Shows zu spielen. Zu der Zeit gab es aber auch noch super viele Veranstalter, die in Jugendzentren oder kleinen Clubs Konzerte veranstaltet haben. Für die Art Musik, die wir vor zwanzig Jahren gemacht haben, gab es zwar noch keine große Szene und wir haben auch nicht so richtig in eine Schublade gepasst, aber spielen wollten wir trotzdem unbedingt.

Mit „Chronos“ und „Willkommen im Beerdigungscafé“ erschien aber schnell die erste EP beziehungsweise die erste LP. Von da an ging es quasi Schlag auf Schlag.

Wenn man überlegt, wie viel damals Aufnahmen gekostet haben, muss man wirklich mit dem Kopf schütteln. Heute kannst du so vieles im Homestudio machen, aber das war zu der Zeit ja noch absolut undenkbar. Da musstest du so ein Album in einer

Woche reinknuppeln. Dafür hast du einen Pauschalbetrag gezahlt für die Aufnahmen, den Mix und das Master. Die Vocals hast du mal eben an einem Tag aufgenommen. Da war es vorprogrammiert, dass die Stimme nach zwei Songs im Eimer war. Dafür ist das alles echt noch ganz okay geworden.

Ihr habt euch aber bald einen Namen gemacht und auch aus der damaligen Szene herausemanzipiert. Half da der Stilmix?

Definitiv. Wir waren eine der wenigen Bands, die diesen Mix aus Hardcore und Metal mit deutschen Texten gemacht haben. Auch durch unsere bunten Cover, die es damals in der Szene gar nicht gab, haben wir uns damals von vielen anderen abgehoben. Wir haben CALLEJON aber schon immer als Gesamtkunstwerk betrachtet und mir war es sehr wichtig, das Ganze auch entsprechend zu visualisieren. Zu der Zeit haben wir damit begonnen, uns ernsthaft mit Labels auseinanderzusetzen, und dabei auch unsere eigenen Ziele korrigiert. „Zombieactionhauptquartier“ kam schließlich über Nuclear Blast raus und das war ein absoluter Meilenstein für uns. Plötzlich hatten wir ein Produktionsbudget und ganz andere Möglichkeiten.

FÜR DIE ART MUSIK, DIE WIR VOR ZWANZIG JAHREN GEMACHT HABEN, GAB ES DAMALS NOCH KEINE GROSSE SZENE.

Im Zuge dessen wurden auch die Shows immer größer und euer Sound hat sich stark verändert. Trotz allem habt ihr euch eine wundervolle Punkrock-Attitüde erhalten. Wie schafft man es, nicht die Bodenhaftung zu verlieren?

Das war wirklich eine verrückte Zeit. Zum ersten Mal in Wacken zu spielen oder im Nightliner zu touren, das sind schon absolute Highlights für eine junge Band. Man kann dabei nur auf dem Boden bleiben, wenn man dankbar ist und sich stets selbst hinterfragt. Wir sind aber auch Charaktere, die nicht zum Abheben neigen. Wir wissen, woher wir kommen und wie schwer aller Anfang ist. Da muss man einfach froh und glücklich sein, so lange man Erfolg hat. Das Musikgeschäft ist so unbeständig, morgen kann alles schon wieder vorbei sein.

Es folgten „Videodrom“ und „Blitzkreuz“. Seitdem seid ihr noch viel präsenter und es ging schnell steil bergauf. Was ist damals genau passiert?

Dank „Blitzkreuz“ konnten wir unser Hobby zum Beruf machen. Ich glaube, das unterscheidet das Album so stark von allem was wir davor gemacht hatten. Alles war nochmals professioneller und wir haben uns voll und ganz auf die Musik und die Umsetzung konzentrieren können. Wir sind quasi All-In gegangen und hatten mit „Blitzkreuz“ unseren ersten richtigen Charterfolg. Das war zu der Zeit absolut selten in unserem Umfeld, bis dahin hatten das nur HEAVEN SHALL BURN geschafft. Das war schon ein Meilenstein für uns und deswegen ist „Blitzkreuz“ für uns auch ein so wichtiges und richtungsweisendes Album.

An Meilensteinen und Erfolgen mangelt es in eurer Bandgeschichte nicht. „Man spricht deutsch“, „Wir sind Angst“, „Fandigo“ und „Hartgeld im Club“ haben eure nächsten Jahre geprägt. Wir könnten hier sicherlich noch gute zehn Seiten füllen. Dennoch springen wir ins Jahr 2020. Mit „Metropolis“ erschien da euer Corona-Album. Wie habt ihr die Pandemie erlebt?

In der Nachbetrachtung hat „Metropolis“ trotz aller positiver Rezensionen leider nie die Wertschätzung erfahren, die dieses Album verdient hätte. Das hat aber durchweg damit zu tun, dass wir es nicht live spielen konnten. Das haben wir aber ja mittlerweile nachgeholt. Trotzdem schade, gerade weil uns das Gesamtbild ja so immens wichtig ist, und da gehören natürlich die Live-Shows mit dazu. Für Kulturschaffende war das eine absolut harte Zeit und wir sind froh, dass wir hoffentlich den schlimmsten Teil der Pandemie hinter uns haben. Wir werden zwar noch eine ganze Weile mit den Folgen zu kämpfen haben, hoffen aber sehr, dass der Live-Betrieb nicht erneut eingestellt werden muss.

Mit „Eternia“ erscheint in Kürze euer zehntes Album, was können wir erwarten?

„Eternia“ ist die logische Konsequenz aus zwei Jahrzehnten CALLEJON. Eine Schlussfolgerung könnte man sagen. Das Ziel war es, unsere Stärken auszuspielen und uns ein Stückweit neu zu erfinden. Ich glaube, das haben wir diesmal sehr gut hinkommen. Wir haben die härtesten Songs der Bandgeschichte auf „Eternia“ und trotzdem auch die melodischsten Refrains untergebracht. Nach zwanzig Jahren und zehn Alben war es uns extrem wichtig, uns nicht auszuruhen. Man sagt das zwar bei jedem Release, aber „Eternia“ ist das rundeste Album, das wir bislang gemacht haben. Alles greift ineinander und erzählt eine allumfassende große Geschichte, die ein wunderbares Bild der letzten zwanzig Jahre zeichnet. Wir freuen uns sehr, die Songs diesmal auch live präsentieren zu können.

Carsten Jung

FKP
SCORPIO

KONZERTE 2022/2023



BILLY TALENT

CRISIS OF FAITH TOUR 2022
• FRANK TURNER & THE SLEEPING SOULS*, PABST*

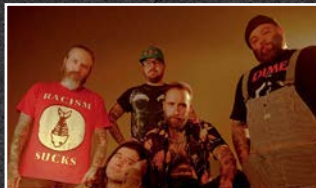
25.11. FRANKFURT*	03.12. LINGEN**
26.11. FREIBURG*	04.12. HANNOVER**
27.11. KEMPTEN**	06.12. DÜSSELDORF**
29.11. DRESDEN*	13.12. MÜNCHEN**
30.11. HAMBURG**	14.12. STUTTGART**
02.12. ERFURT**	15.12. BERLIN**



DROPKICK MURPHYS

TURN UP THAT DIAL TOUR 2023

26.01. HANNOVER	08.02. CHEMNITZ
27.01. BERLIN	14.02. DÜSSELDORF
02.02. MÜNCHEN	15.02. HAMBURG
03.02. MÜNCHEN	18.02. MANNHEIM



ALEXISONFIRE

SPECIAL GUESTS: BOSTON MANOR, HIGHER POWER

26.10. BERLIN
27.10. MÜNCHEN
29.10. HAMBURG
31.10. KÖLN



IN FLAMES

SPECIAL GUESTS: AT THE GATES, IMMINENCE, ORBIT CULTURE

18.11. LUDWIGSBURG	08.12. WIESBADEN
03.12. LEIPZIG	09.12. HAMBURG
04.12. KÖLN	



ZEBRAHEAD

*SUPPORT: SIBBI HIER *SUPPORT VON ZSK

09.02. KÖLN*	17.02. SOLOTTURN (CH)*
10.02. LINDAU*	18.02. MÜNCHEN*
11.02. WIEN (AT)*	21.02. LEIPZIG*
12.02. NÜRNBERG*	22.02. HANNOVER*
14.02. FRANKFURT*	23.02. HAMBURG*
15.02. ULM*	24.02. BERLIN*
16.02. KARLSRUHE*	25.02. ERFURT*



PUP

SUPPORT: POM POM SQUAD

26.10. KÖLN
28.10. BERLIN
02.11. MÜNCHEN
03.11. HAMBURG



DEAF HAVANA

25.10. HAMBURG	01.11. WIESBADEN
26.10. BERLIN	03.11. MÜNSTER
28.10. DRESDEN	04.11. KÖLN
29.10. ERLANGEN	05.11. BREMEN
30.10. MÜNCHEN	



DANKO JONES

30.11. HANNOVER	06.12. MÜNCHEN
01.12. DRESDEN	07.12. NÜRNBERG
02.12. MAGDEBURG	08.12. ULM
03.12. BIELEFELD	09.12. KARLSRUHE
04.12. FRANKFURT	14.12. SAARBRÜCKEN



THRICE + COHEED AND CAMBRIA

SPECIAL GUESTS: TOUCHÉ AMORÉ

25.10. BERLIN	29.10. MÜNCHEN
26.10. WIESBADEN	30.10. KÖLN



FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES

LET'S GET STICKY TOUR 2022
SPECIAL GUESTS: MIMI BARKS*, THE OBGMS*

08.11. HAMBURG*	13.11. BERLIN*
10.11. KÖLN*	17.11. MÜNCHEN*

TICKETS UNTER: FKPSORPIO.COM & EVENTIM.DE



Foto: Adam Elmakias

GEMEINSAM WACHSEN. „Jetzt, da das Album endlich draußen ist, fühle ich dass ein großes Gewicht von meiner Brust verschwunden ist, ich bin froh und stolz.“ I PREVAIL haben sich viele Gedanken gemacht, um das dritte Studioalbum der Band so kohäsiv wie möglich werden zu lassen. Eine Deadline für die Veröffentlichung von „True Power“ gab es nicht, weshalb sich I PREVAIL drei ganze Jahre Zeit nehmen konnten, um am Songwriting zu feilen, wie Sänger Eric Vanlerberghe erzählt. Dabei ist das Resultat aus jahrelangen Einflüssen, die sich zu einem einzigartigen Sound fügen, der eine junge Generation prägen könnte.

Hey Eric, ich habe das Gefühl, dass ihr auf „True Power“ so vielseitig klingt, wie nie zuvor. Wie kam das zustande?

Ja, wir haben versucht, die Genre Grenzen weiter auszuweiten. Wir haben schon immer sehr unterschiedliche Musikgeschmäcker gehabt, aber einige Aspekte als gemeinsamen Nenner gefunden. Es hat Spaß gemacht, das Album zu schreiben, weil wir viel Zeit hatten und nicht Song für Song vorgegangen sind, sondern viel mehr Part für Part. Als wir einige fertig hatten, haben wir uns Gedanken gemacht, wie das alles zusammenkommen kann, und versucht, unerwartete Twists einzubauen. Wir wollten links abbiegen, wenn man es nicht erwartet, aber es so machen, dass es zwar überrascht, jedoch trotzdem Sinn ergibt. Es war uns wirklich wichtig, dass alles am Ende kohäsiv zusammenwirkt, und da wir die Zeit hatten, konnten wir das machen.

„True Power“ hat insgesamt 15 Tracks, ihr habt vor dem Release mit „Body bag“ und „Bad things“ aber lediglich zwei wirkliche Singles veröffentlicht. Das ist eher wenig verglichen mit den meisten Bands, die teilweise fünf oder mehr Singles aus Alben auskoppeln, oder?

Für mich war es ein logischer Schritt. Wir wollten anfangs drei Singles machen und haben dann „Self-destruction“ am Tag vor dem Albumrelease noch als dritte veröffentlicht. „True Power“ ist nicht wirklich ein Konzeptalbum, aber es gibt Songs, die miteinander verknüpft sind, textlich oder thematisch. Ich erinnere mich noch, als ich ein Teenager war und mir ein Album gekauft habe, habe ich es immer als Ganzes gehört. Manche Alben kannte ich aber schon zur Hälfte, weil von zehn Tracks bereits drei oder vier bereits im Radio gelaufen waren. Also habe ich die übersprungen, weil ich sie schon so oft gehört hatte. Es war nicht so auf-

regend, wie wenn man ein Album zum ersten Mal in den Händen hält und alles darauf neu ist. Ich wollte, dass unsere Fans auch dieses Erlebnis haben und die Erfahrung eines Albums, das wir mit einer durchdachten Tracklist liebevoll zusammengestellt haben, als Ganzes genießen können. Nur zwei Singles vorher auszukoppeln, hat uns geholfen, diese Vision umzusetzen.

Ich erinnere mich noch daran, dass ich manche Alben so oft gehört habe, bis ich sie mochte, weil ich es mir quasi nicht leisten konnte, ein gekauftes Album nicht zu mögen ...

Mir ging es genauso. Ich habe mir früher auch Alben gekauft und gehofft, dass sie mir gefallen. Wenn es nur einzelne Songs waren, habe ich die Platten mit Freunden getauscht und dadurch viele neue Bands kennen gelernt.

Erinnerst du dich noch an das erste Album, das du gekauft hast?

Haha, du wirst wahrscheinlich lachen. Es waren entweder die BLACK EYED PEAS oder 50 CENT. Ich glaube, es war tatsächlich 50 CENT, „Get Rich Or Die Tryin“. Ich erinnere mich, wie schwer es war, meine Mutter davon zu überzeugen, dass ich es mir kaufen durfte, haha.

Finden sich deshalb auch so viele HipHop- und Rap-Elemente auf „True Power“?

Absolut. Ich bin damit aufgewachsen und kurz darauf gab mir ein Freund „Ride The Lightning“ von METALLICA und es hat mich komplett umgehauen. Wir haben schon immer sehr breite musikalische Einflüsse gehabt und Brian und Steve erging es ähnlich wie mir. Deshalb war es uns umso wichtiger, Musik zu schreiben, die wir wirklich schreiben wollen, und dabei einen Weg zu finden, unsere ganzen Einflüsse mit einzubringen. Dass das wiederum den Kids gefällt, ist einfach nur der Wahnsinn.

Mit den Erfolgen eurer bisherigen Karriere im Hinterkopf: Wie fühlt es sich an, jetzt selbst in einer Band zu spielen, die die Kids begeistert?

Das ist ein schönes Kompliment, danke! Wenn ich an meine Jugend denke, sind da KORN, LIMP BIZKIT, SLIPKNOT, LINKIN PARK, MUDVAYNE und weitere Nu-Metal-Bands. Das waren die Acts, die riesig waren und es zu Recht immer noch sind, weil sie einen Sound geprägt haben, der ikonisch ist. PANTERA klingen noch immer so angepisst wie damals und haben einen Sound, der damals unglaublich war und noch immer zeitlos ist. Diese Idee haben wir mit „True Power“ auch verfolgt.

Verfolgst du das Ziel, selbst mal eine Band mit einem Status wie die oben genannten zu werden?

Es ist großartig zu sehen, wie unterschiedlich unsere Fanbase ist. Es sind Kids, die das Genre gerade erst entdecken, vielleicht auf ihrem ersten Rockkonzert sind oder gar zum ersten Mal Shouts hören. Aber auch ältere Paare, Familien, normale Menschen bis hin zu Metalheads, die schon seit über zwanzig Jahren Metal hören. Eine Gateway-Band zu sein, die Menschen zu härterer Musik bringt, ist für mich, der ich als Metalhead aufgewachsen bin, der kein Internet hatte, eine absolute Ehre. Ich erinnere mich noch daran, wie ich in der Highschool über YouTube immer wieder die nächste Band mit einem abgefahrenen Namen oder mit einem krassen Thumbnail angeklickt habe. Das war als MTV und TRL aufgehört haben, Musikvideos zu senden und ihre Realityshows an den Start brachten. Es ist witzig zu sehen, wie sich das geändert hat, denn heutzutage liegt es an den Kids, diese Bands zu finden, oder eben an den Bands, ein gutes Marketing zu machen.

ICH WILL DEN „OH MEIN GOTT, DAS IST UNFASSBAR“-MOMENT.

Ist es schwieriger geworden, die Kids zu erreichen?

Ich glaube eher, es ist schwierig, die Kids dazu zu bewegen, sich ein Album ganz anzuhören. Es geht vielen jungen Menschen darum, so viel Content so schnell wie möglich zu bekommen. Es ist eine toughere Challenge.

Suchst du noch so aktiv nach neuer Musik wie damals?

Ja, absolut. Ich habe einige neue coole Bands über Spotify-Playlists gefunden und suche immer nach neuen Sachen. Ich gehe sehr gerne auf Shows von Bands, die ich neu entdeckt habe, und es fühlt sich manchmal ein bisschen so an, wie in die Schule zu gehen. Ich denke mir oft: Mann, war das cool, wie kann ich das, was ich fühle, unseren Fans auch bieten? Es ist nicht mal die Musik oder die Performance einer bestimmten Band, die mich am meisten beeinflusst, sondern das Gefühl bei der Musik, das überwältigend sein kann. Ich will diesen besonderen „Oh mein Gott, das ist unfassbar“-Moment erleben und ihn ebenfalls in unsere Musik einbauen. Ich glaube, es ist ein Vorteil musikalisch offen zu sein und sich von solchen Gefühlen inspirieren zu lassen.

Wie geht es jetzt weiter mit I PREVAIL? Wie hoch sind die Erwartungen, was das neue Album betrifft?

Als wir „Trauma“ geschrieben haben, war vieles neu für uns und unsere Fans. Es war viel härter, es war etwas Rap mit dabei und wir wussten zuerst gar nicht, wie es ankommen wird. Es wurde geliebt, wir wurden für die Grammys nominiert und kamen in die Charts. Ich habe niemals geglaubt, dass so etwas passieren könnte. Wir haben etwas riskiert und es hat sich ausgezahlt, mit „True Power“ wollten wir das Risiko erhöhen und haben uns richtig reinhängt. Wenn wir in die Zukunft blicken, dann hoffe ich, dass es wieder einen weiteren Schritt nach vorne geht, wie mit „Trauma“. Ich hoffe, die Musik kommt genauso gut an und resoniert mit den Fans. Wir wollen weiter wachsen und wieder nach Deutschland kommen, wo wir immer so verdammt viel Zuneigung bekommen. Ihr seid echt der Wahnsinn in Deutschland. Wir können es kaum abwarten endlich wieder mit unseren Fans die Musik feiern, das wäre ein wahr gewordener Traum und hoffentlich können wir alle gemeinsam daran wachsen.

Rodney Fuchs

LORNA SHORE

PAIN REMAINS

14.10.2022



LTD. CD DIGIPAK

LTD. GATEFOLD BLACK 2LP
(CD & LP matt lamination with UV spot gloss)

DIGITAL ALBUM



SONY MUSIC





INGESTED

KINDER, DIE DEATH METAL ENTDECKEN. INGESTED stehen nicht still. Fast am laufenden Band veröffentlichen die mittlerweile als Trio agierenden Briten neue Musik. Wir sprechen mit Gitarrist Sean Hynes über den neuesten Streich „Ashes Lie Still“, auf dem sich die Band noch einmal deutlich melodischer präsentiert als auf den bisherigen fünf Alben.

Sean, das neue Album klingt im Vergleich zu den Vorgängern oft sehr weit, episch und viel melodischer. Ein Weg, den ihr mit eurer „Call From The Void“-EP 2019 eingeschlagen habt. Warum seid ihr nach der letzten Platte noch weiter in diese Richtung gegangen?

Ehrlich gesagt war es eine natürliche Entwicklung. Ich würde nicht sagen, dass wir uns zum Ziel gesetzt haben, in eine bestimmte Richtung zu gehen. Aber wir möchten mit jedem Album immer ein weiteres Element hinzufügen, um die Band voranzubringen und zu vermeiden, dass sie stagniert.

Wie weit könnt ihr dabei in den melodischen Bereich vordringen? Gibt es Grenzen wie Klargesang oder Akustikgitarren?

Wir können es so weit treiben, wie wir wollen. Wir haben uns keine Grenzen für unseren Sound gesteckt, solange wir alle drei Spaß daran haben. Du wirst die INGESTED-DNA immer in unseren Songs wiederfinden. Aber wir haben keine Angst davor, neue musikalische Landschaften zu erkunden.

Auf „Where Only Gods May Tread“ hattet ihr einige Gäste dabei. Wie ist es diesmal?

Wir haben drei Gäste auf der neuen Platte. Zuerst haben wir Julia Frau im Titeltrack „Ashes lie still“. Wir wollten, dass eine Sängerin dieses Stück um einen melodischen Part ergänzt, und sie hat unsere Vorstellungen übertraffen. Sven de Caluwé von ABORTED ist bei „From hollow words“ zu hören. Wir kennen Sven schon eine Weile und sind mehrfach gemeinsam auf Tour gewesen. Sein Gesang ist sehr markant und es war ein Kinderspiel, ihn in diesen Song zu integrieren. Schließlich ist noch Matt Heafy von TRIVIUM mit drauf. Wir haben Matt kurz vor unserem letzten Album „Where Only Gods May Tread“ kennen gelernt. Er hatte uns in seinen Social-Media-Beiträgen erwähnt. Zu der Zeit, als die Welt tief in Corona steckte, entwickelten wir einige Ideen für Musikvideos – für die wir nicht als Band zusammenkommen konnten – und aus einer davon wurde der Clip zu „Dead seraphic forms“. Wir sehen darin, wie Freunde und Kollegen auf unseren Song reagieren. Wir haben auch Matt angefragt und so war auch er dabei. Er erwähnte irgendwann, dass er Lust hätte, auch bei einer zukünftigen Veröffentlichung als Gast dabei zu sein, und hier ist er.

Zwischen „Where Only Gods May Tread“ und „Ashes Lie Still“ seid ihr zum Trio geworden. Was ist passiert?

Unser Bassist entschied, dass er gegen Ende 2019 nicht auf Tour gehen wollte. Also beschlossen wir, als Vierer weiterzumachen und den Bass auf einen Backing-Track umzustellen. Zu diesem Zeitpunkt waren alle bei INGESTED noch Gründungsmitglieder und es fühlte sich falsch an, jemand anderen neu aufzunehmen. 2020 ist dann noch unser Gitarrist ausgestiegen. Wir konnten so nicht weitermachen, also haben wir einen festen Live-Ersatz eingestellt.

Wie hat sich die neue Bandkonstellation auf das Songwriting ausgewirkt? Die wichtigsten Songwriter sind ja immer noch in der Band.

90 bis 95 Prozent der Musik stammen von mir, also wird sich nicht viel an unserem charakteristischen Sound ändern. Der wird sich aber weiterentwickeln, so wie sich auch mein Schreibstil entwickelt. Das Texten hatten sich unser Sänger und unser Ex-Gitarrist aufgeteilt, also gab es eine kleine Änderung in dieser Abteilung. Jetzt tragen alle drei aktuellen Mitglieder etwas bei, so dass der Verlust einer Person paradoxerweise zu mehr Kompositionen geführt hat.

Wie war es, während der Pandemie ein Album und eine Neuaufnahme quasi ins Nichts zu veröffentlichen? Fühlt sich die „Where Only Gods May Tread“-Periode wie ein abgeschlossener Zyklus an oder war es nur eine besondere Phase?

Dass wir unser Album nicht auf Tour vorstellen konnten, war sicherlich ein spezieller Fall. Aber die Aufmerksamkeit, die das Album in Bezug auf Plays und Shares online erhielt, war immer noch sehr stark. Angesichts der Tatsache, dass die Menschen für einen so langen Zeitraum nicht arbeiten oder das Haus verlassen konnten, half es uns, im Auge zu behalten, was wir taten. Das Album verkaufte sich gut und wir wurden in mehr Medien gefeurt als je zuvor. Wir haben es geschafft, einen Teil dieses Materials im Oktober 2020 während eines Streams live zu spielen. Das war ein einzigartiges Erlebnis für uns und etwas, das wir einfach für unsere Fans tun mussten.



Foto: Tina Korhonen

Wann hast du dich der neuen Musik genähert? Wie hast du sichergestellt, dass „Where Only Gods May Tread Pt. 2“ nicht ohne Interaktion mit dem Publikum oder sonstigem Kontakt mit der Außenwelt entstanden ist?

Ich schreibe ständig, vor und während der Albumzyklen. Also habe ich immer eine Fülle von Ideen, Songs und Riffs parat. Viele Bands widmen dem Schreiben für ein bestimmtes Album einen bestimmten Zeitrahmen. Ich denke, man kann hören, wie das Material stagniert und vielleicht früheren Sachen ähnelt. Ich komponiere permanent, also sind wir nie an eine Frist gebunden, das lässt meine musikalischen Ideen natürlich fließen, was wiederum dazu beiträgt, dass unsere Alben ihre eigene Identität haben. Du wirst immer INGESTED raushören, aber du wirst auch subtile Fortschritte erkennen, die jedes Album von den anderen unterscheidet.

WIR WOLLTEN TEXTLICH DIE BRUTALSTEN UND EKELEHAFTESTEN SEIN, WIE CANNIBAL CORPSE ODER DEVOURMENT.

Im Vergleich zu euren neueren Alben kommen mir die ersten paar Veröffentlichungen etwas infantil vor. Wie blickst du auf diese Platten zurück, die Musik, die Texte?

Wir sind alle in dieser Band, seit wir 18, 19 waren. Also kannst du natürlich unsere Jugend in dem frühen Sound hören. Wir waren Kinder, die Death Metal entdeckten. Wir wollten textlich die brutalsten und ekelhaftesten sein, wie CANNIBAL CORPSE oder DEVOURMENT. Wir wollten zugleich versuchen, es noch besser zu machen. Wenn ich auf unser älteres Material zurückblicke, bin ich stolz auf das, was wir uns vorgenommen hatten. Es ist nichts, was ich jetzt genauso machen möchte, besonders mit diesen Lyrics, aber das war das, wo wir damals waren und was wir sein wollten. Wir haben den Slam-Sound für eine neue Generation modernisiert. Ob die Leute das nun anerkennen wollen oder nicht – es ist eine Tatsache. Wir haben einen Sound entwickelt und sind weitergezogen!

Manuel Stein

CATTLEMAN ETERNIA



DAS NEUE ALBUM 28.10.22

LIMITED EDITION BOX

- BLITZKREUZ ARTEFAKT
- DIN A1 POSTER
- 2 JUBILÄUMS SCHNAPSGLÄSER
- DIGIPAK CD





Foto: Alex Morgan

REVOCATION

HÖLLISCHE ZEITEN. Der Pandemie sei Dank hat die Bostoner Band ihr achttes Studioalbum komplett selbst produziert. Wir sprechen mit Mainman David Davidson über das Konzept und warum es gerade jetzt zu einer Wiederkehr des Klargesangs kam.

David, weißt du schon beim Schreiben eines Liedes, ob es Klargesang enthalten wird?

Ich hörte den Klargesang schon im Kopf, als wir das Lied aufgenommen haben. Das ist der Vorteil davon, wenn man selbst der Produzent ist und nicht auf

die Zeit achten muss. Nicht dass das uns in der Vergangenheit gehindert hätte, irgendetwas umzusetzen. Aber in einem anderen Studio ist Zeit Geld. Da willst du vorbereitet ankommen, außer du hast ein riesiges Budget. Ich versuchte also unvoreingenommen an die Sache heranzugehen, mich in vielerlei Hinsicht aus-

zutoben. Ich hatte die volle Kontrolle. Nach „The Outer Ones“ dachte ich, dass wir jetzt wohl eine richtige Death-Metal-Band sind und komplett auf Klargesang verzichten können. Wir hatten ja auf dem ersten Album „Empire Of The Obscene“ diesen melodischeren Klargesang oder wie auch immer du das nennen möchtest. Auf „Great Is Our Sin“ hatten wir bislang den meisten Anteil davon. Normalerweise hätte man jetzt erwarten können, dass wir mit „The Outer Ones“ noch weiter in diese Richtung gehen. Doch ich wollte den Hörern damals ein Schnippchen schlagen. Wir haben komplett auf den klaren Gesang verzichtet. Es gibt viele Bands, bei denen man immer genau weiß, was man zu erwarten hat. Unsere Fanbase erlaubt es uns aber, uns künstlerisch auszuleben. Es sollte auch auf „Netherheaven“ ursprünglich keinen Klargesang geben. Bei „Strange and eternal“ hatte ich aber irgendwie das Gefühl, dass wir gerade im Schlussteil etwas Spezielles bringen müssen. Wenn du an das Konzept der Hölle denkst, kommt dir natürlich auch sofort das Konzept vom Himmel in den Kopf. Ich dachte also, es wäre cool, eine Art dämonischen Chor einzubauen. Der Song ist von Robert Chambers und dessen Buch „Der König in Gelb“ inspiriert. Vielleicht hast du die erste Staffel von „True Detective“ gesehen. Auch da wird der Protagonist vom Konzept des gelben Königs verfolgt. Der Regisseur der Serie war stark von Chambers inspiriert. Das Buch „Der König in Gelb“ ist eine Sammlung von Kurzgeschichten. Wie bei Lovecraft gibt es auch hier einen Mythos, der sich durchzieht, eben das Drama um den gelben König. Der erste Akt dieses Stücks erscheint noch ganz normal, der zweite lässt die Menschen jedoch verrückt werden. Das fand ich eine sehr coole Idee und ein gutes Futter für Death-Metal-Lyrics. Gerade gewisse religiöse Texte können deinen Geisteszustand ein wenig manipulieren. Je nachdem wie gläubig du bist. In einer der Geschichten von Chambers befindet sich die Hauptfigur am Ende in einer Kirche. Er schaut hoch zum Altar und zur Orgel und Stück für Stück fällt sich die Realität auf, bis er dem König in Gelb gegenübersteht. Der gibt sich dann als bössartige, allmächtige Gottheit zu erkennen. Dieses Bild wollte ich einfangen. Das Licht, das in unsere Realität einbricht, den Chor der Engel, die aber eigentlich Dämonen sind, und die Konfrontation mit dem König in Gelb. Das wollte ich vertonen.

ICH SPIELTE SOGAR JESUS IN EINEM THEATERSTÜCK IN DER SCHULE UND WURDE VOR DEN AUGEN MEINER MUTTER GEKREUZIGT.

Nun ist es so, dass REVOCATION im Death Metal nicht die Ersten sind, die ein Album über die Hölle schreiben.

Ich war selbst hin- und hergerissen, was das Konzept angeht. Zuallererst ist das Ganze mal eine Hommage an die infernalischen Death-Metal-Bands, mit denen ich aufgewachsen bin. Ich wurde katholisch erzogen, auch wenn meine Mutter jetzt nicht super religiös war. Sie wollte, dass ich auf eine private katholische Schule gehe und ein produktives Mitglied der Gesellschaft werde. Ich spielte sogar Jesus in einem Theaterstück in der Schule und wurde vor den Augen meiner Mutter gekreuzigt.

Glückwunsch dazu!

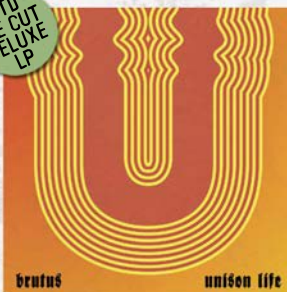
Danke! Haha. Die Rolle wollte ich damals unbedingt. Ich hatte schon früh Spaß daran, auf der Bühne zu stehen und zu spielen. Diese Ikonografie war also Teil meiner Erziehung. Bis ich auf die Mittelschule gekommen bin, glaubte ich an diese religiösen Glaubenssätze. Wie konnte ich auch nicht? Ich wurde ja in diesem Umfeld großgezogen. Heute denke ich natürlich, dass das alles großer Quatsch ist. Zusammen mit einer gehörigen Portion Skeptizismus hat mir Death Metal dabei geholfen, aus diesem Denken auszubrechen. Das Konzept der Hölle ist dennoch im Metal sehr verbreitet, es gibt aber weitere wichtige mit dem Genre assoziierte Aspekte, die nicht so oft beleuchtet werden. Freie Meinungsäußerung, freies Denken, das Treffen von eigenen Entscheidungen oder das Hinterfragen von Autoritäten. Neben seiner Brutalität kann man bei einigen Bands also noch weitere Dinge aus der Musik ziehen. Zur gleichen Zeit waren Religionen in der Vergangenheit mal mehr, mal weniger große Bedrohungen. Für eine kurze Zeit war das Christentum ein einfaches Ziel. Es schien so würde als würde sein gesellschaftlicher Einfluss zurückgehen und man könnte ganz einfach draufhauen. Schaut man sich Umfragen aus der jüngsten Vergangenheit an, tendiert die Welt immer mehr in Richtung Agnostizismus und Säkularismus. Gerade in Amerika ist es aber so, dass die Rechten und Evangelikalen eine, aus meiner Sicht, absolut unheilige Allianz bilden. Auch wenn die das sicher anders sehen. Das ist sehr beunruhigend. Ich zitiere hier immer gerne Thomas Jefferson: „Ewige Wachsamkeit ist der Preis ewiger Freiheit.“ Wenn du zu selbstzufrieden wirst, dann greifen Leute nach der Macht, von denen du das eigentlich nicht möchtest. Das Christentum fühlt sich also aktuell nicht mehr nach einem leichten Ziel an. Angesichts des Aufschwungs von theokratischen und totalitären Gruppen, die die Grenzen zwischen Staat und Kirche einreißen möchten, war ich der Meinung, dass ich diesen Zeitgeist aufgreifen und diese diabolische, infernale, satanische Platte schreiben muss.

Manuel Stein



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H



BRUTUS - UNISON LIFE
LTD. COL LP/ORANGE COL LP
SPLATTER COL LP/CD



FJORT - NICHTS
LTD 7INCH BOX/LP/CD



OFF! - FREE LSD
PURPLE COL LP/LP/CD



PARKWAY DRIVE - DARKER STILL
COL LP/LP/CD BOX/CD

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS
INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

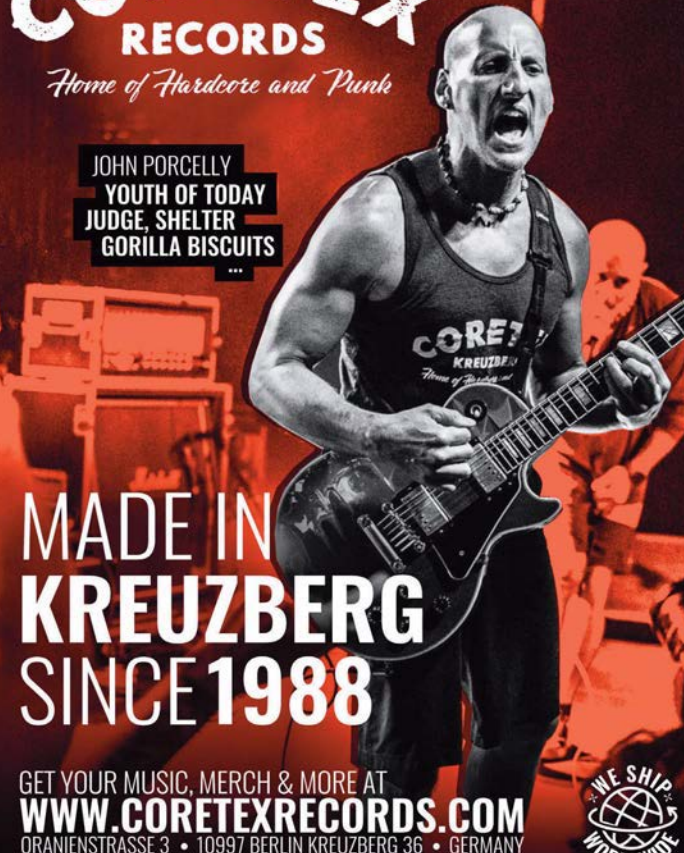
Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

MUSIC • T-SHIRTS • TICKETS • PUNK • HARDCORE • METAL • SKA • Oi! • BOOKS • SOUVENIRS • VINYL

MAILORDER & STORE

CORETEX RECORDS
Home of Hardcore and Punk

JOHN PORCELLY
YOUTH OF TODAY
JUDGE, SHELTER
GORILLA BISCUITS



MADE IN KREUZBERG SINCE 1988

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY
PICTURE BY THOMAS ZIEINSKI

WE SHIP WORLDWIDE



AM PULS DER ZEIT. Sie sind immer auf der Höhe. Auch ihr zehntes Album „Euthanasia“ reflektiert das. Entstanden mit Hilfe modernster Mittel während einer Pandemie, geht es inhaltlich um die Geister, die aktuell unsere Welt heimsuchen. Wir sprechen mit Gitarrist Tom Williams.

Tom, du hast das Album zusammen mit eurem Schlagzeuger Craig Reynolds vornehmlich über das Internet geschrieben. Wie war diese Erfahrung?

Ich weiß nicht, ob ich es noch einmal machen würde. Aber es hat wirklich Spaß gemacht. Vieles davon haben wir sogar über Twitch gestreamt. Die Zuschauer konnten direkt am Schreibprozess teilhaben. Es gab dabei Streams, bei denen nichts rumkam, aber auch andere, bei denen uns die Zuschauer wirklich halfen, einen Song zu vervollständigen. Das Langweilige für mich war, wenn ich ein Riff geschrieben und dieses an Craig geschickt hatte. Er spielte dann Schlagzeug dazu, programmierte es, was er da gespielt hatte, und ich bekam das Ganze zurück. Dann fügte ich wieder etwas hinzu und so weiter. Aber es gab dieses Mal auch Lieder, die mit dem Schlagzeugpart beginnen. Der erste Song des Albums zum Beispiel, „Needful things“. Der Beat, den du auf der Platte hörst, war auch derjenige, den er mir als initiale Idee geschickt hatte. Das Lied kam super schnell zusammen. „Guillotine“ zum Beispiel haben wir komplett im Stream geschrieben. Manche haben sicher noch den Arbeitstitel im Kopf, der lautete „Gary“. Sie kennen den Track also noch in diesem Status und haben uns dabei zugesehen, wie wir ihn ausgearbeitet haben. Als wir schließlich zu Will Putney ins Studio gegangen sind, haben sich einige Elemente noch mal geändert. In ihrer finalen Fassung sind die Lieder also auch für die Leute, die uns beim Schreiben begleitet haben, frisch und neu.

Was habt ihr während des Schreibens übereinander gelernt, das ihr vorher noch nicht wusstet?

Oh, das ist schwierig. Vielleicht, dass uns wirklich nichts aufhalten kann. Wenn wir weitermachen möchten, dann finden wir einen Weg. Wir waren schon immer eine recht resiliente Band. Am Anfang wollte uns zum Beispiel niemand interviewen und auch die Radiostationen spielten unsre Lieder nicht. Wir waren unserer Zeit etwas voraus mit Alben wie „Make Your Own History“, „Anonymous“ oder auch „Subliminal Criminals“. Es hat immer ein bisschen gedauert, bis wir verstanden wurden. Wenn Leute

um die zwanzig sind, dann wollen sie oft eine gewisse Einstiegshürde in ihrem Metal, Metalcore oder Hardcore. Erst später sind sie auf der Suche nach eher ausgefallenen Sachen oder auch mit mehr inhaltlichem Tiefgang. Nicht jeder Neunzehnjährige möchte Lieder über Nazis, die Polizei und Sozialismus hören. Wenn die Menschen älter werden, kommen wir ins Spiel.

„GUILLOTINE“ ZUM BEISPIEL HABEN WIR KOMPLETT IM STREAM GESCHRIEBEN.

Wer mit euch gewachsen ist, du hast ihn auch schon einmal erwähnt, ist euer Produzent Will Putney. Das ist nun das sechste Album, das ihr mit ihm aufgenommen habt. Wie hat sich eure Zusammenarbeit über die Jahre verändert?

Mittlerweile ist er für uns quasi unersetzbar. Ich kann mir aktuell nicht vorstellen, noch einmal ein Album ohne ihn aufzunehmen. In der Vergangenheit haben wir einmal mit Kurt Ballou von CONVERGE gearbeitet. Der ist mein Lieblings-Hardcore-Gitarrist. Aber wir haben irgendwie nicht zusammengepasst. Vieles hatte bestimmt damit zu tun, dass wir 2007, als „Villains“ entstand, noch sehr jung waren. Dann haben wir mit Misha von PERIPHERY aufgenommen, „Make Your Own History“. Auch hier passte es einfach nicht. Ich bin immer noch sehr stolz auf die beiden Alben, aber irgendwie funktionierte es nicht. Dann hatte Drew ein Gastauftritt auf einem Album gehabt, das Will zu der Zeit produzierte. Drew und ich sind also zu Will ins Studio. Wir trafen uns, mochten uns und haben danach „Rising Sun“ bei ihm aufgenommen. Ich mag das Ergebnis mittlerweile gar nicht mehr, aber die Zeit im Studio war trotzdem Spaß. Er kommt auch aus dem Nordwesten, hat also eine ähnliche Art von

Humor und spricht die gleiche Sprache. Mittlerweile ist er für uns wie ein fünftes Bandmitglied. Wir müssen nicht einmal mehr darüber debattieren, mit welchem Produzenten wir aufnehmen wollen, sondern rufen bei Will an und fragen, wann wir vorbeikommen können. Wir kennen seine Familie, seine Frau, seine Hunde. Er gehört quasi mit zur Familie und zu Stray. Und wenn er uns beim Schreiben aushilft, bekommt er seinen Anteil.

Auf mich wirkt euer neues Album ziemlich düster, sowohl musikalisch als auch inhaltlich. Auf „Internal Atomics“ gab es einige positive Momente, auch dank der Erklärung der Philosophie des Albums im Booklet. Jetzt hingegen scheint alles nur noch düster und negativ zu sein. Woran liegt's?

„Internal Atomics“ haben wir quasi direkt im Anschluss an eine Reise nach Afrika geschrieben. Dort haben speziell mit Rico von der Hardcore Help Foundation und Ross von „Actions Not Words“ zwei Personen getroffen, die uns beeindruckt haben. Das sind Leute, die alles in ihrem Leben aufgegeben haben, um Menschen zu unterstützen, die hilfebedürftig sind. Wir kamen von diesem Hoch, wir hatten Menschen getroffen, die absolut inspirierend waren, wirkliche Helden! Das hat uns sehr positiv gestimmt. 2020/21 war es das komplette Gegenteil. Jeder war super selbstbezogen. Die Leute haben sich nicht impfen lassen, wollten aber die Betten im Krankenhaus in Anspruch nehmen, wenn sie krank wurden. Dazu kommen die ganzen querulantisches Neonazis und Waffenfanatiker. Da werden Kinder in einer Schule erschossen und die Polizei steht draußen, hört zu und wartet ab. Wie viele Kinder hätten wohl gerettet werden können, wenn die Polizei getan hätte, wozu sie da ist? Das Bild auf dem Cover soll die Möglichkeit symbolisieren, dass die Erde uns einfach per Knopfdruck von ihrem Antlitz tilgt. Ich will jetzt natürlich nicht sagen, dass jeder auf der Welt sofort sterben muss. Es ist eher unsere künstlerische Herangehensweise, um unseren Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Manuel Stein



BREAK UP ODER BREAKTHROUGH? Nach Lockdowns und Live-Alben ging auch für BRUTUS aus Belgien das Musikleben weiter. Mit niemandem habe ich bisher häufiger gesprochen als mit Sängerin und Schlagzeugin Stefanie Mannaerts und Bassist Peter Mulders. Kein Wunder also, dass dieses Gespräch über „Unison Life“ ziemlich in die Tiefe geht.

Ich glaube, das hier ist mittlerweile unser viertes Interview. Und seit wir das erste Mal miteinander gesprochen haben, seid ihr als Band und musikalisch gewachsen und quasi berühmt geworden. Wie erlebt ihr dieses Wachstum?

Peter: Ich empfinde es nicht als Berühmtheit. Aber ich hoffe, dass wir musikalisch gewachsen sind. Dass die Songs vielleicht nicht besser sind, aber anders, und dass wir uns verändert haben.

Stefanie: Ich denke, das Ziel war immer das selbe. Wir wollten ein gutes Album oder einen guten Song schreiben. Und ich hoffe, dass wir eine Entwicklung des musikalischen Levels haben. Aber unsere Intention ist gleich geblieben, wir haben das von Anfang an sehr ernst genommen. Nicht dass wir bei den Proben immer total ernst waren, aber von Anfang an wollten wir etwas Gutes machen und haben hart dafür gearbeitet.

Peter: Und jetzt kommen tatsächlich ein paar Dinge dazu: Wir haben jetzt einen Tourmanager, weil es sonst zu viel für uns ist, uns um Interviews, Fahrten, Lichttechnik und so was zu kümmern. Wir werden also größer, auf eine Art.

Stefanie: Oder beschäftigter.

In den vergangenen Interviews klang es immer so, als würde eurer Songwriting-Prozess entweder mit einem Album oder der Auflösung der Band enden, weil ihr alle so unterschiedliche Erwartungen und Meinungen habt. Wie lief es dieses Mal?

Stefanie: Ich denke der Prozess lief dieses Mal sehr gut. Für uns war es gut, aber die Standards sind sehr hoch.

Peter: Was meinst du?

Stefanie: Es ist nicht mehr nur „der Song“, sondern wir stellen uns jetzt auch Fragen über die Frequenz ...

Peter: Ach so, wir gehen immer tiefer, ja. Aber wenn du den Prozess zwischen uns dreien meinst, ob wir uns gestritten haben oder nicht ... Die letzten zwei Jahre waren für uns eher eine Zeit des Teambuilding. Denn vorher, auch als wir „Nest“ geschrieben haben, war es sehr stressig, wir waren auf Tour und hatten noch keinen Tourmanager. Also es ging immer Schlag auf Schlag. Als dann die Pandemie kam, hatten wir viel Zeit zu dritt. Wir hatten viel Zeit zu schreiben und zu kochen. Manchmal haben wir einfach sieben Stunden geredet und dann eine halbe Stunde mit einem Effekt herumgespielt. Und an anderen Tagen haben wir nur geschrieben. Wir sind

in der Zeit zusammengewachsen. Und das hat uns beim Schreiben und Aufnehmen der Songs geholfen. Korrigier mich, Stefanie, aber wir haben uns wenig bis gar nicht gestritten, oder?

Stefanie: Stimmt, weil es keine Überraschungen im Studio gab. Für „Burst“ haben wir mit der Handy-Aufnahmefunktion gearbeitet für die Demos. Und manchmal war es dann im Studio eine Überraschung: Ach, das spielst du da? Dieses Mal haben wir die Demos mit extra Mikrofonen aufgenommen. Das war ein großer Unterschied.

AM ANFANG HABE ICH KÄMPFE IM KOPF AUSGEFOCHTEN, WEIL ICH EIGENTLICH NUR SCHLAGZEUGERIN SEIN WOLLTE, ABER AUCH DIE SÄNGERIN WAR.

Es klang auch immer so, als würde euer Album nur aus Blastbeats bestehen, wenn ihr Stefanie das Ruder überlassen solltet. Hört man sich euer neues Album an, klingt es so, als hätte Stefanie sich nicht durchgesetzt oder ihre Meinung geändert. Was ist passiert?

Stefanie: Stefanie ist älter geworden, haha. Als wir angefangen haben, war ich in meiner rebellischen Phase einer 23-Jährigen. Und eventuell wollte ich manchmal die Gesangsparts kompensieren. Vielleicht ist es das. Am Anfang habe ich Kämpfe im Kopf ausgefochten, weil ich eigentlich nur Schlagzeugin sein wollte, aber auch die Sängerin war. Jetzt, da wir älter sind, sprechen wir eher darüber, was ein Song braucht, anstatt über das Konzept eines Songs zu sprechen, das ich mir wünsche. Und wenn du sagst, dass ich das so gesagt habe, ist das komisch für mich und klingt nach einer sehr jungen Stefanie.

Peter: Jetzt sprechen wir mehr über die Funktion eines Songs. Aber es gibt immer noch Blastbeats auf dem Album.

Stefanie: Tatsächlich gibt es nur einen Song mit Blastbeats, aber das ist ein sehr langer Song.

Peter: Stimmt, also darauf haben wir nicht geachtet, sondern eher auf die Funktion der Stücke.

Stefanie: Du willst dich als Band ja auch entwickeln und wir versuchen, immer zu wachsen. Ich denke, wenn du dir alle drei Alben von uns anhörst, wird der Weg, den wir gehen, sehr deutlich sichtbar.

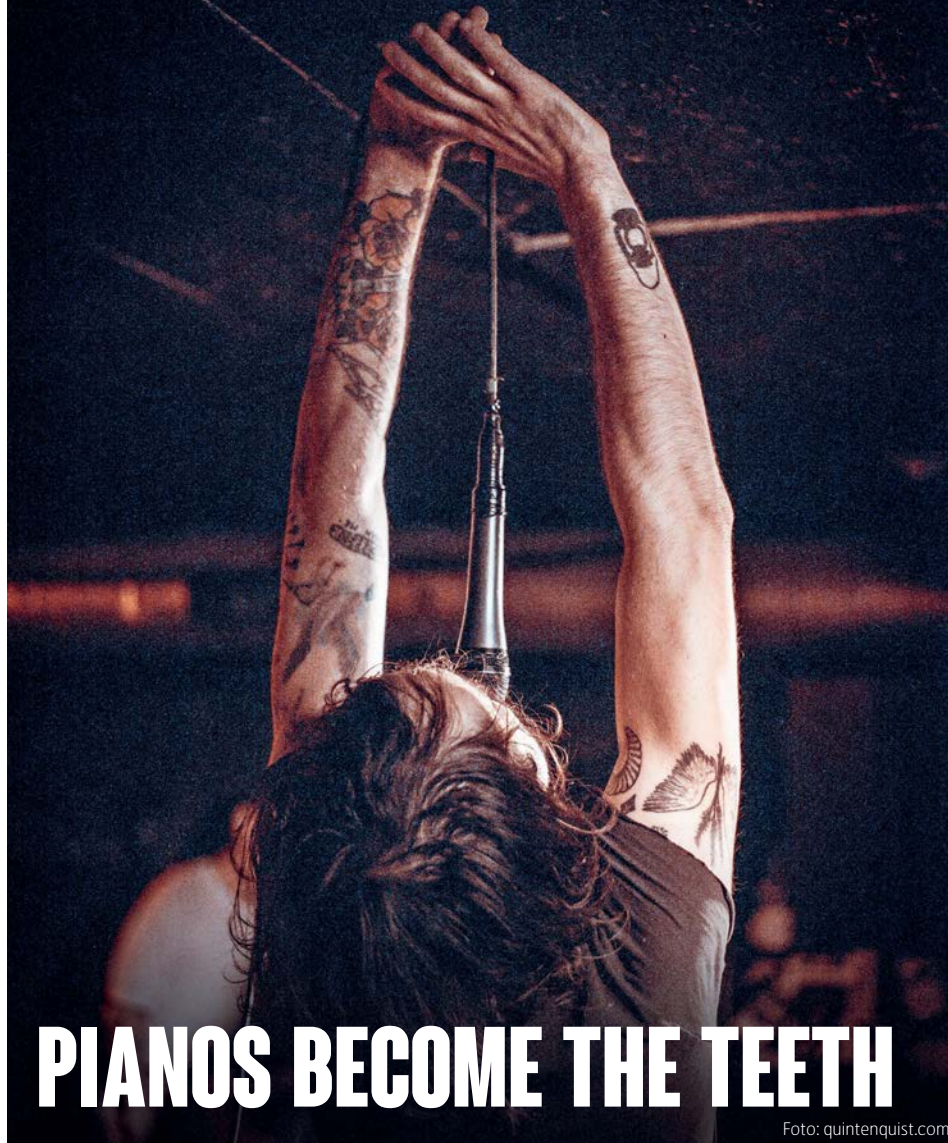
„Victoria“ dreht sich im weitesten Sinne ums Erwachsenwerden. Wie sieht es thematisch auf dem Rest des Albums aus?

Stefanie: Insgesamt dreht sich „Unison Life“ um das Streben nach einem Leben in Harmonie. Manchmal klappt das und manchmal klappt es nicht. Wir haben „Dust“ und „Liar“ schon veröffentlicht. Ich möchte immer, dass alles schön und frei von Konflikten ist. Aber das funktioniert nicht. Und darum geht es in „Liar“. Es geht um mich oder andere Leute, die lügen, weil es in diesem Moment als die beste Möglichkeit erscheint, um die Harmonie zu wahren. Aber am Ende ist das immer eine schlechte Idee. Ich weiß, dass man das nicht machen sollte, aber ich mache es trotzdem. Wenn ich könnte, würde ich nie unangenehme Dinge ansprechen, das ist ein schlechter Charakterzug von mir. Selbst wenn andere Leute eine Diskussion beginnen, friere ich quasi ein.

Peter: Und ich bin das genaue Gegenteil, ich brauche Diskussion und Reibung. Und Stijn geht gerne Kompromisse ein. Damit hast du jetzt eine gute Definition unserer Band.

Stefanie: Zurück zum Album: Bei „Nest“ ging es viel darum, sein Zuhause zu vermissen und darum, was daheim passiert ist, während man nicht da war. Es ging um Dinge, die in der Außenwelt passiert sind. „Unison Life“ dagegen wurde im Lockdown geschrieben. Da ist nichts passiert, gar nichts. Dadurch musste ich mich mit meinen Gedanken und Fragen im Inneren beschäftigen. Dadurch kamen die Lyrics zustande. Ich kann mir auch keine Geschichten ausdenken und darüber schreiben. „Julia“ auf „Burst“ ist zum Beispiel aus der Sicht einer dritten Person geschrieben. Dabei geht es eigentlich um mich, ich hatte nur die den Mut, das zu sagen. Jetzt ist es mir egal. An dem Tag, an dem wir als Personen nicht mehr in den Texten zu finden sind, können wir auch gleich aufhören.

Britt Meißner



PIANOS BECOME THE TEETH

Foto: quintenquist.com

LICHT UND SCHATTEN IM EINKLANG. Vor einigen Tagen ist Kyle Durfey zum zweiten Mal Vater geworden. Dementsprechend muss der PIANOS BECOME THE TEETH-Sänger erst seine Gedanken sortieren und zeitliche Räume schaffen, wenn es um seine Band geht. Aber selbst wenn privat die Sonne scheint, erkundet Kyle auch auf dem fünften Album die Abgründe und Schattenseiten seiner Existenz. Nur klingt das bei der Band aus Baltimore mittlerweile ganz anders als auf dem verzweifelten Meilenstein „The Lack Long After“ von 2011, aber auch nicht mehr wie die jüngeren Werke „Keep You“ und „Wait For Love“, die bereits eine Zäsur markierten.

Neben all dem, was gerade in deinem Leben passiert, wie aufregend ist da noch eine Albumveröffentlichung für dich?

Oh, das ist immer noch eine sehr emotionale Sache. Auch wenn meine Texte nicht mehr so leicht zu entschlüsseln sind wie früher, ist das, was ich mache, immer noch absolut ehrlich und untrennbar mit meinem Leben verbunden. Jedes Mal, wenn wir an einem neuen Album arbeiten, habe ich den Anspruch, mich verwundbar zu machen. Wenn ich nicht das Gefühl habe, die Leute an meinem Leben teilhaben zu lassen und ihnen einen Einblick zu gewähren, habe ich in meinen Augen einen schlechten Job gemacht. Es darf sich nicht leicht anfühlen.

Für einen Menschen, der mitten im Leben steht, sind auf „Drift“ immer noch eine Menge Dunkelheit und Selbstzweifel rauszuhören.

Ich habe das Gefühl, dass diese Traurigkeit und die Melancholie einfach zu uns gehören. Dieser Vibe zieht sich durch alle Elemente unserer Musik.

Aber geht mittlerweile auch ab und zu mal das Licht an?

Da sind Licht und Schatten gleichermaßen. Genau darum geht es bei diesem Album: Beide Komponenten sollen ihren Platz bekommen und keine die Überhand gewinnen.

Inhaltlich zeichnest du dabei ein introvertiertes Bild deiner selbst. Welches Verhältnis hast du zu deiner Rolle als Frontmann einer Rockband?

Ich habe mich daran gewöhnt. Wenn wir alle fünf zusammen auf der Bühne stehen, kann ich in dieser Einheit ein wenig verschwinden. Es ist immer noch ein eigenartiges Gefühl, mich vor Publikum zu offenbaren, doch ich fühle mich nicht mehr unwohl – rufe den Leuten aber auch nicht zu: Hey, seht mich an!

Trotzdem stehst du bei allen Videos zum neuen Album klar und meist allein im Mittelpunkt.

Jeder in der Band hatte so viel zu tun, dass irgendwann die Zeit knapp wurde, und dann konnten wir kurzfristig keinen Videoregisser finden. Daraufhin fragte ich unseren Gitarristen Mike und seine Frau, ob wir nicht etwas versuchen wollen, was vielleicht cool aussieht, und das hat dann auch funktioniert. Ein Vorteil, die Sache selbst zu machen, lag darin, dass ich mit ihnen keine Probleme hatte, mich verletzlich zu fühlen. Ich musste niemand Außenstehendem Ideen erklären, die sich eventuell als nicht gut entpuppen.

Ist das der Grund, warum ihr bei der Produktion wieder mit Kevin Burnstein, dem Produzenten von „The Lack Long After“, zusammengearbeitet habt?

Genau. Er ist seit damals einer unserer besten Freunde geblieben und ein Unterstützer der Band. Wir mögen

seine Arbeitsweise, aber auch die Tatsache, dass er nur fünf Minuten die Straße runter von mir wohnt. Das hat uns die Arbeit deutlich erleichtert, denn nach einer ersten Phase, die wir zusammen im Studio verbracht haben, haben wir, aufgrund unserer privaten Zeitpläne, meist getrennt voneinander gearbeitet. Darüber hinaus hat er auch verstanden, dass wir unseren Sound ständig erweitern und mit jeder Platte eigenwilliger werden wollen. Dieses Verständnis unserer Band spiegelt sich nun auch in dem grandiosen Sound des Albums wider.

ES IST IMMER NOCH EIN EIGENARTIGES GEFÜHL, MICH VOR PUBLIKUM ZU OFFENBAREN, DOCH ICH FÜHLE MICH NICHT MEHR UNWOHL – RUFE DEN LEUTEN ABER AUCH NICHT ZU: HEY, SEHT MICH AN!

Tatsächlich hat sich euer Sound mit „Drift“ erneut hörbar geändert. Dass ihr offenbar kein Interesse mehr daran habt, Singles zu schreiben, ist da nur eine Feststellung.

„Drift“ ist definitiv spezieller. Natürlich fordern wir uns mit jedem Album aufs Neue heraus und wollen den Sound erkennbar verändern, trotzdem ist das Ziel aber auch PIANOS BECOME THE TEETH zu bleiben. Unser Anspruch ist, jede Art von Song schreiben zu können, härter, ruhiger, launischer, und trotzdem nie unseren eigenen Kosmos zu verlassen. Dieses Mal war es eben nicht unser Plan, Singles zu schreiben, sondern dass der Vibe die Leute fesselt.

Tatsächlich hat man schnell den Eindruck, dass die Atmosphäre auf „Drift“ stark im Zentrum steht.

Exakt. Uns war das kohäsive Gefühl von Anfang bis Ende extrem wichtig, dass die Songs eine wirkliche Einheit bilden und keiner wichtiger ist als der andere. Dementsprechend haben wir auch eine halbe Ewigkeit an der Tracklist gearbeitet, damit die Stücke entsprechend ineinanderfließen und nicht wie zufällig nebeneinander stehen.

Bist du eher überrascht, dass ihr bereits euer fünftes Album veröffentlicht, oder war es eine lange beschwerliche Reise, die euch in den Knochen steckt?

Wenn ich unsere musikalische Entwicklung betrachte, ist es definitiv logisch, dass wir fünf Alben gebraucht haben. Nimmt man allerdings unsere Arbeitsweise in den Fokus, ist es schon eher überraschend. Andere veröffentlichen alle zwei Jahre ein neues Album, schon allein, um die Maschine am Laufen zu halten. Aber so eine Band waren wir nie. Wir könnten auch nie so funktionieren. Drei bis vier Jahre ist unsere Zeitspanne. Wir müssen erst ein bisschen leben, bevor wir wieder eine neue Platte schreiben können.

Wie viele Alben könnt ihr noch veröffentlichen, bevor ihr zu alt für die Post-Hardcore-Szene seid?

Was meine Geisteshaltung betrifft, fühle ich mich sehr wohl da, wo ich bin. Ich liebe es, in einer Band zu sein, und die Jungs sind meine besten Freunde. Das kann bis zu meinem Tod so weitergehen. In welcher Taktzahl das passiert, kann ich allerdings nicht sagen. Je länger aber die Band besteht, umso mehr gewinnt unser Leben außerhalb davon die Oberhand. Zum Glück ist es aber heutzutage ein Leichtes, sich gegenseitig Tracks hin- und herzuschicken, so dass man nicht immer in einem Raum sein muss, um gemeinsam Musik zu machen.

Christian Biehl



ALTE SCHULE. Die Pandemie kam für GOATWHORE zu einem taktisch günstigen Zeitpunkt. Ausgelaugt von vielen Shows zu ihrem 2017 veröffentlichten Album „Vengeful Ascension“ konnte sich die Band viel Zeit nehmen, um an einem neuen Album zu schreiben. Dabei hat sich der Sound von GOATWHORE über die letzten fünf Jahre wenig verändert, wie Schlagzeuger Zack Simmons erzählt.

Der Sound von GOATWHORE hat sich über die Jahre kaum wirklich verändert, sondern eher konsolidiert. Gab es nie den Wunsch, sich musikalisch weiter auszuprobieren?

Wir probieren natürlich viele Dinge aus, aber wir wissen auch, wofür wir als Band stehen. Wir wissen, welche Freiheiten wir uns nehmen können, aber es ist auch ein kollektives Gefühl, dass wir wissen, was wir tun können und was wir besser sein lassen. Es geht darum, was sich für uns richtig anfühlt, und all das mit reinzubringen, worum sich diese Band dreht, und auf unsere Stärken zu bauen.

Gab es im Songwriting für das Album auch Ideen, die ihr schnell wieder verworfen habt?

Natürlich gab es das. Manchmal hat man Einfälle, die nicht so gut sind, weil sie einfach nicht funktionieren. Wir haben uns an solchen Sachen aber nicht lange aufgehalten und neue Dinge probiert. Wenn etwas nicht funktioniert, dann ist das so und wir schauen weiter.

In vielen Kommentaren im Internet heißt es, dass man euch für unterbewertet hält. Würdest du diese Ansicht teilen?

Wir arbeiten ziemlich hart und sehen das Ganze realistisch. Es ist auf jeden Fall besser, wenn wir als unterbewertet gelten denn als überbewertet, haha. Manchmal vergesse ich auch, dass wir es mit unserem Namen nicht allzu leicht haben. Wenn ich jemanden, den ich kaum kenne, von der Band erzähle, sage ich immer, atme mal kurz durch, bevor ich den Namen sage. Vielleicht ist es auch der Name, der einige abschreckt.

Gab es mal Überlegungen, den Namen zu ändern?

Nein, das stand nie zur Debatte. Unsere Attitüde ist klar: Love it or hate it.

Was, würdest du sagen, ist das Wichtigste im Sound von GOATWHORE?

Es sind definitiv die Riffs. Die Riffs sind die Grundlage für mich und Metal generell, was meine Lieblingsbands

betrifft. Ich höre viel Oldschool Heavy Metal und die besten Songs haben großartige Riffs, die zu kohäsiven Paketen geschnürt sind und miteinander harmonisieren. Was GOATWHORE betrifft, bin ich immer wieder begeistert, wie konstant Sammy unfassbar eingängige Riffs schreibt.

UNSERE ATTITÜDE IST KLAR: LOVE IT OR HATE IT.

Ich habe oft das Gefühl, dass man als Schlagzeuger die Wirkung eines Riffs massiv beeinflussen kann. Siehst du das auch so?

Ich stimme dir total zu. Wir experimentieren damit wirklich viel. Für mich als Drummer in diesem Genre und insbesondere in dieser Band gibt es ein gewisses Vokabular an Metal-Beats, die mit unseren Riffs funktionieren. Man bekommt ein Gespür dafür und weiß schnell, was passt. Je mehr man mit einem Riff rumspielt und Variationen ausprobiert, desto mehr erkennt man, welche Parts wirklich funktionieren. Das dann variativ zu gestalten, macht die Musik und das Riff noch spannender.

Die Metal-Szene ist aktuell sehr modern, ihr bevorzugt aber weiterhin einen Oldschool-Sound ...

Das ist die Art und Weise, wie wir Dinge anpacken. Es ist witzig, dass wir damit heutzutage rausstechen, weil es irgendwie anders ist. Wir machen nicht Musik, die extrem ist, um extrem zu sein, wie manche Bands, die moderner klingen. Uns geht es um starke Kontraste und eine große Portion Variation in der Musik. Dadurch werden viele Dinge spannender. Allgemein ist die aktuelle Metal-Szene enorm stark, abhängig vom jeweiligen Subgenre natürlich. Es gibt so viele Bands, es ist überwältigend, aber Metal generell ist enorm stark zur Zeit und das freut uns.

Heavy Metal und die Oldschool-Ästhetik des Genres wurde auch durch die letzte „Stranger Things“-Staffel wieder mehr in den Fokus der Popkultur gerückt. Wie stehst du dazu, wenn sich Kids METALLICA-Shirts bei H&M kaufen, aber kaum mit der Musik auseinandersetzen?

Ich sehe viele Menschen, die eine Gatekeeping-Mentalität an den Tag legen und wütend werden, wenn jemand ein Bandshirt trägt, aber keine drei Songs der Band kennt. Mir ist das total egal. Wenn jemand ein Shirt trägt und damit glücklich ist, ist das doch super. Die Vorliebe für Metal in der Popkultur ist doch für uns alle cool, da geht es nicht darum zu posen.

Also hättest du nichts dagegen, wenn man GOATWHORE-Shirts bei H&M kaufen könnte?

Ich glaube nicht, dass ein GOATWHORE-Shirt für H&M aufgrund unseres Namens angemessen wäre, haha. Aber wenn Leute es kaufen wollen würden, wäre das cool für mich.

GOATWHORE scheinen ein ziemlich stabiles Bandgefüge zu haben. Wie fühlt sich das nach all der Zeit an?

Natürlich gibt es Höhen und Tiefen, wie in jeder Beziehung. Es basiert einfach darauf, sich gegenseitig zu respektieren, ehrlich zu sein und zu tolerieren. Ich mag es, wenn Bands ein konstantes Line-up haben, weil das eine gewisse Magie in sich birgt. Am Ende sind es oft gute Freunde und das führte bei vielen meiner Lieblingsbands dazu, dass sie das beste Material ihrer Karriere schreiben, was meiner Meinung nach ziemlich cool ist.

Im Januar und Februar kommt ihr zurück nach Europa, was steht sonst noch an?

Wir hoffen, auch im Sommer noch mal nach Europa zu kommen und unseren Fans das Album live präsentieren zu können. Wir haben echt viel in den USA gespielt und können es kaum abwarten, wieder nach Europa zu kommen. Ich freue mich schon drauf.

Rodney Fuchs



LORNA SHORE

DER SCHMERZ BLEIBT. Nach der überragenden EP „... And I Return To Nothingness“ – stehen LORNA SHORE aus New Jersey ganz schön unter Druck, auch auf dem ersten Album mit Sänger Will Ramos abzuliefern. Doch der zeigt sich von diesen Erwartungen unbeeindruckt, aber überglücklich, seine eigene Vision ohne Kompromisse einbringen zu können, und erklärt mir das inhaltliche Konzept hinter „Pain Remains“.

Mit „Pain Remains“ wollen LORNA SHORE beweisen, dass sie das hohe Niveau der vorangegangenen EP auch halten können. Diese ging berechtigterweise durch die Decke und mit Will Ramos, der seit 2021 dabei ist, hat die Band nun einen Shouter gefunden, der bereits technisch wie auch textlich beeindruckend konnte. „Wir waren unterwegs und plötzlich endete die Tour abrupt wegen der Pandemie. Also setzten wir uns hin, um zu schauen, wie wir das Beste aus dieser Zeit machen. Ich meine, wir haben uns dann darauf fokussiert, das bestmögliche Stück Musik rauszubringen, und so haben wir diese EP rausgebracht und die hat das gemacht, was sie eben gemacht hat.“

Ein großer Teil des durchschlagenden Erfolgs der EP ist sicher darauf zurückzuführen, dass Will bei LORNA SHORE eine Menge kreativer Freiheiten genießt, die er bei früheren Bands nicht hatte. „Weißt du, ich habe in Bands gespielt, die mir immer wieder gesagt haben: ‚Mach dies‘ oder ‚Mach das‘ und ‚Kannst du das hier vielleicht so machen?‘, aber die Jungs von LORNA SHORE sagten zu mir: ‚Mach das, was für dich gut funktioniert‘ und dass ich das machen konnte, sowohl auf der EP als auch jetzt auf dem Album, hat sich ausgezahlt. Man kann hören, dass es nicht mehr die typischen LORNA SHORE sind. Die neuen Releases hören sich anders an und wir alle konnten unser eigenes Ding machen. Als wir das Album schrieben, war ich von allen separiert in einem eigenen Raum und dann kamen wir alle zusammen und die Jungs sagten: ‚Okay, das nehmen wir auf‘ und ich war begeistert.“

Die komplette Band stand also hinter Wills Vision und dem, was er einbringen wollte? „Oh ja, definitiv und das war großartig. Ich bin das so nicht gewohnt“. Kamen dadurch auch mehr Experimente zustande? „Ja, durch diesen Rückhalt habe ich auch mehr gewagt. Es war mir jederzeit möglich, verschiedene Vocalparts an verschiedenen Stellen auszuprobieren und mich so zu verbessern. Diese

Freiheit hat letztendlich wirklich einen Unterschied für mich gemacht.“ Was genau konnte Will jetzt bei LORNA SHORE einbringen, was zuvor in anderen Bands nicht möglich war? „Oh, vor allem Konzepte für Texte. Ich konnte poetischer sein und musste nicht alles so geradeheraus formulieren. Ich war in vielen Bands, die hier sagten: ‚Das können wir nicht machen, das ist zu heavy‘ oder ‚Das können wir nicht machen, das ist nicht heavy genug‘. Für mich war die Freiheit, meine harten, aber auch die nicht so harten Ideen einzubringen, ein richtiger Gamechanger. Die emotionalsten Passagen in den neuen Songs sind die Mitten. Also die nicht komplett hohen oder komplett tiefen Screams. Viele Deathcore-Bands wollen eben diese Höhen und Tiefen in den Screams und das schränkt viele Bands extrem ein! Aber gerade diese Mitten heben das, was wir tun, auf das nächste Level.“

**ALS ICH AN DIESEM
ALBUM ARBEITETE,
ERINNERTE ICH MICH AN
VIELE MEINER FRÜHEREN
INSPIRATIONSQUELLEN WIE
MANGAS UND ANIMES.**

Dann erklärt mir Will das Konzept hinter „Pain Remains“: „Die Grundidee, die ich für das Album hatte, war eine zehn Song starke Geschichte zu erzählen. Ich schreibe oft solche langen Sachen. Als ich an diesem Album arbeitete, erinnerte ich mich an viele meiner früheren Inspirationsquellen wie Mangas und Animes. In diesem Fall erinnerte ich mich an einen Charakter aus einem Anime, der von allen als langsam beschrieben wird, und man erfährt zu Anfang nicht, warum. Aber im Laufe der

Geschichte erfährt man, dass der Grund für diese Langsamkeit darin liegt, dass der Charakter mit der Realität abgeschlossen hat. Er hatte einfach beschlossen, sich in Träume zu flüchten. Wenn man lernt, luzid zu träumen, dann wird man eine Art Gott. Dieser Charakter war also überzeugt, mit der echten Welt abgeschlossen zu haben, und nahm Schlaf-tabletten, um in diesem Zustand zu bleiben. Das ist wirklich unglaublich traurig, aber auf der anderen Seite war dieser Charakter eben sehr viel glücklicher in seinen Träumen – und wer bin ich, darüber zu urteilen? Ich meine, am Ende des Tages wollen wir alle einfach nur glücklich sein. Dieses Bittersüße der Geschichte inspirierte mich, meine eigene Version davon zu schreiben. Hinzu kam, dass ich genau zu dieser Zeit damit aufhörte, permanent Weed zu rauchen. Wenn man aufhört, so viel zu kiffen, träumt man so unglaublich viel. Also wollte ich etwas über Träume schreiben. Ich schrieb eine Geschichte über eine Person, die die eigene Realität satthatte, die anfang, luzid zu träumen, und in diesem Traumzustand realisierte, dass sie alles nur Erdenkliche erschaffen konnte und so der Gott dieser Traumwelt wurde. Und im Fortschreiten der Geschichte wird diese Person immer trauriger und trauriger. Und weil diese Traumwelt eben nicht real ist, verliert sie das Interesse daran. Das geht so weit, dass diese Person nicht mehr träumen will. Sie will zurück. Die letzten drei Songs des Albums sind die Klimax. Sie handeln davon, dass diese Person komplett verschwinden will. Die letzte Zeile des Albums dreht sich dann darum, in einem Flammenmeer zu verschwinden. Die Person will also die gesamte Welt zerstören und hofft, dass diese Zerstörung sie selbst mitnimmt. Im selben Moment erfährt diese Person eine Katharsis. Als ich das schrieb, merkte ich, dass das wie ein Loop ist. Die Person versucht, der Realität zu entfliehen, und schafft sich eine eigene Realität, der sie dann letztendlich auch wieder entfliehen will. Hör das Album in einem Loop an und dann merkst du, dass es vom Ende wieder zum Anfang springt.“

Marvin Kolb ZITAT:



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

SLEEPING WITH SIRENS

BACK TO THE ROOTS. Die Band aus Florida meldet sich nach dreijähriger Pause endlich mit ihrem neuen Album „Complete Collapse“ zurück und das dürfte mit seinen härteren Klängen vor allem Fans der Anfangszeit begeistern. Frontmann Kellin Quinn verrät uns, warum es wieder härter zugeht und was deutsche Fans damit zu tun haben.

Ich möchte zunächst einmal sagen: Glückwunsch! Der Klassiker „King for a day“, deine Kooperation mit PIERCE THE VEIL, ist auf TikTok viral gegangen und landete zum ersten Mal seit seiner Veröffentlichung vor zehn Jahren auf Platz eins der „Billboard Hard Rock Streaming Songs Chart“. Wie fühlt es sich an, dass dieser Titel immer noch so erfolgreich ist?

Es zeigt mir, dass gute Songs einfach gute Songs sind, weißt du? Und wenn sie gut geschrieben sind, überdauern sie die Zeit. Ich denke, das ist die eine Sache, die ich durch die letzte Tour gelernt habe und dadurch, dass ich gesehen habe, wie elektrisiert und aufgeregt alle bei den Konzerten waren – es gibt mir das Gefühl, dass es immer noch einen Platz für SLEEPING WITH SIRENS gibt und das macht mich glücklich. Ich habe auf der Bühne auf dieser Tour sehr oft gesagt, dass wenn ihr uns weiterhin Songs spielen hören wollt, werden wir weiterhin auftauchen, um sie zu spielen, und solange das der Fall ist, werden wir weiter touren und Shows spielen.

Denkst du nicht, dass es Zeit für eine weitere Zusammenarbeit mit PIERCE THE VEIL ist, um diesen Meilenstein zu feiern?

Nein. Auf keinen Fall. Der Blitz schlägt nicht zweimal an der selben Stelle ein. Ich denke, der Song ist nicht zu schlagen. Wir müssten diesem Vorbild gerecht werden, und das ist einfach nicht möglich. Der Song ist perfekt, so wie er ist.

Natürlich seid auch ihr mit neuer Musik zurück. Euer letztes Album wurde 2019 veröffentlicht, also mussten die Fans drei Jahre warten, denn ihr habt während der Pandemie kein Album veröffentlicht. Was habt ihr in dieser Zeit gemacht?

Wir haben überlebt, haha. Ich glaube, wir haben uns davor selbst zu Grunde getourt. „How It Feels To Be Lost“ war gerade herausgekommen, wir hatten unsere erste eigene US-Tournee hinter uns. Davor waren wir auf dem Disrupt Festival, und ich glaube, wir brauchten alle eine Pause, um herauszufinden, wer wir sind. Zu Hause bei der Familie zu sein und sich zu erholen, war also sehr wichtig für uns, und ich konnte mit einigen anderen Musikstilen herumspielen. Ich habe mein

eigenes kleines Solo-Ding gemacht, um mein Gehirn zu beschäftigen. Und dann habe ich eine Menge Features mit anderen Künstlern gemacht und ich glaube, irgendwann lag da einfach eine Reihe von Songs herum, von denen ich das Gefühl hatte, dass sie ein guter Anfang für ein Album sein könnten. Das war der Zeitpunkt, in dem ich das Telefon in die Hand nahm und alle anrief und sagte: „Hey, lass uns wieder in einem Raum zusammenkommen und etwas machen“. Ich glaube, es war das perfekte Timing, und ich glaube, wir haben wirklich tolle Musik daraus gemacht. Ich wollte auf keinen Fall eine Platte während der Pandemie veröffentlichen, weil ich das Gefühl hatte, dass es scheiße wäre, jetzt Musik herauszubringen. Das hatten wir ja gerade erst mit „How It Feels To Be Lost“ gemacht – wir haben eine Platte herausgebracht und sind dann alle nach Hause gegangen, und das wollte ich nicht zweimal erleben.

ICH WILL NICHT MEHR NACH DEUTSCHLAND KOMMEN UND MIR VON DEN FANS SAGEN LASSEN, DASS UNSER LETZTES ALBUM SCHEISSE WAR.

Euer letztes Album war wieder ziemlich heavy, während die vorherigen etwas ruhiger waren, nicht so laut, und dieses neue ist auch eine gute Mischung aus euren älteren, härteren Sachen, während man immer noch die Fortschritte hören kann, die ihr als Band gemacht habt. Kannst du mir erklären, was den Sound diesmal inspiriert hat?

Zwei Dinge: Nummer eins, ich will nicht mehr nach Deutschland kommen und mir von den Fans sagen lassen, dass unser letztes Album scheiße war, also muss ich großartige Platten machen, damit, wenn wir zurückkommen, alle unsere deutschen Fans sagen, ja, das ist eine gute Platte, haha. Oder, es ist okay! Jede dieser Antworten ist gut. Zweitens denke ich, dass wir

erkannt haben, dass die härteren Klänge mit melodischem Gesang definitiv unser Ding sind und wir es am meisten genießen, diese Songs live zu spielen, also macht es Sinn, diese Songs für eine Platte zu schreiben. Denn es macht uns Spaß, rauszugehen und Songs wie „Crosses“, „Leave it all behind“, „Kick me“ und „If you can't hang“ live zu spielen – diese Stücke sind das, was SLEEPING WITH SIRENS ausmacht. Weißt du, die andere Platte, die softer und nicht so heavy war, das ist nicht das, was wir sind. Das ist also das Beste für uns, denn das ist es, was wir gerne spielen, und es ist auch das Beste für unsere Fans, denn das ist es, was sie hören wollen.

Ihr beendet das Album dann mit einem eher langsamen beziehungsweise traurigen Song, warum?

Er ist nicht wirklich traurig. Ich meine, es ist ein Song über Selbstsabotage und wie einfach es ist, damit weiterzumachen, und ich denke, viele unserer Fans kennen das von sich. Weißt du, ich habe festgestellt, wenn Leute depressiv werden, wissen sie oft nicht, wie sie da wieder rauskommen, und ich denke, ein Großteil der Depression beruht auf Selbstsabotage und es sind diese Gedanken in deinem Kopf. Ich denke, wir sind alle sehr nah dran, einen Fuß im Grab zu haben und einen Fuß draußen. Ich glaube, das ist die Idee des Liedes, dass wir eine Art Wahl treffen müssen. Wir können uns entweder dafür entscheiden, dort zu bleiben, oder wir können uns dafür entscheiden, uns darüber zu erheben. In gewisser Weise scheint es also ein trauriger Song zu sein, aber das ist er nicht, und ich denke außerdem, dass es immer gut ist, ein Album mit einem akustischen Song zu beenden.

Worauf können sich die Fans neben dem Album sonst noch freuen?

Wir wollen einige Songs für einen zweiten Teil von „If You Were A Movie This Would Be Your Soundtrack“ zusammenstellen, unsere Akustik-EP, die wir vor langer Zeit gemacht haben. Wir arbeiten also daran, Titel dafür auszusuchen, und das ist etwas, auf das sich die Fans in Zukunft freuen können. Und ich weiß, dass alle wollen, dass „Iris“ auf eine Platte kommt, also denke ich, dass das definitiv etwas ist, was wir umsetzen wollen.

Isabel Ferreira de Castro



Foto: Morten Bentzon

CABAL

DIE PARTY IST ZU ENDE. „Magno Interitus“ markiert den bisherigen Höhepunkt der imposanten Entwicklung von CABAL. Das Quintett aus Kopenhagen tritt auf seinem dritten Album mit einem reifen, konsequent adressierten Post-Deathcore an, mit dem es die Gunst der Stunde nutzt.

Die Ereignisse überschlagen sich aktuell“, freut sich Frontmann Andreas. „Wir bekommen so viele Anfragen und Angebote wie noch nie. Ein großer Teil der Aufmerksamkeit ist sicherlich LORNA SHORE zu verdanken, mit denen wir gut befreundet sind. Sie haben uns mit auf ihre Tour durch Großbritannien genommen, wo wir bislang noch nie gespielt hatten. Das hat uns dort enorm geholfen. Wenn man sich anschaut, welche Beachtung sie zuletzt im Mainstream erfahren haben, ist das schon verrückt. Seit den MySpace-Zeiten von SUICIDE SILENCE hat es so etwas nicht mehr gegeben. Aber das haben sie sich verdient und es freut mich für sie. Alle anderen Deathcore-Bands und auch wir profitieren davon. In unserem Genre gibt es meiner Meinung nach keinen Wettbewerb untereinander, sondern ein faires Miteinander. Jede Gruppe hat ihre eigene Positionierung und alle helfen sich gegenseitig. Mir sagen unser Umfeld und die Szene, in der wir uns bewegen, sehr zu.“

Die eigene Bandbreite mit CABAL interpretiert Andreas dabei größer: „Am Deathcore-Label hänge ich nicht sklavisch, störe mich daran aber auch nicht“, so der Frontmann. „Wie immer uns die Leute beschreiben: das ist okay für mich. Wichtig ist, dass sie uns überhaupt hören. Werden wir gefragt, sprechen wir von Post-Deathcore. In unserer Musik findet man viele Elemente, die für die Deathcore-Sparte typisch sind. Das ist die Basis. Daneben nutzen wir aber auch weitere Stile und erweitern so unsere Sound-Basis. Die erste Deathcore-Welle liegt schon eine Weile zurück. Darauf set-

zen wir auf und führen den Ansatz fort. Auch deshalb passt für mich Post-Deathcore besser. FIT FOR AN AUTOPSY sind für mich in dieser Hinsicht ebenfalls ein gutes Beispiel.“ Der dänische Musiker will seine eigene Erfolgsgeschichte schreiben: „Ich bin mit Bands wie SUICIDE SILENCE, WHITECHAPEL und CARNIFEX aufgewachsen und mag ihre Alben bis heute“, erzählt Andreas. „Doch das, was sie getan haben und repräsentieren, ist getan. Und zwar so gut, dass es keinen Sinn ergibt zu versuchen, sie zu imitieren oder zu übertrumpfen. Ein solches Unterfangen wäre zum Scheitern verurteilt. Das erkennen wir an und suchen uns deshalb unsere eigene Spielwiese. Wir gehen die Dinge anders an, um eigene Spuren zu hinterlassen und den Sound zu finden, der nach uns klingt. Um das zu erreichen, versuchen wir, die Genregrenzen zu verschieben und nicht nach Schema F vorzugehen.“

Was CABAL konkret tun, führt der Frontmann auf Nachfrage aus: „Entscheidend ist es aus meiner Sicht, dass man sich über seine musikalische Basis im Klaren ist. Nur wenn man diese für sich definiert hat, kann man es weiterentwickeln und anreichern. Wir haben unseren Sound, den Deathcore, früh gefunden und haben ihn seither um viele neue Elemente erweitert. Wer sich unsere Veröffentlichungen alle hintereinander weg anhört, kann das nachempfinden. Wir setzen beim Songwriting nicht auf Nummer sicher, sondern gehen gerne auch Risiken ein. Unsere Stücke sollen sich schließlich voneinander unterscheiden. Und wir wollen jede Idee ausprobieren und schauen, wohin sie uns führt. Nur so kann

eine Band wachsen. Dass einzelne Hörer bestimmte Tracks nicht mögen, nehmen wir in Kauf. Es ist nun einmal so, dass man oft das, was man schon kennt, bevorzugt oder dazu zumindest einen leichteren Zugang findet. Nicht alle unsere Songs sind revolutionär. Oftmals reicht es uns auch, in den Details zu experimentieren und weiter zu gehen. Wir achten auf eine gesunde Dosierung.“

Die Dänen haben zudem ihre Einstellung zum eigenen Musikerdasein verändert: „Auf Tour trinke ich inzwischen nicht mehr als ein Bier hier und da“, erklärt Andreas. „Ich habe aufgehört, unsere Touren als nicht endende Party zu betrachten, und das Rockstar-Leben hinter mir gelassen. Inzwischen weiß ich, dass es wichtig ist, mich gesund zu ernähren, ausreichend zu schlafen und jeden Tag mindestens eine Stunde Sport zu treiben. Das hilft mir dabei, mit dem Touren gut klarzukommen und mit meiner besten Leistung auf die Bühne zu gehen. Der Unterschied ist beträchtlich. Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen, denn anfangs war ich noch anders drauf. Ginge es nach uns, würden wir uns CABAL in Vollzeit widmen. Deshalb müssen wir alles, was mit der Band zusammenhängt, professionell und ernsthaft angehen. In anderen Jobs kann man auch nicht angetrunken auftauchen. Tut man es doch, wird man gefeuert. In der Vergangenheit hat es einige Shows gegeben, bei denen ich so voll war, dass mir kaum noch die Texte eingefallen sind. Aus heutiger Sicht finde ich das peinlich. Die Fans verdienen mehr.“

Arne Kupetz



Foto: Tom Adam Green

ALLES IMMER ÜBERALL. Zufälle gibt's! Die Briten POLAR veröffentlichen ein neues Album und nennen es „Everywhere, Everything“ im gleichen Jahr, in dem ein Film namens „Everything Everywhere All at Once“ rauskommt. Oder ist das gar kein Zufall, sondern eine Verbindung zwischen den Multiversen? Ich spreche mit den vier Bandmitgliedern über Metaphorik, Religion und die Dinge, die alles zusammenhalten.

Das hat mich richtig genervt. Ich habe es auf YouTube in den Kommentaren gelesen, dass es einen Film gibt, in dem Augen so rumwackeln, und jetzt setzen das Leute mit unserem Song gleich? Das ist nicht so cool. Aber so lange die richtigen Leute erreicht werden und den Fans der Song gefällt, ist alles gut, selbst wenn da irgendeine Verbindung zu irgendeinem Film gezogen wird ...“ Da war wohl jemand nicht im Kino. Nachdem Schlagzeuger Noah See seinen Ärger zum Ausdruck gebracht hat, holt ihn Sänger Adam Woodford wieder zurück: „Es ist ein richtig guter Film, haha! Das ist schon okay, dass wir im gleichen Atemzug genannt werden.“ In dem A24-Kinohit des Sommers geht es um Multiversen und die Kraft, die Fähigkeiten aus allen Universen, aus jeder Version seiner selbst, die man mal war, die man mal sein wird und die man mal sein könnte, in sich zu vereinen und zum Guten zu nutzen. Perspektivwechsel. Selbstvertrauen. Worum geht es auf dem neuen POLAR-Album?

„Wir hatten absolut keine Lust, Songs über die Pandemie zu schreiben oder über Impfungen. Auch wenn wir alle diese Jahre durchgemacht haben und das Album in dieser Zeit entstand, sollten sich die Texte nicht zu sehr darauf beziehen“, erklärt Gitarrist Fabian Lomas. „Wir haben versucht, Texte zu schreiben, in denen sich die Leute individuell wiederfinden können. Haben wir schon immer. Wir bekommen auch oft die Rückmeldung, dass Leuten gewisse Zeilen unglaublich viel bedeuten, das ist richtig cool. Wir wollen unsere eigenen Gefühle zum Ausdruck

bringen und damit auch andere erreichen. Das Gefühl, ungenügend zu sein, etwas zu vermissen, in ein Loch zu sinken, aber sich auch wieder rauszukämpfen, nachdem sich wichtige Dinge verändert haben, ist eine sehr menschliche Erfahrung. Die wollten wir da reinpacken.“

Als ich zum ersten Mal die Tracklist gesehen habe, war mein erster Gedanke: Religionsunterricht. „Haha ja, wenn ich die Titel mir so anschau, verstehe ich total, was du meinst. ‚Gods and heathens‘, ‚The greatest sin‘, ‚Deliverance‘, ‚Snakes of Eden‘ ... Da ging es wohl ein bisschen mit uns durch, haha“, sagt Noah. Adam fügt hinzu: „Das war gar nicht so beabsichtigt. Aber religiöse Bildsprache ist echt super für Lyrics! Die meisten können sich etwas darunter vorstellen, wenn sie solche Begriffe hören, und sie einordnen. Das hilft schon sehr, um es richtig auszuschmücken. Aber wirklich gewollt war das nicht.“ Dabei hatten POLAR bei ihrem vorherigen Album „Nova“ ein unglaublich durchdachtes Konzept, sowohl für die Musik als auch das Artwork und die Videos bis hin zu den sozialen Medien. Gibt es so was diesmal gar nicht? „Oh doch, aber wir stehen da ja noch am Anfang. Es wird sich noch etwas aufbauen und zeigen! Wir stecken ziemlich viel Arbeit in unsere Social-Media-Seiten, und machen fast alles selbst. Klar posten auch unser Label und unsere Booking-Agentur etwas, aber die Konzeptarbeit liegt bei uns. Es ist cool, darüber eine Connection zu den Fans zu haben“, sagt Sänger Adam. Bassist Gav Thane fügt hinzu: „Aber in den letzten zwei Jahren hat sich das alles so verändert.

Die Dynamiken in den sozialen Medien bleiben selten für mehr als ein paar Monate die gleichen, und es ist harte Arbeit, da am Ball zu bleiben, und die Plattformen optimal zu nutzen. Es ist schon eine Herausforderung, aber es macht auch Spaß.“ Apropos Connection mit den Fans. Wie ist eure Haltung zu Konzerten und Live-Auftritten nach den letzten zwei Jahren? „Wir freuen uns natürlich wieder richtig, richtig, richtig doll, auf die Bühne zu gehen“, so Adam. „Aber ich verstehe, dass sich auch das sehr verändert hat. Dass viele Leute sich noch nicht trauen aus unterschiedlichen Beweggründen, vielleicht haben sie Risikopatienten zu Hause in ihrem Umfeld und würden sich deswegen unwohl dabei fühlen, auf ein Konzert zu gehen. Ich denke, wir müssen alle viel Vertrauen haben – in die Promoter und Venues, dass sie alles unternehmen, damit das Konzert für alle sicher ist, und auch in die anderen Leute um uns rum, dass sie nicht mit Symptomen kommen oder Ähnliches. Aber Vertrauen lernen ist nicht einfach.“ Es geht mal wieder, natürlich, wie immer, nur gemeinsam. Es gibt kein losgelöstes Teilchen, an dem man schrauben kann, um alles ins Lot zu bringen; und es ist auch keine Einzelaufgabe, sondern die von uns allen, damit es funktionieren kann. Zum Glück klappt das oft genug, besonders dann wenn wir alle gemeinsam vor einer Bühne stehen, auf der eine Band spielt, die jedem von uns etwas bedeutet. Verbundenheit und Zusammenhalt mit allem und jedem, genau am richtigen Ort, genau im richtigen Moment.

Christina Kiermayer



Foto: Will O

ESCUELA GRIND

FREVEL! Grindcore-Songs, die länger sind als eine Minute? Puristen schütteln den Kopf. Warum man sich aber das neue Werk der US-Band dennoch anhören sollte, klären wir mit Sängerin Katerina.

Der Albumtitel „Memory Theater“ bezieht sich auf ein altes Konzept. Könnt ihr uns erklären, was das bedeutet und wie es auf euch und eure Musik zutrifft?

Für unser zweites Album wollten wir mit den Texten und Themen introspektiver werden. Unsere Idee des „Memory Theater“ beschreibt ein internes Gebäude, das aus unendlich ausgedehnten, konstruierten Räumen besteht. Ich bin Architektin, also wollte ich eine Architektur des Geistes mit Symbolik und einer Menge Verweise auf Kunst und Philosophie bauen. Musikalisch spiegelt das Thema des Aufbaus einer inneren Architektur die Art und Weise wider, wie wir das Album geschrieben haben. Wir haben diese Songs während der Pandemie geschrieben, also haben wir buchstäblich diese isolierte Welt der Musik für uns gebaut und davon geträumt, wie es sein wird, wenn wir wieder live spielen können.

Ihr habt mit Kurt Ballou von CONVERGE an dem Album gearbeitet. Wie war die Zeit mit ihm?

Erstaunlich. Er ist wirklich eine Inspiration für jedes einzelne Bandmitglied, daher war es immer unser Ziel, mit Kurt bei GodCity arbeiten zu können.

Welchen Einfluss hat er auf das Album gehabt?

Kurt war sehr direkt. Er drängte darauf, aus uns die besten Tracks herauszuholen, und ließ uns genau wissen, was er dachte. Gleichzeitig fühlten wir uns in seiner Nähe aber auch alle sehr entspannt. Die Atmosphäre im Studio ist sehr entspannt und wir haben uns alle sehr gut verstanden. Es stand viel auf dem Spiel, denn wir hatten nur ein kleines Zeitfenster für die Aufnahmen, und natürlich wollten wir das Beste daraus mitnehmen. Ich würde sagen, dass Kurts Anwesenheit einen großen Einfluss auf „Memory Theater“ hatte.

Alle Songs auf „Memory Theater“ sind länger als 1:30, einige sogar länger als drei Minuten – wenn man sich eure Diskografie anschaut, ist das ein

Novum und für Grindcore könnte man es schon als episch bezeichnen. Das mag seltsam klingen, aber ist die Definition von Grind nicht, hart und schnell zu sein?

Für manche ist die Länge der Songs ein wesentliches Element von Grindcore, aber wir hatten nicht vor, eine reine Grindcore-Platte zu machen. Wir haben uns wirklich darauf konzentriert, diese Songs während der Pandemie zu demontieren und zu bearbeiten und dabei die ganze Palette unserer Einflüsse einzubeziehen. Wir haben sehr darauf geachtet, wie sich die Leute zu diesen Songs bewegen würden – wahrscheinlich, weil wir es so sehr vermisst haben, live zu spielen –, also haben wir uns entschieden, bestimmte Teile länger laufen zu lassen und auf verschiedene Arten zu wiederholen. Wie du schon sagtest, hart und schnell aber mit Kontrasten.

FÜR MANCHE IST DIE LÄNGE DER SONGS EIN WESENTLICHES ELEMENT VON GRINDCORE, ABER WIR HATTEN NICHT VOR, EINE REINE GRINDCORE-PLATTE ZU MACHEN.

Wie habt ihr euch dabei gefühlt, so „lange“ Songs zu schreiben?

Großartig! Aber ich muss mich erst noch daran gewöhnen, sie live zu spielen und meine Energie während des Sets einzuteilen.

Die meisten Songs sind immer noch kurz. Wie bringst du darin alles unter, was du sagen willst?

Nun, was den Gesang angeht ... Entweder man überfrachtet einen Song mit einer Million Wörtern oder man reduziert die Konzepte auf die einfachste und kryptischste Art und Weise, wie man sie ausdrücken kann.

Hast du manchmal das Gefühl, du hättest noch mehr zu einem Thema zu sagen, aber der Song ist schon zu Ende?

Haha, oh ja, sicher. Deshalb war es für mich wichtig, die Lyrics und Patterns von „Memory Theater“ mehrmals durchzugehen und zu bearbeiten, bis das Konzept und die Stimme überall sauber sind.

Grindcore und Powerviolence sind ziemlich Nischengenres – und die neigen dazu, Gatekeeper zu haben. Ist das etwas, das du in der Vergangenheit erlebt hast?

Als ich jünger war, hat mich so etwas noch beeindruckt. Wenn ich dem jetzt begegne, kommt mir dieses Verhalten eher lustig vor. Es ist doch kontraintuitiv, andere von deinen Lieblingsbands und -genres fernzuhalten ... Würdest du nicht so viele Leute wie möglich daran teilhaben lassen wollen, wenn du bestimmte Bands liebst und willst, dass sie Erfolg haben und weiterhin deine Lieblingsmusik machen? Das ist der Punkt, an dem ich bin, und das fühlt sich ziemlich gut an.

Wo seht ihr eure Band in diesem Zusammenhang?

Wir sind die Band, die man seinem kleinen Cousin vorspielt, damit er sich für Heavy Music interessiert, aber wir sind auch die Band, die mit den alten Hasen abhängen kann. Wir wollen, dass die Leute, die zu unseren Konzerten kommen oder unsere Platten hören, eine emotionale Verbindung aufbauen und alles rauslassen können. Bei uns wird keiner ein Urteil über dich fällen und du kannst tanzen/hören/dich kleiden/sein, wie immer du willst. Akzeptanz muss nicht radikal sein, und wir wollen euch das durch harte Riffs und Blasts näherbringen.

Dennis Müller

lamb of god

⌘ ✕ ∑ N \$

CD-DIGIPAK | LP IM GATEFOLD | DIGITAL

AB **07.10.** ERHÄTLICH!



LOST SOCIETY

IF THE SKY CAME DOWN

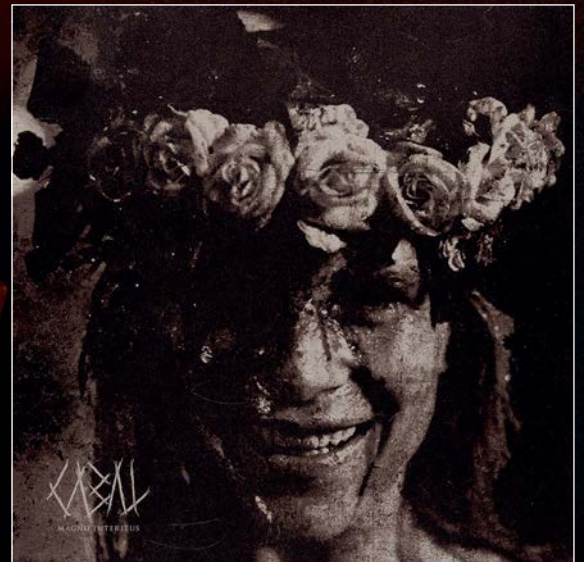
CD-DIGIPAK | CD | LP | DIGITAL - AB **07.10.** ERHÄTLICH!



CABAL - MAGNO INTERITUS

CD-DIGIPAK | LP IN GATEFOLD | DIGITAL

AB **21.10.** ERHÄTLICH!







I PREVAIL



DAS NEUE ALBUM „**TRUE POWER**“

JETZT ÜBERALL AUF CD & DIGITAL

FEARLESS
Records

spinefarm



UNAUFHALTSAME MUSIKALISCHE DIARRHOE. Wenn deine Musik sogar deinem Label zu viel wird, dann suchst du dir eben Gleichgesinnte. Also wurden die italienischen Extrem-Metaller mittlerweile von dem Label gesignt, das von PERIPHERY-Leuten geführt wird. Unter Künstlern versteht man sich eben, wie uns Gitarrist, Songwriter und Videoregisseur Matteo erklärt.

Das Album trägt den Titel „So Much. Too Much“. Ich denke, so könnten auch einige Leute reagieren, die mit euch oder extremem Metal bislang nicht vertraut sind ...

Deine Vermutung ist richtig. Sogar unser Label hat uns gesagt: „Ihr seid zu viel!“ Es wurde zu einer immer wiederkehrenden Aussage, einem Meme, aber es ergibt auch eine Menge Sinn für uns. In diesem Album steckt sehr viel von uns selbst. Künstlerische Großzügigkeit? Nachsichtiger Maximalismus? Narzisstische Persönlichkeitsstörung? Unaufhaltsame musikalische Diarrhoe? Es spielt keine Rolle. Es ist so viel. Und wenn so viel in deinen Ohren zu viel wird, bist du nicht allein. Auch wir sind überwältigt.

Dieses Album ist bei 3DOT Recordings erschienen, einem Label, das von Mitgliedern von PERIPHERY betrieben wird. Macht es einen Unterschied, wenn man mit Leuten zusammenarbeitet, die eigentlich selbst Musiker sind?

Ja, es macht einen Unterschied. Wir haben alle Freiheiten der Welt, und es fühlt sich gut an, von den Leuten bei 3DOT zu hören, sie haben wirklich eine Meinung. Unsere Kommunikation ist sehr eng, die Leute vom Label sind sehr reaktionsschnell und geben uns eine Menge Input. Abgesehen davon, dass es von Musikern geführt wird, denke ich, dass ein Teil des Gefühls von der Größe herrührt. 3DOT ist jung und aufstrebend. Es werden mehr Bands, aber im Moment sind die Leute, die für das Label arbeiten, nicht zu sehr überfordert. Sie haben es nicht mit tausend Künstlern zu tun, so dass sie sich wirklich auf jeden Einzelnen konzentrieren und sie gut betreuen können. Auch wenn ich 3DOT wünsche, dass

sie wachsen und gedeihen, hoffe ich, dass das Familiengefühl erhalten bleibt.

Viele Bands haben während des Lockdowns neue Musik geschrieben – ihr habt euch dagegen entschieden und gewartet. Ich kann das nachempfinden, da ich während des Lockdowns auch keine Lust hatte, irgendetwas zu tun ... Hattest du jemals das Gefühl, dass du den Lockdown nutzen musstest, um neue Musik zu schreiben, und denkst du, das Album wäre dann anders geworden?

Ich kann das nachvollziehen, wenn du sagst, du hattest keine Lust, etwas zu tun. Während des Lockdowns habe ich mir Zeit für mich und meine Familie genommen und beschlossen, die unglaublich viele Zeit, die mir zur Verfügung stand, nicht zu nutzen, um etwas Künstlerisches zu machen. Kunst kommt aus dem Leben, sie kommt nicht aus der Bequemlichkeit. Ich habe oft gehört, dass der Lockdown ideale Gelegenheiten zum Schreiben böte, aber ich war damals zutiefst anderer Meinung und der bin ich auch heute noch. Worüber sollten wir schon schreiben? Frühstück essen? Pflanzen gießen? Mauern beobachten? Was könnte uns beeindrucken? Welche Erfahrung könnte einen so starken Eindruck hinterlassen, dass man sie in Musik umwandeln oder sogar einen Denkprozess anstoßen könnte? Der Lockdown hätte sich hervorragend dazu eignen können, bereits vorhandene Ideen zu sammeln und zu ordnen, denn ich glaube, dass die Zurückgezogenheit gut ist, wenn das Werk in die Produktions- oder Verfeinerungsphase eintritt. Da das bei uns nicht der Fall war, weil wir in dieser Zeit bei Null anfangen mussten, hatten wir Lust zu schrei-

ben, wenn wir ins Leben zurückkehren und die künstlerischen Batterien aufgeladen sind, so dass unsere Ideen von echter, lebendiger, lebendiger Inspiration kommen konnten.

Ihr habt mit Devin Townsend an „Private party“ gearbeitet, er hat sogar seine eigenen Parts geschrieben. Wie war die Zusammenarbeit mit ihm? Wie hat es sich angefühlt, einem Außenstehenden – sogar einem wie Devin – so viel Kontrolle über einen Song zu geben, den du geschrieben hast?

Ich glaube nicht, dass Devin zu viel Kontrolle verlangt hat. Jeder Künstler, der an einer Zusammenarbeit beteiligt ist, sollte seinen eigenen Teil beisteuern können, wenn er möchte. Als er also sagte, dass er diese Kollaboration unter einer Bedingung machen würde, nämlich dass er seine eigenen Parts schreibt, klang das für uns wirklich nach einem Vergnügen! Er hat das großartig gemacht, und das in so kurzer Zeit. Beeindruckend ist die Anzahl der Gesangsharmonien, die er aufnahm, um diese charakteristische, volle Performance zu liefern, die wir alle lieben.

Und zu guter Letzt, auch wenn ich weiß, dass mein Kollege Rodney dich das schon einmal gefragt hat: Ist das Kräftemessen mit FLESHGOD APOCALYPSE endlich zustande gekommen?

Danke für die Erinnerung. FLESHGOD APOCALYPSE, ihr seid nun offiziell herausgefordert, DESTRAGE bei einem italienischen Kochfest zu schlagen. Mal sehen, ob deine Küche nach den Zutaten aus dem 18. Jahrhundert riecht, die du in deine Musik einwirfst.

Dennis Müller

POLYPHIA

Foto: quintenquist.com

JETZT MIT GESANG. Warum sich eine Instrumentalband für Vocalfeatures entscheidet und vieles mehr. Wir sprechen mit Gitarrist Scottie LePage und Clay Aeschliman, Drummer der Band aus Texas.

Euer letztes Album „New Levels New Devils“ ist jetzt etwa vier Jahre alt und war euer großer Erfolg. Was hat sich seitdem verändert?

Scottie: Also im Ernst jetzt, wir waren immer in dem Mindset, dass wir Songs schreiben wollen, die wir uns selber gerne anhören würden. Wenn ich ein Gitarrenriff schreibe, frage ich mich also: Mag ich das Riff, weil es gut ist, oder bin ich voreingenommen, weil ich es geschrieben habe? Wenn ich es dann niederlege und mir am nächsten Tag wieder anhöre, mit einem frischen Ohr, und ich es immer noch mag, dann bin ich zuversichtlich, dass es gut ist. Man muss einen Weg finden, alles weniger voreingenommen zu betrachten.

Clay: Eine Sache, die sich definitiv geändert hat, ist, dass wir jetzt Zugang zu anderen Künstlern und Produzenten haben, mit denen wir gerne arbeiten wollten. Vielleicht waren wir ihnen vorher zu unbekannt und sie sind jetzt offener, mit uns etwas zu machen. Es war jedenfalls sehr cool, dass wir jetzt die Möglichkeit dazu hatten.

Scottie: Wir lieben es, Musik mit Features zu machen und mit anderen Leuten zusammenzuarbeiten. Ich höre auch selber gerne Musik mit vielen Features, ich mag es, wenn Künstler zusammenkommen und etwas gemeinsam kreieren. Eine Instrumentalband bietet auch sicherlich viel Freiraum für so was, gerade für Gesang. Wir wollten einfach gucken, welche Art Musik wir zusammen machen würden. Da sind bestimmt zehn verschiedene Stile auf dem Album, als eine Sammlung von gemeinsamen Ideen.

Ihr seid bekannt als die Band, die Instrumentalmusik Spaß gemacht hat. Wie kommt es, dass ihr jetzt mehr als je zuvor Vocalfeatures habt? Stiehlt ein Leadsänger euch als Instrumentalisten nicht die Show?

Clay: Definitiv nicht. Es geht lediglich darum, jemanden einzubringen, mit dem man dann zusammen Musik macht. Es ist außerdem irgendwie interessant, etwas zu schreiben mit dem Hintergedanken, Platz für Sänger zu schaffen, so dass sie sich wohl fühlen und alles machen können, was sie wollen. In der Vergangenheit hatten wir ein kaum Stücke mit Vocals, „So strange“ war so ziemlich der einzige, bei dem im ganzen Song Vocals waren,

bei „Look but don't touch“ war es Hälfte/Hälfte. Vorher war es einfach viel verrücktes Instrumentalzeug, aber wenn man eine Stimme dabei haben will, sollte man es nicht übertreiben. Tim spielt das tragende Riff im Refrain und manchmal komme ich dann mit dazu und ergänze ein paar Harmonien oder Ähnliches zu den Vocals.

Euer Album heißt „Remember That You Will Die“. Was ist die Bedeutung dahinter?

Scottie: Wir waren auf Tour, saßen alle im Van und hockten somit stundenlang nebeneinander rum. Also hatten wir viel Zeit und versuchten, die irgendwie zu nutzen, und haben dann ehrlich gesagt einfach irgendwelche Sachen gegooglet. Wir haben nach Inspirationen für irgendwas gesucht. Ich habe mir dann Phrasen in verschiedenen Sprachen angeguckt und bin auf „Memento mori“ gestoßen. Da dachte ich, das habe ich doch schon mal gehört, was heißt das noch gleich? Und es bedeutet ja übersetzt „Remember That You Will Die“. Und außer dass es cool klingt, hat es ja eben auch diese philosophische Bedeutung, so etwas wie das „Lebe jeden Tag, als wäre es dein letzter“-Zeugs. Aber ehrlich gesagt haben wir uns gedacht, dass es badass klingt, eine tiefere Bedeutung hat und sehr einfach zu konzeptualisieren ist. Es funktionierte einfach mit der Musik, die wir hatten, es wirkte, als würde der Titel alle Lieder zusammenbringen.

Mir ist aufgefallen, dass euer kommendes Album weitaus fröhlicher klingt als euer vorheriges, jedenfalls für mich scheint es so. Hat sich etwas an eurer Stimmung oder eurem Gruppengefüge geändert?

Clay: Ich denke, dieses Album erzählt mehr oder weniger eine Geschichte auf eine Weise, wie unsere vergangenen Alben es nicht getan haben. Auf eine Art, dass es dich auf eine Reise mitnimmt. Es sind viele fröhliche Songs dabei, aber auch ein paar düstere, schwerere Songs mit starken Emotionen. Es verbindet alles von Anfang bis Ende des Albums.

Generell ist es ja weniger offensichtlich, wie Titel von Instrumentalsongs zustande kommen, da ja keine Lyrics vorhanden sind, an denen man sich orientieren kann. Wie geht ihr da vor?

Scottie: Wir schreiben die Musik zuerst und wenn wir fertig sind, gucken wir, wie man das Stück nennt. Mit Instrumentalmusik ist das ein wenig schwieriger, weil man sich ja nicht auf die Lyrics beziehen kann, muss man sich eher an die Vibes orientieren, die der Song vermittelt. Aber bei Songs mit Lyrics ist das auf jeden Fall einfacher, da hast du recht, man tendiert dazu, sich am Text zu orientieren. Aber an sich ist die Herangehensweise in erster Instanz trotzdem gleich, wir gehen erst mal nach den Vibes.

Normalerweise bleiben Drummer eher im Hintergrund, sei es im Song, im Video oder auf der Bühne. Bei euch ist das nicht so, ihr seid alle gleichermaßen präsent.

Clay: Auf jeden Fall. Wir haben so viel Arbeit darin investiert, jeden Aspekt dieses Albums so gut wie möglich zu gestalten. In der Vergangenheit verliefen die Drumrecordings manchmal ein bisschen gehetzt, es war zwar genug Zeit, aber eben nicht so viel, wie ich es gerne gehabt hätte. Und diesmal hatten wir endlich die Gelegenheit sicherzugehen, dass alles so klingt, wie wir es haben möchten. Ich bin ursprünglich im Dezember 2020 ins Studio gegangen und habe 16 Songs aufgenommen und im Laufe der nächsten Jahre wurden Songs rausgeschmissen, neue hinzugefügt und andere wiederum komplett verändert. Wir hatten viel Zeit zum Rumschrauben, bis die Drums so klingen, wie wir sie haben wollten, so dass es am Ende kein stark gitarrenfokussiertes, sondern ein rundes Album ist in jeglicher Instanz. Ich hatte viel Freude dabei und wir alle haben jetzt viel Spaß daran, unsere neuen Songs zu spielen.

Noel Sommerkamp

GITARRENGOTT

Scottie über das Feature von Steve Vai: „Wir wussten, wenn wir noch ein Gitarrenfeature haben werden, dass es der Gitarrengott sein müsste. Es sollte etwas Besonderes sein. Und es war unglaublich, mit Steve zusammenzuarbeiten, es war einfach fantastisch.“



GET THE SHOT

Foto: Étienne Dionne

TOTALER WIDERSTAND. „Merciless Destruction“ folgt auf „Infinite Punishment“. Die Titel der Alben von GET THE SHOT haben es in sich, sind aber stets ein guter Spiegel der brutalen Musikalität und schonungslosen Texte der Kanadier. Die Gruppe aus Québec setzt weiterhin auf tough und aggressiv adressierte Songs zwischen Hardcore, Metalcore, Beatdown und Thrash Metal.

GET THE SHOT haben sich seit 2009 in derselben Besetzung über alle Alben weiterentwickelt“, bemerkt Bassist Dan, auf die langwährende Historie der Band bei personeller Konstanz angesprochen. „Offensichtlich haben wir uns als Gruppe, aber auch als Individuen verändert. Dennoch sind alle Ziele, die zur Gründung der Gruppe beigetragen haben, auch heute noch relevant. Im Laufe der Jahre gab es auf unserem Weg immer wieder Herausforderungen und Hindernisse, aber irgendwie haben wir immer einen Weg gefunden, sie zu überwinden. Es ist nicht ungewöhnlich, dass sich Bands in der Hardcore-Szene nach ein paar Jahren schon wieder auflösen. Ich bin davon überzeugt, dass wir auch dank unserer gemeinsamen Werte, unserer Freundschaft und des gegenseitigen Respekts, der innerhalb des Kollektivs herrscht, noch zusammen und aktiv sind. Bei künstlerischen Differenzen finden wir immer schnell eine gemeinsame Basis.“

Mit seiner Positionierung zwischen Hardcore und Metal hat das Quintett auch andere zusammengebracht. Für den Bassisten ist dabei klar: „GET THE SHOT waren schon immer eine Hardcore-Band und werden es auch immer bleiben. Ich glaube, dass wir aufgrund unserer tiefen Verwurzelung auch immer als solche wahrgenommen werden. Obwohl wir uns auch stark von diversen Metal-Bands inspirieren lassen, wissen wir, dass die Hardcore-Szene unsere Heimat ist, dass wir dort hingehören. Diejenigen, die vor mehr als zehn Jahren bei unseren frühen Shows waren, werden vielleicht eine gewisse Nostalgie für eine vergangene Ära empfinden. Doch ich glaube, die Mehrheit unserer Fans folgt uns in unserer Entwicklung.“ Die Kanadier mit ihrem kompatiblen Crossover-Sound nehmen die Dinge, wie sie kommen: „Es ist nicht ungewöhnlich, dass man Tourpackages mit Bands aus verschiedenen Bereichen des Heavy-Spektrums sieht“, führt Dan an.

„Wir für unseren Teil haben schon immer etwas komplexere Riffs mit einem dynamischen Rhythmus bevorzugt. Obwohl wir uns auf Tourneen mit Hardcore- und Beatdown-Bands der alten Schule immer wohl gefühlt haben, denke ich, dass wir auch gut in ein traditionelleres Metalcore-Line-up passen würden. Wenn ich nur eine aktuelle Band anführen müsste, die ich mir da vorstellen kann, würde ich MALEVOLENCE nennen. Die sind in Sachen Riffs ebenfalls ganz vorne mit dabei.“

Nach aktuellen Alben aus dem Feld zwischen Metal und Hardcore befragt, die GET THE SHOT beeindruckt, antwortet der Musiker: „Wir alle sind uns einig, dass ‚Malicious Intent‘ von MALEVOLENCE mit auf der Liste steht. Ich möchte zudem ‚Menace‘ von NASTY hervorheben, das während der Pandemie veröffentlicht wurde, und kann es kaum erwarten, das neue Material von ihnen live zu hören. Ganz klar gilt es auch PALEFACE als eine der derzeit härtesten Bands und natürlich KNOCKED LOOSE, die dem Genre so viele Türen geöffnet haben.“ Das Quintett aus Québec fällt ebenfalls in diese Kategorie und wird mit „Merciless Destruction“ wiederum für Furore sorgen: „Wir verfolgen das Ziel, kein Album zweimal zu machen“, stellt der Bassist klar. „Außerdem vergleichen wir nie das, woran wir gerade arbeiten, mit dem, was wir schon gemacht haben. Wir ziehen es vor, nach vorne zu schauen, ohne uns unter Druck zu setzen. Obwohl die Songs aus dem Wunsch entstehen, sie live explodieren zu sehen, machen wir keine Musik für jemand anderen als uns selbst. Während der Konzeption eines Albums experimentieren wir viel. Es ist nicht ungewöhnlich, dass es mehrere Versionen eines Stücks gibt, bevor er seine endgültige Form findet. Unser Frontmann JP ist die treibende Kraft hinter den Strukturen. Wäre er nicht gewesen, würde ‚Merciless Destruction‘ wohl weniger gelingen, kohärent und interessant klingen. Er zwingt uns, neue Wege zu gehen, und weiß, wohin

er will. Unser Wunsch war es, so heavy wie möglich zu klingen. Wir wussten, dass wir in der Lage sind, schnell zu spielen, aber wir wollten sehen, was wir zu bieten haben, wenn wir einige Tempi verlangsamen und die Instrumente tiefer stimmen. Es gibt mehr Struktur und Dynamik. Das führe ich auf die Beatdown-Einflüsse zurück. Nachdem wir fast zwei Jahre lang mit NASTY auf Tour waren, müssen wir zugeben, dass sie uns irgendwie inspiriert haben. Ich erinnere mich auch an eine Aftershow in Deutschland, wo der letzte Breakdown von ‚Davidian‘ von MACHINE HEAD gespielt wurde und ich sofort das Gefühl hatte, dass GET THE SHOT genau in diese Richtung gehen müssen. Im Gegensatz zu früheren Alben, bei denen wir ein organischeres Ergebnis anstrebten, haben wir von Anfang an festgelegt, dass wir dieses Mal die größtmögliche Produktion wollen.“

Die Kanadier holen auch in ihren Texten groß aus: „Um JPs Worte zu paraphrasieren: Dieses Album ist eine ursprüngliche Hymne für die desillusionierte Jugend, die in einer Gesellschaft gefangen ist, die auf Unterdrückung und Ungerechtigkeit aufgebaut ist“, fasst Dan zusammen. „Es ist eine primitive Antwort auf jahrelang aufgestauten Hass und Wut auf die niedrigsten Exemplare der Menschheit, die unseren Weg kreuzten. Der deutsche Philosoph Theodor W. Adorno fragte einmal, ob es möglich sei, ein richtiges Leben im falschen zu führen. Darauf antworten wir aus einer pessimistischen Warte. In dieser hoffnungslosen Welt ist jeden Tag Gewalt angesagt. Bei diesem permanenten Kriegszustand haben wir keine andere Wahl, als uns dem totalen Widerstand anzuschließen, auch wenn wir wissen, dass der Tod der einzige Ausweg aus diesem Chaos ist. Das Album ist nichts anderes als ein kathartischer Versuch, dieser Wut einen Sinn zu geben und sie in eine sich selbst erhebende Kraft zu verwandeln, anstatt in dekadente Schwäche.“

Arne Kupetz



BORDERS

RAP-BATTLES. Der neue Output der britischen Band ist ein wilder Stilmix. Wie es zu all diesen Einflüssen auf „Bloom Season“ kam, erklärt uns Sänger JJ.

Bloom Season“ wird im November erscheinen. Wie aufgeregt seid ihr? Was sind deine Erwartungen an das Album?

Ich bin mehr als aufgeregt! Dadurch, dass ich in den letzten zweieinhalb Jahren so lange von der Musik isoliert war, habe ich das alles viel mehr zu schätzen gelernt. Es war eine wirklich therapeutische Erfahrung. Wir haben viel Zeit damit verbracht, „Bloom Season“ zu schreiben, und es hat uns wirklich wieder zu uns selbst zurückgeführt. Wir sind stolz darauf, wir erwarten einige erstaunte Gesichter ob der seltsamen Wendungen auf dem Album, und wir können es kaum erwarten, allen zu zeigen, was die neue Ära von BORDERS ausmacht!

Es sind viele Einflüsse zu hören – es ist ein hartes Album, aber es gibt auch andere Klänge. Kannst du mir sagen, welche Musik, Stile und Künstler euren Sound inspiriert haben?

Ich denke, man kann mit Sicherheit sagen, dass wir uns alle auf Nu Metal einigen können, aber da in der Band viele Einflüssen zusammenkommen, fügen wir dem unsere eigene Note hinzu. Ich selbst bin stark von Grime inspiriert. In meiner Jugend bin ich zu Rap-Battles hier in Nottingham gegangen und ich glaube, dass ich den Flow und die Aggression dieser Musik wirklich fühlen konnte. Ich erinnere mich an den Abend, an dem wir das Genre gewechselt haben, ich und Gav und einige Freunde, die ein paar Bier getrunken haben. Wir machten aus Spaß ein Demo mit ein paar frechen Texten und Riffs. Am nächsten Tag wachten wir auf und hörten uns an, was wir in der Nacht zuvor fabriziert hatten – in der vollen Erwartung, dass es uns zum Lachen bringen würde –, und wir wussten sofort, dass dieser Sound tatsächlich etwas hatte, das uns wirklich gefiel. Ohne unseren Produzenten Jonathan Dolese von den Konkrete Studios hätten wir unseren Sound aber nicht weiterentwickeln können. Er hat uns an unsere Grenzen gebracht, raus aus unserer Komfortzone, und hat „Bloom Season“ eine derartige Tiefe verliehen.

Ich habe das Gefühl, dass die Heavy-Musik-Szene immer aufgeschlossener geworden ist; junge Künstler haben keine Scheu mehr, verschiedene Stile zu mischen – würdest du dem zustimmen? Habt ihr jemals erlebt, dass Leute euch wegen bestimmter Aspekte eurer Musik nicht mochten?

Auf jeden Fall! Die Dinge müssen nicht mehr so schwarz und weiß sein. Früher trugen Bands alles schwarz, Skin-nys, gelegentlich eine Lederjacke und spielten das gleiche alte [Metalcore-Band einfügen]-Riff. Um ehrlich zu sein, sind auch wir irgendwann in diese Falle getappt.

ICH DENKE, ALS JUNGER ERWACHSENER MACHT MAN EINE MENGE DURCH, EINE MENGE PROBLEME UND EINE MENGE PREMIEREN.

Das lag daran, dass wir das damals auch gehört haben, aber ehrlich gesagt ... wir waren nicht wir selbst und hatten keinen Spaß daran. Menschen entwickeln sich weiter, genauso wie die Musik. Wir sind nicht mehr die, die wir vor zweieinhalb Jahren waren, oder? Die Pandemie gab uns die Möglichkeit, einen Schritt zurückzutreten und uns auf die Musik zu konzentrieren, die wir für uns schreiben wollten, nicht für andere ... uns selbst zu finden. Abgesehen davon habe ich das Gefühl, dass 99 Prozent der Hörer unseren Stilwechsel wirklich unterstützt haben, und wir sind ihnen dankbar, dass sie uns eine Chance gegeben haben.

Rock, Metal, Rap – diese Genres hatten alle mit Protest und Wut zu tun, als sie entstanden. Worum geht es bei einem Mix aus diesen Genres? Was treibt BORDERS an?

Wir wollten wirklich, dass dieses Album unsere eigenen Kämpfe zeigt, auf sie zurückblickt und andere in einer ähnlichen Situation dazu bringt, das Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Ob Drogen- und Alkoholprobleme, Identität, Sucht nach sozialen Medien, Politik, die dein Land kaputt macht – das Album spricht Konflikte an, mit denen alle Mitglieder der Band zu kämpfen hatten. Ich denke, als junger Erwachsener macht man eine Menge durch, eine Menge Probleme und eine Menge Premieren. Dieses Album handelt davon, wie man durch eine turbulente Phase in seinem Leben geht und auf der anderen Seite wieder herauskommt.

Es gibt zwei Features auf dem Album. Zum einen sind das DROPOUT KINGS. Warum hattet ihr das Gefühl, dass sie eine gute Ergänzung für das Album wären?

Wir waren im Juli mit DROPOUT KINGS auf Tour und hatten einfach sehr viel Spaß. Wir haben ihre Musik schon immer geliebt, aber live sind diese Jungs noch mal eine Klasse für sich! Unser Manager Oli hat uns den Kontakt vermittelt, weil er in den USA ist. In ihren Songs geht es um Themen wie Unterdrückung, Depression, Alkohol- und Drogenprobleme. Wir fanden ihre Texte sehr ansprechend und dachten, dass sie perfekt für ein Feature geeignet wären. Ich denke, dass sie bei „NWWM“ wirklich alles gegeben haben und der Song ohne ihren Beitrag nicht derselbe wäre.

Und dann Elijah Witt. Was verbindet euch mit ihm?

Wir sind große CANE HILL-Fans und unser Produzent Jonathan hat zufällig zur gleichen Zeit mit ihnen gearbeitet wie mit uns. Elijah hatte seine eigenen Probleme mit dem Glauben und CANE HILL haben mehrere Anti-Religions-Songs, hinter denen wir absolut stehen können. Unser Track „Godless“ handelt von meiner Trennung und meiner persönlichen Beziehung zum Glauben und meiner Identität, so dass wir das Gefühl hatten, dass es perfekt passt, Elijah dazu zu bringen, mit uns daran zu arbeiten. Er hat den Vibe des Songs sofort verstanden und sein Feature hat das Ganze auf ein anderes Level gehoben!

Dennis Müller



COUNTERPARTS

ZWISCHEN DÜSTERNIS UND TWITTER. Wie bereitet man sich auf ein Gespräch mit Frontmann Brendan Murphy vor? Auf der einen Seite steht das neue Album „A Eulogy For Those Still Here“, das davon handelt, sich selbst das Leben zur Hölle zu machen, indem man alles kaputtdenkt, und auf der anderen Seite ist da die Präsenz auf Social Media oder bei Shows, wo die Band beziehungsweise Brendan sich über alles und jeden bitterböse lustig macht. Also wie? Fragen wir ihn doch einfach selbst.

Wen bekommt man bei dir als Interviewpartner? Den Brendan, der sich in seinen Songs selbst zerfleischt, oder den publikumsbeschimpfenden Weirdo von Twitter?

Nur auf Social Media zeige ich mein wahres Gesicht, haha. Aber im Ernst, alles worüber ich in meinen Songs schreibe, ist zu hundert Prozent wahr, aber ich würde es hassen, immer nur dieser negative Mensch zu sein. Das Einzige, worauf ich mich tagtäglich wirklich freue, ist, die Leute zum Lachen zu bringen.

Hast du das Gefühl, dass Menschen dich aufgrund deiner Musik zu ernst nehmen oder nicht ernst genug, wegen deiner Kommentare abseits davon?

Ehrlich gesagt mache ich das schon zu lange, als dass ich noch irgendwas darauf gebe, wie die Leute von mir denken. Was zählt, ist nur, dass ich Spaß habe. Andererseits ärgert es mich schon, wenn jemand mich als Sänger sieht und ernsthaft annimmt, dass ich ein Arschloch bin. Dann sage ich immer: „Sieh dich mal im Publikum um. Denkst du wirklich, die Leute um dich herum würden meine Beleidigungen hinnehmen, wenn sie nicht wüssten, dass es nur Spaß ist?“ Es wird immer Leute geben, die nicht verstehen, wie ich mich verhalte. Aber so lange, wie das schon läuft, sind es bestimmt 95 Prozent, die gemeinsam mit mir darüber lachen, wie ich sie runtermache, haha.

Hast du häufig den Eindruck, dass die Leute glauben, dich genau zu kennen?

Absolut. Tatsächlich ist das aber auch der Fall – sie kennen mich. Ich habe immer klar gesagt, dass ich nie eine Rolle spiele und nichts vor der Öffentlichkeit oder den Hörern meiner Musik verheimliche. Warum sollte ich in meinen Songs so super ernst rüberkommen wollen, wenn es nicht echt wäre? Ich hätte es lieber, wenn die Leute zu mir kämen, um sich mit mir über ihre kranken Haustiere zu unterhalten, als dass sie Angst haben, ich könnte mich ihnen gegenüber wie ein Idiot benehmen. Ich bin wie ein offenes Buch. Wenn Leute also denken, sie würden mich kennen, dann ist das vielleicht auch so.

Deine Texte handeln von Schmerz und Trauer, eine zynische Ebene, die vielleicht dem Selbstschutz dient, bleibt da völlig außen vor.

Hundertprozentig richtig. Ich möchte nicht immer dieser traurige Sack sein, so entstehen nur die Texte für

meine Songs. Alle paar Jahre setze ich mich in einen dunklen Raum, verfasse den düstersten Kram, der mir einfällt, und im Anschluss daran kann ich wieder rausgehen, Spaß haben und die Leute zum Lachen bringen. Ich bin schonungslos offen, was meine Texte betrifft, aber auch wenn es um die meine Person abseits der Bühne geht.

EIGENTLICH GEHT ES MIR WIRKLICH NICHT GUT. ICH BIN PLEITE, ACHTZIG PROZENT DES JAHRES UNTERWEGS, ICH VERMISSE MEINEN KATER UND BIN KOMPLETT ÜBERARBEITET.

Wenn Menschen älter werden, verharren sie in der Regel weniger in düsteren Gedanken. Nun hast du aber ein Album über eine Gedankenwelt geschrieben, in der du noch lebende Wesen bereits für tot erklärst. Ist für dich keine Besserung in Sicht?

Ich hoffe doch! Aber so lange diese Abgründe in meinem Kopf existieren, habe ich auch einen Job und muss nicht bei Best Buy arbeiten. Also warum sie verstecken? Ich bin ein menschliches Wesen wie alle anderen auch und mache eben bestimmte Sachen durch.

Wie geht es deinem Kater Kuma?

Es geht ihm ganz gut. Er ist ein kleiner Quälgeist, weil er alle paar Monate plötzlich beschließt, dass ihm sein Futter nicht mehr schmeckt. Das Ding ist, wenn er nichts mehr isst, kann ich auch nichts mehr essen und das geht so lange, bis ich was Neues für ihn gefunden habe.

Der Song „Whispers of your death“ vom neuen Album handelt von Kuma und benutzt eine auffällig klare Sprache, während die anderen Tracks wesentlich symbolträchtiger und weniger spezifisch formuliert sind.

Ich habe da einfach mein Herz sprechen lassen. Ich liebe Kuma mehr als alles andere in der Welt und daher

bedeutet mir der Song auch sehr viel, deshalb sollte absolut klar sein, worum es geht. In dem Moment, in dem ich das erste Mal das Instrumental gehört habe, wusste ich, dass das Kumas Song wird. Anstatt also stundenlang bei thesaurus.com rumzuhängen, um den Track irgendwie mehrdeutig zu machen, habe ich einfach gesagt, was ich zu sagen hatte.

Du bist auch sehr offen, wenn es um dein Leben als „Rockstar“ geht. Wie hast du die glorreiche Rückkehr auf die Bühnen erlebt, nachdem die Corona-Pause vorbei war?

Ich will ehrlich sein, ich habe noch keine richtig geile Tour erlebt, seitdem es wieder losgegangen ist. Sie waren keine kompletten Desaster, aber eben auch nicht bahnbrechend, was den Spaß oder die Einnahmen betrifft. Es ist schon okay, ich bin glücklich, wieder Shows spielen zu können, weil es das Einzige ist, was ich seit meinem Schulabschluss gemacht habe. Momentan hoffe ich, dass die jeweils nächste Tour nicht einen Monat vorher abgesagt wird.

Was nervt dich am meisten am Leben als Musiker? Und warum ist es das trotzdem alles wert?

Eigentlich geht es mir wirklich nicht gut. Ich bin pleite, achtzig Prozent des Jahres unterwegs, ich vermisse meinen Kater und bin komplett überarbeitet. An manchen Tagen denke ich, dass mein Leben es nicht wert ist, gelebt zu werden, und ich nur in diese Rolle hineingeraten bin, weil ich nie in irgendetwas gut war außer Schreien. Ich hoffe inständig, dass sich das bald ändert.

Mit END hast du eine weitere Band, mit der du in Sachen harter Musik unterwegs bist, andererseits feierst du auf Twitter immer wieder das neue Album von THE 1975. Schon mal darüber nachgedacht, selbst auch in eine poppigere Richtung zu gehen?

Ich wünschte, ich wäre in der Lage dazu. Bei mir läuft kaum noch härtere Musik, fast ausschließlich K-Pop und THE 1975. Ich stecke in meiner Sparte fest, weil ich selbst nicht besonders gut darin bin, Musik zu schreiben, und singen kann ich ebenfalls nicht. Ich bin dazu verdammt, der kleine Schreihals zu sein. Vielleicht sollte ich mal Gesangsstunden nehmen.

Christian Biehl



DIY MIT SUPPORT. Die Engländer um Sänger Connor haben ihre Band bisher selbst organisiert, ihre Platten selbst veröffentlicht und sich immer um alles selbst gekümmert. Nun haben sie erstmals bei einem Label unterzeichnet. Die Gründe dafür erläutert uns Connor.

Es ist ein Jahr her, dass wir über euer Album „Burn In The Flood“ gesprochen haben. Seitdem ist viel passiert. Wie ist der Status von OHOH im Moment? Schreibt ihr, seid ihr auf Tour?

Ja, es war ein ziemlich verrücktes Jahr für uns, eines voller Höhen und Tiefen. 2022 haben wir einige der größten Shows unserer Karriere gespielt, darunter eine Tour mit A DAY TO REMEMBER und einen Auftritt auf der Hauptbühne des Resurrection Festivals in Spanien, neben vielen anderen Touren und Festivals, und das alles, während wir zu Hause in Großbritannien immer noch unseren Jobs nachgehen müssen

OUR HOLLOW, OUR HOME waren immer eine DIY-Band, ihr habt bisher alle eure Musik selbst veröffentlicht. Jetzt habt ihr bei Arising Empire unterschrieben. War es der richtige Zeitpunkt für euch, unter Vertrag genommen zu werden? Was war der Hauptgrund dafür, dieses neue Kapitel zu beginnen?

Es war einfach der richtige Zeitpunkt, Gleichgesinnte zu finden, die genauso an unsere Songs und unsere Band glauben wie wir, selbst ein Team an Bord zu holen, das uns hilft, uns weiterzuentwickeln und die Band zu neuen Höhen zu führen. Eine unabhängige Band zu sein, hat definitiv seine Vorteile, aber sobald man eine gewisse Größe erreicht hat, ist der einzige logische nächste Schritt, sich nach einer Art von Unterstützung umzusehen, die einen weiter nach oben bringt. Arising Empire haben uns von Anfang an unglaublich unterstützt und hart gearbeitet, und wir sind sehr glücklich, sie an unserer Seite zu haben, während wir uns weiterentwickeln.

War es eine schwierige Entscheidung, jetzt mit einem Label zu arbeiten? Was glaubst du, kann Arising der Band geben, was andere Labels nicht konnten?

Ich denke, es war eine Frage der Notwendigkeit für uns. Wir hatten einen Punkt erreicht, an dem wir das Gefühl hatten, dass wir Hilfe brauchten, um weiter zu wachsen und den Erfolg zu erreichen, von dem wir wissen, dass die Band dazu fähig ist, also würde ich nicht sagen, dass es eine besonders schwere Entscheidung war. Es war der richtige Zeitpunkt für uns, diesen nächsten Schritt zu machen. Wie ich schon sagte, schien Arising Empire einfach die beste Option für uns zu sein, da sie den

Ruf haben, ein unglaublich hart arbeitendes Label mit einem wirklich engagierten Team zu sein, und wir fühlen uns gesegnet, dass wir die Gelegenheit bekommen haben, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Sie lieben unsere Band genauso sehr wie wir, und das war der wichtigste Faktor bei der Entscheidung, bei wem wir unterschreiben sollten.

ZWEI VON TOBYS ABSOLUTEN LIEBLINGSBANDS SIND IRON MAIDEN UND NICKELBACK.

Was, würdet ihr sagen, waren die Vor- und Nachteile, die es mit sich brachte, in den letzten Jahren eine Band ohne Label zu sein? Und was wird sich eurer Meinung nach jetzt ändern?

Der Versuch, sich als Künstler in einer Branche zu entwickeln, die von den sozialen Medien und schnell wechselnden Trends dominiert wird, während wir alle noch normalen Jobs nachgehen müssen, um unsere Rechnungen bezahlen zu können, wird mit zunehmender Größe immer schwieriger. Es war eine Herausforderung, all den Aspekten, die man beachten muss, um voranzukommen, die nötige Zeit zu widmen. Wir haben die Freiheit genossen, bis zu diesem Punkt alles auf unsere Art zu machen, aber wenn du mit einem Label zusammenarbeitest, das wirklich an dich glaubt und dein Produkt versteht, ist das wirklich ein extrem großer Gewinn für deine Band, mehr als alles andere.

Seine Musik selbst zu veröffentlichen, ist das etwas, was ihr anderen Bands raten würdet, zumindest für eine gewisse Zeit in ihrer Karriere?

Ich denke, wir stimmen alle darin überein, dass man sich nicht davor scheuen sollte, sich zu schinden und so viel Arbeit wie möglich selbst zu investieren, bevor man erwartet, dass jemand kommt und alles für einen erledigt. Man muss sich einfach die Zeit nehmen, die Opfer bringen und was sonst noch dazugehört. Wir haben Ereignisse mit der Familie und Freunden verpasst und auf Fortschritte in vielen anderen Bereichen unseres

Lebens verzichtet, um die Band am Laufen zu halten und ihr die Zeit, die Liebe und die Leidenschaft zu widmen, die sie braucht, damit sie funktioniert.

Was, denkst du, hast du in den letzten Jahren gelernt, das dir jetzt in deinem Privatleben und in der Band zugute kommt?

Das knüpft irgendwie an meine vorherige Antwort an, man sollte einfach keine Angst vor harter Arbeit haben. Nichts, was man im Leben will oder was es wert ist, im Leben zu haben, fällt einem von allein in den Schoß. Wir sind jetzt seit fast zehn Jahren eine Band und die meiste Zeit hat sich niemand auch nur annähernd so sehr für unsere Band interessiert wie wir. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir die Fans und die Unterstützung haben, die wir jetzt haben, aber wir haben extrem hart gearbeitet, um in diese Position zu kommen, und das ist etwas, woran ich mich ständig erinnere, sowohl in meinem beruflichen als auch in meinem privaten Leben.

Ihr habt gerade „Battle X City“ veröffentlicht. Ich habe das Gefühl, dass die Leadgitarren in diesem Song stark von klassischem Metal im Stil von IRON MAIDEN beeinflusst sind. Wird es in Zukunft mehr von diesem „Oldschool-Sound“ geben?

Ja, ich würde sagen, das ist ein ziemlich guter Vergleich. Ich meine, zwei von Tobys absoluten Lieblingsbands sind IRON MAIDEN und NICKELBACK, und man kann diese Einflüsse definitiv im Songwriting von „Battle X City“ hören. Ich denke, das ist etwas, das bei unseren Fans live sehr gut ankommt und das wir sie in die Welt setzen können. Es ist eine sehr aufregende Zeit für OUR HOLLOW, OUR HOME und wir freuen uns sehr auf die Zukunft der Band. Wir hoffen, dass ihr uns auf diesem Weg begleiten werdet!

Wo wir gerade bei der Zukunft sind: Es wurden nach „Burn In The Flood“ bereits einige neue Songs veröffentlicht – was können wir in naher Zukunft von euch erwarten?

Ich kann zu diesem Zeitpunkt leider noch nicht viel sagen, aber was ich sagen kann, ist, dass es eine Menge neuer Musik von uns gibt, die sich in verschiedenen Stadien des Schreibprozesses befindet und die veröffentlicht wird, sobald wir sie in die Welt setzen können. Es ist eine sehr aufregende Zeit für OUR HOLLOW, OUR HOME und wir freuen uns sehr auf die Zukunft der Band. Wir hoffen, dass ihr uns auf diesem Weg begleitet!

Dennis Müller



ALTE UND NEUE ÄNGSTE. Sie haben sich dem Konzeptalbum als Kunstform verschrieben. Eher ungewöhnlich für eine Band, die dem Pop-Punk-Genre zugeschrieben wird. Aber THE WONDER YEARS sind so viel mehr. Vielschichtig, verletzlich und erneut mit einem ganz eigenen künstlerischen Ansatz versehen kommt aktuell „The Hum Goes On Forever“ daher. Dabei ist Album Nummer sieben unter solch schwierigen Bedingungen entstanden, dass sich Verzweiflung und Hoffnung permanent die Klinke in die Hand gaben. Sänger Dan Campbell erklärt, wie sehr die beiden letzten Jahre das neue Werk geprägt haben und worum es darauf geht.

Ihr habt in den vergangenen Jahren nahezu durchweg Konzeptalben gemacht. Auf „Sister Cities“ ging es um Erfahrungen, die ihr auf Tour gesammelt habt, und wie ihr die Welt seht. Um was geht es auf „The Hum Goes On Forever“?

Ich würde es ein loses Konzept nennen. Uns ist es immer extrem wichtig, ein songübergreifendes Thema zu finden. Im Falle von „The Hum Goes On Forever“ ist es wohl vor allem die Angst vorm Versagen. Das Album ist das erste, das wir geschrieben haben, seitdem ich Vater geworden bin. Da verändert sich die Sichtweise auf das Leben. Zu den alten Ängsten kommen eine ganze Menge neue hinzu. Wo ich vorher in den Seilen hing und keinen wirklichen Plan fürs Leben hatte, muss ich nun für meine Kinder funktionieren. Das kann einem eine höllische Angst einjagen. Man hinterfragt sich selbst oft und denkt sich, war es fair gegenüber meinen Kindern, sie in eine Welt zu setzen, in der so vieles falsch läuft? Ich meine, wir reden hier über die Klimakrise, Massenschießereien und Kriege. Diese Fragen und Zweifel versuche ich, auf „The Hum Goes On Forever“ zu verarbeiten. Die letzten beiden Jahre waren auch für uns als Band sehr schwierig. Die globale Pandemie hat so vieles verändert, auch die Dynamik, wie du als Band an ein neues Album herangehst.

Du hast ja die Pandemie bereits angesprochen, inwiefern hatte sie Einfluss auf „The Hum Goes On Forever“?

Das Album hätte eigentlich schon 2020 veröffentlicht werden sollen. Wir wollten sofort nach der „Sister Cities“-Tour damit anfangen. Dann kam die Pandemie und wir hatten erst mal keine wirkliche Chance, gemeinsam zu arbeiten. In einem Land, das kein funktionierendes Gesundheitssystem hat, war es am Anfang auch unmöglich, an Tests ranzukommen beziehungsweise waren diese damals unglaublich teuer. So hatten wir uns also dazu entschieden, uns alle für 14 Tage in Quarantäne zu begeben und danach einen Test zu machen. Erst als klar war, dass wir alle negativ waren, haben wir angefangen, gemeinsam Musik zu machen. Wir haben

also eine Farm im Nirgendwo gemietet, uns dort häuslich eingerichtet und angefangen zu schreiben. Am Anfang habe ich noch versucht, mit Maske zu singen, und wir haben die absurdesten Dinge ausprobiert, um sämtliche Risiken zu minimieren, aber nichts hat wirklich funktioniert. Wir wollten einander einfach schützen. Es war eine wirklich fordernde Zeit, die an uns allen gezeit hat. „The Hum Goes On Forever“ ist eben in genau dieser Zeit entstanden. Aber gerade diese Schwierigkeiten und die Themen, die es zu verarbeiten galt, haben das Album zu dem gemacht, was es heute ist. Hätten wir 2020 ein Album veröffentlicht, wäre es sicherlich ein komplett anderes geworden. Ich bin mir allerdings auch ziemlich sicher, dass es nicht so gut wie „The Hum Goes On Forever“ geworden wäre.

**UNS IST ES IMMER
EXTREM WICHTIG, EIN
SONGÜBERGREIFENDES
THEMA ZU FINDEN. IM FALLE
VON ‚THE HUM GOES ON
FOREVER‘ IST ES WOHL VOR
ALLEM DIE ANGST VORM
VERSAGEN.**

Das heißt, dass in diesem Fall die Pandemie auch einen positiven Effekt auf euer Schaffen hatte?

Nein, so würde ich das nicht sagen. Ich kann nichts Gutes an einer Situation finden, in der Millionen von Menschen ihr Leben lassen mussten. Aber Einfluss hatte das alles natürlich auf uns. Es gab neue Dinge zu verarbeiten und wir waren gezwungen, sämtliche Live-Shows einzustellen. Das lässt dich grübeln und verschafft dir Zeit, dich eingehender mit dir selbst und

deiner Musik auseinanderzusetzen. „The Hum Goes On Forever“ ist vielleicht aus genau diesem Grund das in sich geschlossenste Album, das wir jemals produziert haben. Alles greift ineinander und funktioniert als Ganzes. Als wir mit dem Schreiben angefangen haben, gab es ja noch keine Songs und wenn überhaupt lose Ideen. Wir haben bei Null angefangen. Wir sind als Band in dieser Zeit noch stärker zusammengewachsen. Wir hätten 2020 sicherlich Songs veröffentlichten können, mit denen wir zufrieden gewesen wären, aber ich glaube nicht, dass sie die Qualität des aktuellen Albums erreicht hätten.

Ich habe gesehen, ihr seid im November auf Tour in England. Habt ihr auch Pläne für den Rest von Europa?

Um ehrlich zu sein, ja, aber nicht zum jetzigen Zeitpunkt. Wir sind noch immer keine riesige Band und müssen sehr genau schauen, wo das Touren in der momentanen Situation Sinn ergibt. Uns ist es sehr wichtig, dass unsere Crew fair bezahlt wird und alle Kosten darstellbar sind. In einer Zeit, in der die Infrastruktur am Boden liegt, es wenig Personal im Veranstaltungsbereich gibt und du als Band teilweise weder Busse noch Equipment mieten kannst – von Benzinkosten und Co. wollen wir gar nicht erst anfangen –, ist es extrem schwer, Planungssicherheit zu haben. Dazu kommt auch noch die weiterhin existente Corona-Situation. Wenn du Geld investierst, eine Tour planst und diese dann absagen musst, weil sich einer von der Band infiziert hat, ist das ganze eingesetzte Geld weg. Da bist du als Band unserer Größenordnung im Zweifel ruiniert und kannst dich nie wieder davon erholen. Wir hoffen einfach, dass sich die Situation bald wieder verändert und wir euch dann besuchen können. Es wird wirklich Zeit, dass alles zur Normalität zurückkehrt. Lasst uns alle das Beste hoffen. Vielleicht kommen ja sogar einige der Leute, die vorher in dem Bereich gearbeitet haben, wieder zurück, wenn die Situation stabiler wird und keine Lockdowns mehr drohen.

Carsten Jung



Foto: Kathi Sterl

VON SONNE UND FINSTERNIS. „Eclipse“ ist ihr dritten Album in fünf Jahren: OUR MIRAGE aus Marl zählen wohl zu den aktivsten und vielversprechendsten Akteuren des hiesigen Post-Hardcore. Wir sprechen mit Sänger Timo, Gitarrist Steffen, Bassist Manuel und Drummer Daniel über die neue Platte, ihre Musikvideo-Trilogie und die Vorbereitungen zum Album-Release.

Zum Launch eurer neuen Platte habt ihr Musikclips zu den Songs „Black hole“, „Help me out“ und den Titeltrack „Eclipse“ produziert. Worum geht es inhaltlich?

Manuel: Es geht um einen Protagonisten, der in einer niederschmetternden Phase seines Lebens über die Auswirkungen negativer Gefühle und den Kampf gegen die Leere reflektiert. Auf der Flucht vor den eigenen Ängsten fühlt er sich, als würde er in ein schwarzes Loch hineingezogen werden. Sicherlich gibt es einen Ausweg, eine Person, die ihm helfen kann – doch werden die beiden sich finden?

Woher stammt die Idee zu dieser Trilogie?

Daniel: Aus den Anfangszeiten der Band. Viele der Songs auf dem Album verbindet ein roter Faden, weshalb das Format einer Trilogie gerade jetzt naheliegend war. Die konkrete Idee haben wir während einer Probe zur Festivalsaison 2022 entwickelt und dann an unsere Videoproduzenten Mirko Witzki und Maximilian Beckmann herangetragen.

Mit Mirko Witzki arbeitet ihr schon länger zusammen ...

Steffen: Ja, wir sind ein eingespieltes Team. Jeder unterstützt jeden und wir können uns aufeinander verlassen.

Inwiefern wart ihr neben der Idee an dem Prozess involviert?

Daniel: Während der Pandemie haben wir einige Videos gänzlich in Eigenproduktion gedreht, diesmal waren wir zum Glück weniger eingebunden. Timo und ich standen in ständigem Kontakt mit der Videoproduktion. Timo durfte außerdem vor der Kamera sein schauspielerisches Können unter Beweis stellen. Ansonsten wurden wir gut unterstützt: Max von Tenplusone hat die gesamten Set-Gestaltung übernommen. Es wurden Requisiten gebaut und riesige Wände hochgezogen. Für die Special Effects mit Trockeneis und Feuer haben Gloomworks Department gesorgt. Die Visual Effects kommen von Julian De Manos, der uns schon bei „Through the night“ begeistert hat. Kami Zero war für die Maske zuständig. Zu guter Letzt

fehlten dann nur noch der Schnitt von Mirko – und die ganzen kleinen, nervigen Korrekturen aller Mitglieder der Band.

In Zeiten, in denen die Quoten des Musikfernsehens sinken, dafür die Streaming-Zahlen bei Spotify und Co. steigen, scheinen Musikvideos keine so große Rolle mehr zu spielen wie früher. Wieso sind sie für euch trotzdem ein so relevanter Baustein?

Daniel: Leider hast du damit recht. Früher haben wir nach der Schule „TRL“ auf MTV eingeschaltet und uns inspirieren lassen, egal ob Rock, Pop, HipHop, Dance ... Heute wird alles zu jeder beliebigen Zeit gestreamt und vor allem sehr konsumorientiert vertrieben. Geschmäcker sind ja bekanntlich verschieden, aber wo sind die ganzen Rocksongs im Radio geblieben? Da ist es umso schwieriger, ein neues Musikvideo zu vermarkten. Dennoch finden wir es wichtig, sich Gedanken zu machen, welchen Eindruck man als Band hinterlassen möchte. Mit passenden Videos können wir unseren Songs eine besondere Stimmung verleihen und so zum Nachdenken anregen.

Ihr habt euch schon früh mit Ängsten sowie Selbstbewusstsein beschäftigt, auf „Eclipse“ geht es um mentale Krankheiten. Inwiefern habt ihr euch dahingehend persönlich entwickelt?

Timo: Ich denke, der Sprung, den wir mit OUR MIRAGE in den vergangenen Jahren gemacht haben, hat uns allen mehr Sicherheit gegeben – vor allem bei dem, was wir als Band tun. Wir sind erwachsener geworden und das spiegelt sich jetzt auf unserem neuen Album wider. Wir haben durch das gewonnene Selbstvertrauen gewagt, neue Dinge auszuprobieren – das hat sehr gutgefallen. Die Geschichten, die wir auf „Eclipse“ erzählen, basieren aber weniger auf unseren eigenen Erfahrungen als auf denen unserer Fans. Wir bekommen täglich Zuschriften aus aller Welt, wie unsere Musik Menschen durch schwierige Zeiten hilft, davon haben wir uns inspirieren lassen.

Der Release rückt näher: Welche Vorbereitungen habt ihr noch vor euch?

Daniel: Ich verbringe viel Zeit mit der Erstellung von Content für unsere Social-Media-Kanäle. So ein „Out Now!“-Teaser muss ja beispielsweise in verschiedenen Formaten für unterschiedliche Plattformen erstellt werden. Außerdem soll neues Merchandise designed und gedruckt werden, auch darum kümmern wir uns selbst. Und natürlich bereiten wir uns auf Interviews vor. Da wir alle neben der Band noch in Vollzeitjobs arbeiten, braucht es ein gutes Zeitmanagement. Wir machen so gut wie alles selbst und geben nur wenige Aufgaben in die Hände anderer.

Jeannine Michèle Kock

ALLERHAND AUS EINER HAND

merchattack

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER-DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER

BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER - BEDRUCKTE TASSEN

merchattack
merchandise
dienstleistungen

WWW.MERCHATTACK.DE

NEU IM PROGRAMM!
BEDRUCKTE BADELATSCHEN.



BEHEMOTH

Foto: Grzegorz Golebiowski

IMMER IN BEWEGUNG. Kein BEHEMOTH-Album klingt wie das nächste. Den Polen ist es in ihrer gut dreißigjährigen Karriere stets gelungen, sich auf spannende Weise weiterzuentwickeln. So auch auf ihrem neuesten Werk „Opvs Contra Natvram“. Wir klingeln diesmal bezüglich mal bei Frontmann Adam „Nergal“ Darski durch.

Nergal, du bedienst dich in deinen Texten gerne altertümlicher Symbolik und mythologischer Figuren. Dieses Mal hat es zum Beispiel Herkules in einen Songtitel geschafft. Was fasziniert dich daran so?

Ich mag diese Archetypen einfach. Sie stehen für Dinge, die allgemeingültig sind. Egal ob Kopernikus, Cicero, Shakespeare oder Herkules. Neu für uns ist aber auf diesem Album, dass wir nicht abstrakt geblieben sind, sondern ich in den Texten versucht habe, Fäden in die Gegenwart zu knüpfen und viele Aspekte von heute mit eingewoben habe. Das hatte ich schon länger vor und sollte bereits auf den letzten beiden Alben stärker durchkommen, was mir aber nicht so geglückt ist.

Wie viel Umstellung bedarf so eine neu definierte Textausrichtung?

Das war die bisher anspruchsvollste Arbeit. Ich habe versucht, viele altmodische Wörter zu benutzen, sprachlich eher in Richtung Shakespeare zu gehen. Mir schwebt auch schon lange vor, altertümliches Englisch mit modernem amerikanischen Slang zu verbinden, vielleicht setze ich das in der Zukunft noch um.

Auch fehlt ein richtiger Titeltrack, oder? Auf dem letzten Album gab es diesen versteckten, dieses Mal nicht einmal das.

Auf „Zos Kia Cultus (Here And Beyond)“ gab es gleich zwei, die zusammen den Doppeltitel ergeben haben. „Demigod“ oder „The Satanist“ hatten einen klassischen Titelsong. Auf „I Loved You At Your Darkest“ gab es „Rom 5:8“, der auf das entsprechende Zitat in der Bibel verweist. Nun gibt es eben mal keinen Titeltrack. Wir versuchen immer etwas anders zu machen. Auf dem letzten Album hatten wir zum Beispiel auch „Solve“ als Intro und „Coagvla“ als Outro. Dieses Mal haben wir „Post-God Nirvana“ zu Beginn. Das ist aber kein echtes Intro, eher ein richtiger Song mit Gesang. So etwas haben wir bisher nie auf einem Album umgesetzt.

Im Presstext steht, dass es auf dem Album um den Kampf gegen den aktuellen Zeitgeist geht. Außerdem wirst du zitiert: „Ich habe ernsthaft mit dest-

ruktiven Tendenzen in der Popkultur gerungen – Cancel Culture, Social Media und Tools, die meiner Meinung nach sehr gefährliche Waffen in den Händen von Menschen sind, die nicht kompetent sind, andere zu beurteilen.“ Kannst du darauf näher eingehen?

Das haben sie etwas aus dem Kontext gerissen und aufgeblasen. Es geht um viel mehr auf dem Album. Aber natürlich ist das auch ein Aspekt. Die Grundidee von Cancel Culture mag gut sein, aber wer entscheidet, was richtig oder was falsch ist? Manche Menschen bekommen mittlerweile durch solche Dinge einfach zu viel Macht. Ich meine, wer noch nie etwas Verwerfliches getan hat, der werfe den ersten Stein. Aber so eine Sache wie mit David Ellefson zum Beispiel. Da taucht ein Video auf, in dem er offenbar einvernehmlichen Sex mit einer Frau hat. Und daraufhin muss er aus seiner Band geworfen werden? Warum? Er hat meiner Meinung nach nichts getan, um das zu rechtfertigen. Ich weiß, dass er in einer christlichen Sekte aktiv ist, aber das ist mir vollkommen egal.

AKTUELL PROBEN WIR DIE NEUEN LIEDER UND OFT FRAGE ICH MICH, WIE ICH AUF DIE IDEE KOMMEN KONNTE, SO ETWAS ZU SCHREIBEN. ICH MUSS GLEICHZEITIG GITARRE SPIELEN UND SINGEN.

Neben BEHEMOTH spielst du mittlerweile noch in deiner Folk-Band ME AND THAT MAN. Die scheint mir, wenn ich das in den letzten Monaten richtig verfolgt habe, ganz schön gewachsen zu sein.

So groß sind ME AND THAT MAN gar nicht. Wir können uns aktuell nicht einmal einen Nightliner oder eine Tour leisten. Es gab vor ein paar Wochen in Wacken die lus-

tige Situation, dass ich zuerst mit ME AND THAT MAN aufgetreten bin und später mit BEHEMOTH. Wir hatten einen ganz normalen Container und dahinter, durch einen Zaun getrennt, war der luxuriöse Backstage-Bereich von BEHEMOTH, mit Klimaanlage und allerlei Zeug. ME AND THAT MAN halten mich ein bisschen auf dem Boden. Gleichzeitig ist es aber schön zu sehen, wohin man mit seinem Engagement kommen, was man mit harter Arbeit erreichen kann. Wenn ich mit beiden Bands unterwegs bin, machen wir oft Späße, ich könnte den falschen Titel anstimmen oder bei ME AND THAT MAN statt den großen Hut die Bischofsmütze von BEHEMOTH aufsetzen. Wir haben wirklich viel Spaß zusammen und ziehen uns gerne auf.

Hatte ME AND THAT MAN Einfluss auf die letzten BEHEMOTH-Kompositionen?

Natürlich. In „Versvs Christvs“ gibt es zum Beispiel diesen Klagesang. An den hätte ich mich ansonsten nie herangetraut. Ich bin ja normalerweise kein konventioneller Sänger. Aber bereits bei ME AND THAT MAN war ich für alle Chöre zuständig. Ich habe mich also auch bei BEHEMOTH mal in dieser Richtung versucht.

Für mich wirkt „Opvs Contra Natvram“ weniger wie eine direkte Weiterentwicklung des Stils des letzten Albums „I Loved You At Your Darkest“. Eher wie eine Alternative dazu, wie es nach „The Satanist“ auch hätte weitergehen können. Was meinst du?

Deine Gedanken gefallen mir! Ich weiß, dass „I Loved You At Your Darkest“ deutlich zugänglicher war. Ich wollte aber nicht in diese Richtung weitergehen, sondern eben eher einen Schritt zu Seite machen. Songs wie „Once upon a pale horse“ oder „Versvs Christvs“ hat man so noch nie von uns gehört. Hier haben wir uns wirklich nach vorne gewagt. Das fällt mir nun natürlich auf die Füße. Aktuell proben wir die neuen Lieder und oft frage ich mich, wie ich auf die Idee kommen konnte, so etwas zu schreiben. Ich muss gleichzeitig Gitarre spielen und singen. Auch wenn das Album nicht so wirken mag, ist es ganz schön komplex und die Strukturen nicht so einfach zu lernen.

Manuel Stein



BETWEEN BODIES

Foto: Instagram.com/herr_stereo

ZWISCHEN MENSCHLICH. Auf „Electric Sleep“, dem Debütalbum der deutsch-kanadischen Emo-Punk-Band, ist die Auseinandersetzung mit sehr persönlichen Begebenheiten zum Thema Tod ein zentrales Thema. Die Bandmitglieder Chris Schmidt und Benni Ricken erläutern die Hintergründe.

Kreativer Output wird nicht selten durch einschneidende Erfahrungen genährt. Chris hat so eine im Song „Stronger than me“ aufgegriffen. Als er Teenager war, fand seine Mutter heraus, dass sein Großvater noch ein weiteres Kind gezeugt hatte, zu dem dieser sich nie bekannte. Seine Mutter kämpfte fortan für eine Annäherung an ihre Halbschwester und wurde dafür vom Rest der Familie ausgestoßen. Der ihm nahestehende Großvater starb 2019, ohne seinerseits

die Kraft gehabt zu haben, das Thema aufzuarbeiten. „Ich weiß, dass meine Mutter den Song schon hundertmal gehört hat und er krass wichtig für sie ist. Wir haben neulich in meiner Heimatstadt Paderborn gespielt, sie war auch da und ich hatte die Situation extrem unterschätzt. Als sie vor mir stand und wir das Stück spielten, sind mir die Tränen gekommen“, erzählt Chris. Sein Bandkollege Benni ergänzt: „Chris ist auch einer meiner engsten Freunde und ich bin froh, dass er einen Ort

hat, wo er Dinge teilt und verarbeitet. Zumal die Texte für jeden etwas komplett anderes bedeuten. Ich schreibe eine bestimmte Zeile auf der Bühne laut raus, weil ich damit eine eigene persönliche Erfahrung verbinde.“ Trotzdem liegt es Chris am Herzen zu betonen, dass für ihn der große Ausgleich oder heilende Charakter durch das Schreiben von Texten und Musik ein Mythos sei: „Nur die Kommunikation, der Feedbackraum ist die Ebene, in der etwas verarbeitet wird.“ Auch in seinem Fall sprach seine Mutter immer wieder bis ins kleinste Detail über den Sachverhalt.

Einen Bezug zum Thema Tod haben BETWEEN BODIES auch aus einem anderen Grund. Ein Teil der Gruppe hatte sich zu Schulzeiten über eine Kirchenband kennen gelernt, was mittlerweile mit Sarkasmus kommentiert wird. „Das bleibt immer Teil von unserem Leben, aber mit dem Erwachsenwerden haben wir eine starke Politisierung erfahren, ordnen uns alle als progressiv und links ein. Natürlich fällt auf, wie viele Dinge in der Kirche überhaupt nicht klargen. Sicher gibt es auch gute Aspekte – meine Mutter ist Gemeindeführerin und macht soziale Arbeit. Die Institution als solche ist aber der letzte Scheiß“, so Chris. Benni betrachtet dieses religiöse Umfeld ebenfalls in einer emanzipierten Selbstreflexion: „In meinen frühen Zwanzigern hatte ich eine unfassbare Wut auf diese Institution. In den letzten Jahren hat sich eine angenehme Indifferenz eingestellt. Der Hass verfliegt und man beginnt das aus einer erwachseneren Perspektive zu sehen. Wie man Kunst oder eigenes Handeln betrachtet, verändert sich. Ich liebe an dieser Platte, dass wir die Themen Sterben und Tod so behandeln. Das ist etwas, womit ich sehr struggle. Durch das christliche Aufwachsen herrschte ein total schräges Verhältnis dazu.“

Florian Auer

thirtysomethingrecords.com

COR
GOTT DER MÖGLICHKEITEN

DAS NEUE ALBUM ZUM
20. JÄHRIGEN BAND-JUBILÄUM

TOUR 2022:

- 23.09. Dresden Chemiefabrik
- 24.09. Leipzig UT Connewitz
- 07.10. Ilmenau
- 08.10. Oberhausen Druckluft
- 09.10. Darmstadt Oettingervilla
- 11.10. Konolfingen El Cannario
- 12.10. Thun Akut
- 13.10. St. Gallen Rümpeltum
- 14.10. Davos Box
- 15.10. Olten KultA
- 04.11. Quedlinburg KUZ Reichenstraße
- 05.11. Hannover Chez Heinz



BREIT GEFÄCHERT. Ob Metalheads, Internet-affine Kids oder Musiknerds – die Band aus Wiesbaden bietet vielen Leuten Anknüpfungspunkte. Eine Situation, die sich durch das vielseitige Repertoire auch als Herausforderung rausstellen kann, so Sänger und Gitarrist Manuel: „Wir können theoretisch genau rauspicken, was wir für welches Publikum spielen wollen.“ Aber genau darin liegt das Problem, es ist enorm schwer, die passende Setlist für das jeweilige Publikum auszuwählen, wie Manuel und Bassist David erzählen.

Die Zielgruppe der Band erweist sich auch auf ihrer Tour in den USA, wo UNPROCESSED als Support von POLYPHIA gefeiert werden, als gut durchmischt. „Es sind viele sehr junge Menschen auf den Konzerten, aber das Publikum ist sehr divers“, so David. „Es kommen auch viele ältere Metalheads, die dann zwischen Zwölfjährigen stehen, die mit ihren Eltern mehrere Stunden zu den Konzerten gefahren sind. Es ist einfach schön zu sehen, dass generationenübergreifend Menschen Gefallen an unserer Musik finden.“

UNPROCESSED haben sich dabei über die Jahre von einer djentigen Progressive-Metal-Band zu einem Sound entwickelt, den man kaum mit einem einzigen Begriff passend umschreiben kann. Auf einer Grundlage aus modernem Instrumental-Prog liefert die Band eine Mixtur aus Pop, HipHop, R&B und elektronischer Musik, die sich teils virtuosen Metalpassagen fügen und dabei über die 16 Tracks des neuen Albums „Gold“ ein wahres Feuerwerk an Abwechslung abfeuern. Dass „Gold“ so viele verschiedene Aspekte offenbart, liegt laut Manuel auch daran, dass das Songwriting seine Zeit in Anspruch genommen hat. „In der Entstehungszeit hatten wir alle gefühlt fünfzig verschiedene Musikgeschmäcker. Darüber hinaus haben wir in meh-

reren Etappen aufgenommen und ständig Dinge an den Songs geändert. Das Resultat ist aber eine ziemlich gute Repräsentation dieser Phase und bildet den Prozess bestens ab.“ So ist „Gold“ ein Potpourri an Einflüssen und offenbart Material aus den letzten drei Jahren, wie David hinzufügt. „Es gibt Songs, die drei Jahre alt sind, während manche Tracks erst seit zwei Monaten fertig sind, weil sie kurz vor der Deadline geschrieben wurden.“

Auch wenn sich UNPROCESSED auf ästhetischer und teilweise auch auf klanglicher Ebene einem Publikum widmen, das auf den sozialen Medien und insbesondere TikTok aktiv ist, halten sie am Format des Albums fest. „Ich mag es einfach, ein Album zu haben“, so Manuel. „Es fühlt sich immer hochwertiger an, Musik in eine richtige Form zu bringen. Ob es nun ein physisches Produkt ist oder nicht. Es ist die Sammlung an Songs, die man den Fans als großes Paket von einem selbst geben kann, und das macht ein Album für mich nach wie vor unfassbar cool.“ Auch weil es der Band die Möglichkeit gibt, weit mehr als nur eine Seite von sich zu zeigen, wie David sagt. „Wir hoffen, dass für jeden etwas auf dem Album dabei ist, und können voller Stolz behaupten, dass es uns als Individuen bestens repräsentiert.“ Zudem findet sich auf „Gold“ mit „Berlin“ erstmals ein

Song, der auf Deutsch geschrieben wurde, was von Manuel bisher immer abgelehnt wurde, wie er schmunzelt. „Ich habe immer gesagt, dass ich das nicht machen will, haha.“ Experimentell, wie sich die Band seit Beginn zeigt, war es David, der einen deutschen Text schrieb, wobei „Berlin“ jedoch in seiner Einzigartigkeit bestehen bleiben soll und sich so was nicht noch einmal wiederholen wird, so Manuel.

Im Juni 2022 spielte die Band beim Rock am Ring und erreichte damit einen weiteren Meilenstein in der Karriere, so Dave. „Das nächste Mal wollen wir auf die Mandora Stage, aber auch auf der Orbit Stage war es der absolute Wahnsinn.“ Im Oktober werden UNPROCESSED neben einer Tour als Support von PLINI den Freitag des Euroblast Festivals co-headlinen. Dabei ist es erst der zweite Auftritt der Band auf dem Szenefestival, bei dem sie 2018 erstmals die Hauptbühne eröffneten. „Jetzt als Co-Headliner zu spielen, ist total verrückt“, sagt Manuel. „Ich weiß noch, dass ich mir früher gesagt habe, dass es mein Ziel ist, einmal überhaupt im Line up des Festivals zu stehen.“ Mit „Gold“ schreiben UNPROCESSED nun ein weiteres Kapitel ihrer Erfolgsgeschichte, die auch für neue Ziele offen ist.

Rodney Fuchs



THE DEVIL WEARS PRADA

Foto: quintenquist.com

ENTDECKER. Auf ihrem achten Studiowerk „Color Decay“ zeigen sich die US-Amerikaner wieder einmal als Grenzgänger des Metalcore. Warum ihn die Pandemie ganz besonders motiviert hat, was die größte Stärke des aktuellen Line-ups ist und welche Rolle der christliche Glaube für die Band noch spielt, verrät uns Frontmann Mike Hranica.

Color Decay“ kommt wieder mit einem sehr vielseitigen und kontrastreichen Sound daher. Inwieweit habt ihr deiner Meinung nach neue Grenzen überschritten? Und was ist heute die Essenz eures Sounds?

Wenn wir an Songs arbeiten, sagen wir uns nie: Hey, wir müssen jetzt mal was machen, was nicht nach TDWP klingt. Wir können doch ohnehin ganz viele verschiedene Stile in unsere Songs einfließen lassen. Und warum soll ein Album immer nur aus zwölf Songs mit Metal-Riffs, Breakdowns und Clean-Refrains bestehen? Es gibt so viel mehr zu entdecken, was ein TDWP-Song sein kann. Und ich denke, das ist auch die Essenz dessen, was wir als Metalcore-Band erreichen wollen.

Beiträge in den sozialen Medien sollten im Allgemeinen ja mit etwas Vorsicht genossen werden. Dennoch: Die Reaktionen auf die ersten Single-Auskopplungen waren sehr positiv, ja sogar

phasenweise euphorisch. Wie gewichtet ihr dieses Feedback?

Ich denke, was das angeht, hat jeder in der Band seine eigene Haltung. Ich selbst bin eher jemand, der dem Ganzen nicht die ganz große Bedeutung zumisst. Trotzdem registriere ich natürlich, dass die Videos zu den Songs oft angeklickt werden. Und ich registriere auch, dass die Reaktionen bei den Shows, die wir aktuell spielen, wirklich absolut überwältigend sind. Ich freue mich einfach unglaublich auf den Release, den Moment, wenn die Menschen da draußen die gesamte Platte hören können. Denn das Album ist nicht nur auf das beschränkt, was wir an Songs bisher veröffentlicht haben.

Viele Fans äußern in Kommentaren und Beiträgen vor allem die Hoffnung, dass das derzeitige Line-up zusammenbleibt. Wie ist es um das Kollektiv THE DEVIL WEARS PRADA aktuell bestellt?

In allererster Linie ist das aktuelle Line-up eine Gruppe von Individuen, die ihr ganzes Leben dafür gekämpft haben, Musik machen zu können. Keinem von uns wurde dieses Privileg geschenkt. Wir alle brennen einfach dafür. Somit sind wir eine sechsköpfige Gruppe, die nichts anderes will, als einfach nur Musik zu schreiben und sie live zu spielen. Ich weiß, dass das sehr pauschal klingt. Aber ich habe realisiert, dass genau das eine der stärksten Tugenden unserer Gruppe ist.

„Color Decay“ ist euer achttes Studioalbum. Ist die „magische Zehn“ ein konkretes Ziel? Und wie fühlt es sich an, heute auf euer bisheriges Schaffen zu blicken?

Nun, zehn Alben sind schon viel. Allerdings betrachte ich jede Platte für sich immer wieder als neue, spannende und aufregende Erfahrung. Jede ist für sich besonders. Ich bin da auch nicht so sehr in der Vergangenheit verhaftet, sondern lebe eher im Moment. Und ich will auch nicht zu sehr über die Zukunft spekulieren. Das ist so, als würde man versuchen, eine Brücke zu überqueren, die noch gar nicht gebaut wurde.

Im November 2012, vor fast genau zehn Jahren, saß ich mit eurem damaligen Gitarristen Chris Rubey in Berlin zusammen. Wir sprachen über den christlichen Hintergrund von TDWP. Er bezeichnete es damals als einen „Kern der Band“. Wie wichtig ist das Thema aktuell noch für euch?

Wir haben uns mittlerweile tatsächlich von der kollektiven und individuellen Verbindlichkeit zum Christentum gelöst. Dass wir damals als Band diesen „Kern“ hatten und damit gearbeitet haben, war eine wichtige Komponente unserer Jugend und unserer Persönlichkeitsentwicklung. Etwas, das uns moralisch, aber auch in professioneller Hinsicht geprägt hat. Heute sind wir nun an einem Punkt angekommen, an dem sich unsere Wahrnehmung des christlichen Glaubens verändert hat.

Die Pandemie war vor allem für Künstler und Musiker ein schwerer Rückschlag. Was hat dir die Motivation gegeben weiterzumachen? Und mit welchen Zweifeln musstest du dich auseinandersetzen?

In meinem Fall hat mir die Pandemie mehr Motivation gegeben, als ich jemals beschreiben könnte. Ich fühlte mich zwar eingesperrt, ich fühlte mich komplett aus dem Spiel genommen, daran gehindert, Musik zu machen und live zu spielen. Aber das hat mich nur noch mehr motiviert, da irgendwie und irgendwann wieder rauszukommen. Was meine persönlichen Kämpfe angeht, war es so, dass ich schon immer gerne mal alleine war, das war nie ein Problem. Aber dieses Gefühl, dass die ganze Welt um dich herum stillsteht, diese Einsamkeit, die daraus entsteht, das waren schon sehr deprimierende und furchteinflößende Gedanken.

Anton Kostudis

architects

GRADE2

GRAVEYARD ISLAND

TRUE POWER

MINISTRY

JESUS BUILT MY HOTROD

KINGSROAD

WWW.KINGSROADMERCH.EU



Foto: Evelina Szczesik (Ever Vision Art)

EINE AKUSTISCHE OHRFEIGE. Der zwischenzeitliche Split währte 17 Jahre. Nun sind die drei Schweden wieder da und präsentieren sich auf „Grind Over Matter“ gewohnt rasant, aggressiv und rigoros.

Wir sind uns dessen bewusst, dass eine bestimmte Anzahl von Leuten immer behaupten wird, dass früher alles besser war“, erwidert Sänger/Bassist Gustaf Jorde, darauf angesprochen, dass DEFLESHED von etlichen Extrem-Fans als lebende Legenden verehrt werden. „Deshalb werden wir wohl noch ein weiteres Album herausbringen müssen, um ‚Grind Over Matter‘ in das Kapitel ‚früher‘ zu stellen, haha. Aber macht uns das Angst? Nein, überhaupt nicht! In erster Linie machen wir das um unserer selbst Willen. Wir hatten das Gefühl, dass wir noch einen weiteren Teil des Liedes in uns hatten, der herauskommen wollte, und hoffen, dass die meisten von denen, die uns im Laufe der Jahre um eine Reunion gebeten hatten, das neue Album genauso gut finden, wie wir, als wir es komponiert und aufgenommen haben. Während des Songschreibens achten wir nicht so sehr darauf, was in der Szene vor sich geht oder welche extremen Musiktrends gerade kommen oder gehen. Wir haben unser Konzept und versuchen vornehmlich, unseren Ohren treu zu bleiben. Das Ergebnis spiegelt musikalisch also nicht wirklich die Szene wider, wie sie sich heute darstellt. Es ist auch nicht unser Ziel, die schnellste oder brutalste Band der Welt zu sein. Wir wollen einfach nur intensiven Heavy-Thrash Metal spielen, wie wir ihn selbst gerne hören.“ Den drei Schweden geht es um den Spaß an der Sache: „Als Individuen sind wir heute entspannter und nicht mehr so sehr auf Fortschritt oder die ‚richtigen Entscheidungen‘ fixiert“, bestätigt Gustaf. „Wir spielen den Ball einfach so, wie er rollen will, und sehen, wohin er uns führt. Dennoch geben wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln unser Bestes und vernachlässigen nicht die Bedeutung der Anstrengung. Gleichzeitig schätzen wir im Leben aber auch andere Dinge als Metal. Ob sich unsere entspanntere Einstellung zum Leben im Allgemeinen auf dem neuen Album bemerkbar macht, ist schwer zu sagen. Ich denke oder hoffe es nicht, da es für mich ziemlich wütend und intensiv klingt. Wir wollen eine akustische Ohrfeige für jeden produzieren, der eine will oder braucht – uns selbst eingeschlossen.“

Mit Blick auf den Nachfolger des 2005er Albums „Reclaim The Beat“ erweist sich die Arbeit entlang der eigenen Vorlieben als erfolgreich und spannend: „Wir sind mehr an unserem eigenen kreativen Fortschritt interessiert, als darauf zu schauen, welchen Weg andere Bands einschlagen“, erzählt der Schwede. „Ich glaube an die Vielfalt und bin wirklich begeistert, wie einfach es ist, neue Musik und neue Ansätze im Kontext der extremen Musik zu finden. DEFLESHED werden nie die extremste Band der Welt sein. Das ist auch nicht unser Ziel. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass wir uns einen eigenen Sound erarbeitet haben und unsere Musik damit relevant ist.“ Das Dreiergespann aus Uppsala meldet sich auf „Grind Over Matter“ prägnant und verdichtet zurück: „Wenn man auf einen progressiven und melodischen Ritt aus ist, wird man enttäuscht sein“, weiß Gustaf. „Das können andere Bands aber auch und machen das gut, also warum sollten wir das tun? Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass es schwer ist, sich unsere Musik stundenlang anzuhören. Also halten wir die Alben so kurz wie möglich. Diesmal sind es 34 Minuten. Das ist genug. Allerdings streuen wir immer auch ein paar Songs mit gedrossem Tempo in den Mix ein, damit die schnelleren Stücke besser zur Geltung kommen. DEFLESHED ist keine Sache für jedermann. Wenn es so wäre, wäre unsere Mission gescheitert: extreme Musik für extreme Leute.“

**WIR WOLLEN ABER
KEINE GROSSE BAND SEIN.
DAS IST IRRELEVANT.**

Worauf das Trio aus ist, weiß der Sänger/Bassist ganz genau: „Uns geht es primär darum, dem Hörer Energie mitzugeben. Wir machen nichts Technisches um des Technischen willen. Im Gegenteil. Wir versuchen viel-

mehr, die Dinge zu vereinfachen und Elemente wegzulassen, die nicht sein müssen. Soli zum Beispiel. Unsere Songs sind zumeist zwischen zweieinhalb und drei Minuten lang. Da gibt es keine unnötige Überfrachtung. Wir fordern uns aber immer in dem Sinne heraus, dass wir versuchen, Dinge zu tun, die wir vorher noch nicht probiert haben, und dem Hörer dadurch hoffentlich etwas Interessantes zu bieten. Wir wollen aber keine große Band sein. Das ist irrelevant.“ Die lange Kreativpause ist „Grind Over Matter“ jedenfalls nicht anzuhören: „Wir haben 17 Jahre kein DEFLESHED-Album geschrieben“, erinnert sich der Musiker. „Während dieser Zeit haben wir musikalisch die verschiedensten Dinge gemacht, die wahrscheinlich auch eine Rolle bei der Entstehung dieses Albums gespielt haben. Was das genau ist, lässt sich nicht so leicht sagen. Doch wir sind auch älter geworden, im Guten wie im Schlechten. Es fällt uns schwer, so viel Intensität zu erzeugen wie in unseren Dreißigern, also haben wir ein paar andere Wege und Tricks gefunden, um das gleiche Energieniveau zu erreichen.“ Das Comeback-Werk begeistert Gustaf bis jetzt: „Normalerweise bin ich nach der Fertigstellung eines Albums todmüde davon“, verrät der Schwede. „Doch diesmal konnte ich einfach nicht genug davon bekommen. Einige der Songs habe ich noch monatelang weitergespielt, nachdem wir das endgültige Master fertiggestellt hatten. Wie ‚Bent out of shape‘, ‚Heavy haul‘ und mein Favorit ‚Grind over matter‘. Textlich bin ich sehr happy damit, wie ‚Dear devil‘ geraten ist. Es ist ein spezieller Song für mich, bei dem ich mir gar nicht sicher bin, ob der durchschnittliche Metalhead ihn versteht. Er entstand aus Frustration darüber, wie bequem und faul die Menschheit geworden ist. ‚One grave to fit them all‘ ist ein weiteres zynisches Stück, das ich mir immer wieder anhören kann. Meiner Meinung nach sind alle Songs auf dem Album deutlich besser geworden, als ich es mir jemals hätte träumen lassen. Wie es beim Hörer ankommt, liegt nicht mehr in unserer Hand. Wir haben bereits unser Bestes gegeben und hoffen, dass ihr den Wahnsinn genießen werdet.“

Arne Kupetz



HIPPIE TRIM

Foto: Simon Veith

RACHE DES SCHABENTEMPELS. Nach dem Release von „Cult“ 2019 wurde es recht ruhig um HIPPIE TRIM. Klar, Corona halt. Das heißt aber nicht, dass hinter den Kulissen nichts passiert ist. Gitarrist Tristan Bäumer und Bassist Lukas Andrzejewski waren natürlich dabei und wissen, was los war.

Zuletzt haben wir nach eurer Albumveröffentlichung gesprochen. Was ist in der Zwischenzeit passiert?

Tristan: Wir haben irgendwann gecheckt, dass die ganzen Konzerte, die wir geplant hatten, ausfallen. Dann gegen Winter kam dann so dieser Zustand, dass man sich gar nicht mehr so treffen konnte. Weil wir ja auch zerstreut wohnen und uns im Proberaum treffen, dann Bahnfahren, Lockdown, haste nicht gesehen ... Als es dann ein bisschen besser wurde und wir eine Phase hatten, wo wir mal proben konnten und uns auch zusammensetzen und Demos anhören konnten, wollten wir echt wieder was machen. Wir haben uns dann ein bisschen drüber hinweg gesetzt, dass wir fünf Haushalte sind, und angefangen zu proben, so dass wir ins Studio gehen konnten. Der positive Effekt war, dass wir uns die Demos immer wieder angehört haben. Bis irgendwann der Punkt kam: Ich habe die Stelle jetzt fünfzig Mal gehört, voll scheiße. Lass die mal ändern. Dann hat jeder am Ende noch was dazu beigetragen, dass wir noch Sachen geändert haben, und ich glaube dadurch ist das Album vom Songwriting her deutlich besser geworden. Auch wenn der Prozess viel beschwerlicher war und sich über einen viel längeren Zeitraum erstreckt hat.

Lukas: Aufnehmen war auch so eine Sache, wegen der fünf Haushalte. Das war auch ein reiner Nervenkitzel eigentlich. Wir kamen uns auch sehr illegal vor. Wir haben uns auch selber so ein offizielles Schreiben ausgestellt, so mit Steuernummer und so. Wir dachten uns, wenn die Vollstreckungsbeamten des deutschen Staates sehen, dass da Steuern fließen, wird das schon okay sein. Wir wurden nicht angehalten deswegen. Dann mussten wir uns die Songs schnell draufschaufen. Jeder hat schon echt sein Bestes gegeben. Wir waren alle froh, dass das am Ende so gut geklappt hat.

Tristan: Diesen langsamen Prozess am Ende noch mal beschleunigt hat, dass das Studio, wo wir aufgenommen haben, nach dem Sommer schließen musste. Das ganze Gebäude in Frankfurt wird abgebagert. Da kommt jetzt eine schöne Parkgarage hin. Das war so ein bisschen die Situation: Ey, wir machen das jetzt oder wir machen halt gar nicht mehr. Dann haben wir uns gedacht: Jetzt müssen wir echt die Beine in die Hand nehmen.

Lukas: Jetzt, wo das Ding abgerissen wird, kann man das ja sagen, der Laden war ein ganz schöner Schabentempel. Wir hatten viel mit Ungeziefer zu tun und ich bin stark an meine Grenzen gekommen.

Tristan: Da wird die Stadt Frankfurt sich noch echt in den Arsch beißen, dass die mit dem Bauvorhaben den ganzen Schaben ihr Zuhause genommen haben und die jetzt alle durch Frankfurt irren. Die Rache des Schabentempels!

ES WIRD IMMER LEUTE GEBEN, DIE DEN SONG AM BESTEN FINDEN. ABER WIR FINDEN DEN AUF JEDEN FALL ECHT KACKE IM VERGLEICH ZU DEN ANDEREN.

Man liebt das neueste Werk ja oft am meisten. Aber wie würdet ihr eure beiden Alben miteinander vergleichen? Was ist neu, besser, anders?

Lukas: Bei „Cult“ war es so, das kam 2019 raus, da waren aber auch Songs von 2016 drauf. Dieses Mal waren auch ältere Demos dabei, da hat sich nicht so viel getan. Aber wir wussten mehr, wo wir hin wollen. Bei „Cult“ hat das noch so ein bisschen gewirkt wie zusammengewürfelt. Wir wollen die-und-die Art von Mucke machen und dann schreiben wir in der Art einen Song. Bei „What Consumes Me“ war es jetzt eher so, dass wir alle mehr an einem Strang gezogen haben. Jeder von uns kam ins Studio und konnte seinen Scheiß richtig gut runterspielen. Hat auch eigene Ideen da rein gebracht. Das ist einfach mehr ein ganzes Album und da sind mehr gute Songs drauf als auf „Cult“. Man muss ja auch kritisch sein mit seinen alten Sachen. Also da waren schon ein paar gute Songs dabei, aber auf dem neuen Album sind ein paar mehr coole Songs. Da ist mehr Können und Finesse drin.

Tristan: Der Style ist derselbe. „Cult“ ist ja schon ein vielseitiges Album gewesen und so ist es auch bei „What Consumes Me“. Der Feinschliff ist aber echt besser geworden. Der Sound ist authentischer, weil wir viel mehr Effekte analog gemacht haben, statt die später digital auf die fertigen Aufnahme draufzulegen. Und ein krasser Schritt nach vorne ist, dass unser Schlagzeuger Luc bei dem Songwriting und den Aufnahmen dabei war. Bei „Cult“ ist er erst für die Shows dazugekommen. Jetzt hat er das Album mitgeschrieben und das hört man einfach.

Lukas: Wir hatten mit „Cult“ jetzt auch so ein Beispiel, wie wir klingen können. Mit dem wir eben nicht zu hundert Prozent zufrieden waren, aber das so als Orientierung für den eigenen Sound da war.

Tristan: Das wird es auch auf jeden Fall beim nächsten Album auch geben, es gibt jetzt schon wieder Parts, bei denen ich denke: Was haben wir denn da gemacht? Das ist ja voll scheiße. Das hat sich jetzt schon eingeschlichen, dass so ein paar Songs in der Band echt verhasst sind.

Jetzt bin ich neugierig. Welchen Song könnt ihr nicht leiden?

Tristan: Von den veröffentlichten gibt es am wenigsten Stellen, die abfucken. Mein persönlicher Abfuck ist bei „Faze“ ... die Lyrics. Warum habe ich im Studio nicht gedacht, du musst hier einschreiten? Das ist meine Nummer, da würde ich sagen, da haben wir echt noch Potenzial verschenkt. Aber hinterher hört man's immer anders. Im Studio waren wir alle dafür und fanden es geil. Und jetzt ist es ja auch schon wieder ein Jahr her, dass wir das aufgenommen haben. Jetzt zu sagen: Das ist nicht das beste, was wir hätten machen können, das kann man einfach nicht ausschließen.

Lukas: Wir sind in der Zwischenzeit noch ein bisschen gereift einfach. Bei „Faze“ sehe ich genau so. Und ich wette, das ist wieder so wie beim letzten Album. Da fanden wir „Wicca“ ... die richtig scheiße. Bei einem Radio lief der die ganze Zeit auf Rotation. Es wird immer Leute geben, die den Song am besten finden. Aber wir finden den auf jeden Fall echt kacke im Vergleich zu den anderen.

Britt Meißner



BEWUSSTSEINSVERÄNDERUNG. Aus dem mittleren Westen, dem Heartland der USA, und dem Umfeld von KNOCKED LOOSE kommt Protest gegen die vergifteten Verhältnisse in Form einer Liebeserklärung an den metallischen Straight-Edge-Hardcore der Neunziger. Sänger Tyler Short nennt die Dinge beim Namen.

Ich kann nur von meinen persönlichen Einflüssen sprechen, das war bei der Arbeit an diesem Projekt vor allem der frühe Victory- und New Age Records-Stuff. Sowohl musikalisch als auch die Einstellung betreffend, die ich damit verbinde. Bands wie STRIFE, MOUTHPIECE, UNBROKEN, CHORUS OF DISAPPROVAL oder ONE KING DOWN.

„Unaltered Perspective“ ist ein Konzeptalbum, das sich sehr konkret und aus diversen Perspektiven mit dem grassierenden Opioid-Missbrauch in den USA befasst.

Es ist sicher mehr als nur eine Referenz an Straight Edge und ein drogenfreies Leben. Es geht darum, die eigenen Probleme wie auch die der gesamten Gesellschaft klar sehen zu können. Unverfälscht durch politische Interessen und Propaganda oder durch eine verzerrte Sicht auf sich selbst. Es geht um die Wahrheit, oder genauer gesagt natürlich: meine Wahrheit. Aber es gibt sicher viele Menschen, die wie ich denken, und die sollen wissen, dass sie nicht alleine sind. Ich denke, Straight Edge muss mehr sein als nur Songs über Sellouts, davon gab es auf unseren ersten zwei EPs außerdem schon genug!

Es fällt auf, wie „Unaltered Perspective“ den Fokus immer wieder von den großen Problemen auf ihre direkten Folgen für die betroffenen Menschen verschiebt und wie auch das Songwriting diese Stimmungswechsel widerspiegelt.

Tatsächlich hatte ich alle Texte bereits geschrieben und in meinem Kopf vorsortiert, bevor die Songs überhaupt standen. Wir diskutierten dann den Flow des Albums und ich musste nicht viel umstrukturieren, es passte sehr schnell alles zusammen. Da hatte ich wohl auch echt Glück! Ich habe mir jedenfalls größte Mühe gegeben, hier eine Geschichte zu erzählen.

In „Epidemic“ sprichst du auch von Hoffnungslosigkeit, und an Krisen mangelt es zur Zeit nicht. Siehst du dennoch einen Hoffnungsschimmer?

Ehrlich gesagt nicht sehr viele. Ich sagte ja, dass hinter „Unaltered Perspective“ keine politische Agenda steht, aber ich selbst glaube an ein starkes Klassenbewusstsein. Die Menschen, besonders hier in den USA, sehen sich selbst lieber so, als seien sie alle zukünftige Millionäre mit vorübergehenden Schwierigkeiten, statt zu erkennen, dass wir in der Realität alle einem Leben auf der Straße viel näher sind. Solange sich dieses Bewusstsein nicht ändert, werden die Verhältnisse stets schlechter werden. In den USA gibt es 20 Millionen Millionäre, zugleich gibt es hier hungernde Kinder. Es ist ekelhaft. Reichtum ist ekelhaft und vergiftet den Planeten. Die einzige Hoffnung wäre, dass die Menschen lernen, mit derselben Leidenschaft auf einander zu achten, mit der jeder auf sich selbst achtet – und das möglichst bald!

Ingo Rieser

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6
Ausgaben
39 Euro
49 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de
www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

ELECTRIC SLEEP

30.09.22

BETWEEN BODIES ELECTRIC SLEEP

THE DEBUT FULL LENGTH FROM BETWEEN BODIES

supported by Initiative Musik gGmbH with project funds from the Federal Government Commissioner for Culture and Media.



PRESS CLUB

Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

DU SELBST SEIN. Sängerin Natalie Foster beschreibt die Entstehung des dritten-Albums als aufreibend und anstrengend, umso mehr ein Kunststück, dass es nun gar nicht so klingt. „Endless Motion“ ist vielmehr ein Paradebeispiel für unverkrampte und authentische (Punk-)Rockmusik.

Der gesamte Produktionsprozess war ein unglaubliches Auf und Ab“, berichtet Natalie. „Ursprünglich sollten wir 2020 im Juni in Berlin aufnehmen, aber wie wir alle wissen, ging zu dem Zeitpunkt gerade alles den Bach runter und so mussten sich unsere Pläne ändern. Plötzlich hatten wir so viel Zeit, die wir zum Schreiben nutzen konnten.“ Dabei erwies sich der geplatzte Studietermin als Glücksfall, wie die Sängerin zugeben muss: „Wir hatten so viel getourt, bevor es nach Berlin gehen sollte. Um ehrlich

zu sein, wäre es zu dem Zeitpunkt nahezu unrealistisch gewesen, dass wir die Produktion hinbekommen hätten. In Wirklichkeit waren wir insgeheim also sogar erleichtert, dass aus unseren ursprünglichen Plänen nichts wurde.“

Trotz der Tatsache, dass die Australier ihr Album nun in Eigenregie aufnahmen und es dementsprechend keinen Zeitdruck gab, sollte das Projekt aber keine Kopfgeburt werden: „Natürlich wollten wir die Extrazeit nut-

zen, um alles besser zu machen. Wir haben uns herausgefordert und schonungslos selbst analysiert. Genauso habe ich mich aber auch dazu überwunden, bei meinen Texten und Melodien vieles so zu belassen, wie es mir ursprünglich eingefallen war.“ Laut Natalie bestand die harte Arbeit demnach nicht darin, an jedem Detail zu schrauben, sondern zu erkennen, wie PRESS CLUB wirklich funktionieren: „Als wir mit der Produktion noch am Anfang standen, nahmen wir einen Song und wir versuchten, ihn so hart wie möglich zu pushen, damit er noch besser wird. Dann stellten wir aber fest, dass das nicht funktionieren wird. Musikalische Spielereien machten zunehmend weniger Sinn. Schließlich haben wir Stücke komplett neu, nur um den Text und eine grobe Idee für die Melodie aufgebaut.“

Thematisch kreisen sich PRESS CLUB angenehm um sich selbst. Auch hier hat die längere Produktionszeit nicht dafür gesorgt, dass „Endless Motion“ zu einem überambitionierten Konzeptalbum wird, das sich verkrampt an einem Thema arbeitet. „Wenn das Album so etwas wie eine Message hat, dann die, dass wir als Band einen großen Schritt nach vorne gemacht haben, aber immer noch dieselben Typen sind. Dadurch, dass wir sehr DIY unterwegs sind, hat man uns musikalisch vielleicht immer ein wenig unterschätzt.“ Auch zu ihrer Rolle als Frontfrau will Natalie keine großen Reden schwingen, um nicht darauf reduziert zu werden. „Wir haben kein Interesse daran, unser Image darauf aufzubauen, eine Band mit einer Frau zu sein, wir sind einfach nur eine Band mit einer Frau.“ Wie schon mit dem Album, haben PRESS CLUB auch hier verstanden, dass es ein viel stärkeres Statement sein kann, sich nicht in einer Sache zu verrennen, sondern Natürlichkeit zu demonstrieren.

Christian Biehl

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...

 **0152 /**
31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de



FLITTERN

Debut LP: 21.10.2022

Unter * Schafen Records

ALIVE

RELATIVE RECORDS

NEU START KULTUR



ARMOR FOR SLEEP

15 JAHRE SPÄTER. So lange mussten wir auf ein neues ARMOR FOR SLEEP Album warten. Warum es so lange gedauert hat, erklärt uns Sänger und Gitarrist Ben Jorgensen

The Rain Museum“ ist das erste Album von ARMOR FOR SLEEP seit 15 Jahren. Man kann wohl mit Sicherheit sagen, dass viele Leute überrascht waren, neue Musik von euch zu hören. Als ihr euch aufgelöst habt, habt ihr da gedacht, dass ihr wieder Musik veröffentlichen würdet? Und wie war die Situation damals, als ihr euch getrennt habt?

Nein, als wir uns auflösten, dachte ich nie, dass es ein weiteres ARMOR FOR SLEEP-Album geben würde. Zu der Zeit war ich von vielen verschiedenen Aspekten des Bandlebens ausgebrannt. Es war das ständige Touren, die „Albumzyklen“, die Verharmlosung der Musikszene, die uns allen ursprünglich so viel bedeutet hatte... wir wollten das alles einfach nicht mehr machen. Ich denke, wie bei allem anderen auch hat die Zeit einen Weg gefunden, die rauen Stellen irgendwann zu glätten. Im Laufe der Jahre wurden die Stimmen der Leute, die uns für Reunion-Shows haben wollten, immer lauter, und das hat uns alle sehr gefreut. Es war eine Art Bestätigung für die Jahre unseres Lebens, die wir in die Band gesteckt haben, und diese gute Stimmung hat das Feld für dieses Album bereitet.

Du sagtest, dass das Album als Nachfolger von „What To Do When You Are Dead“ geplant war – was ist damals passiert, dass ihr beschlossen habt, diesen Weg nicht weiterzugehen?

Nach „What To Do When You Are Dead“ wollte ich die Idee, Konzeptalben zu machen, unbedingt weiterverfolgen. Für mich war es so viel aufregender, für ein Album eine eigene Welt zu erschaffen, als nur einen Haufen zusammengewürfelter Songs zu haben. Ich wollte

ein Album mit dem Titel „The Rain Museum“ schreiben, das auf einer Kurzgeschichte basiert, die ich verfasst hatte, und ich wollte das Album zusammen mit einem Buch oder Comic zu dieser Geschichte veröffentlichen. Zu dieser Zeit beschlossen wir, bei einem Majorlabel zu unterschreiben. Ich habe ihnen die Idee für das Album vorgestellt, aber sie haben es ziemlich schnell abgelehnt. Sie wollten, dass wir unseren Sound vereinfachen und ein Album machen, das ein bisschen leichter verdaulich ist. Wir waren alle ziemlich jung und wollten es den großen Managern recht machen, die das Sagen hatten, also haben wir die Idee auf Eis gelegt und „Smile For Them“ gemacht. Es ist wenig bekannt. Ich betrachte das Album „Smile For Them“ gerne als subtile Abfuhr für das Label, da ich das Gefühl hatte, dass wir einfach nur ihre Marionetten waren und das herausbrachten, was sie von uns wollten.

Obwohl das neue Album ein Science-Fiction-Konzept enthält, gibt es auch viele persönliche Aspekte in der Musik, die von vergangenen Beziehungen und Erfahrungen handeln, die auf realen Ereignissen und Menschen basieren. Wie kamen diese fiktiven und realen Ereignisse hier zusammen?

Es war das Leben, das sich seinen Weg bahnte. Als Corona auftauchte, habe ich mich hingekümmert, um „The Rain Museum“ wieder aufleben zu lassen, das Album, das ich schon immer veröffentlichen wollte. Ich dachte, es wäre cool, den Sound und die Stimmung von ARMOR FOR SLEEP und diese alte Idee wieder zu beleben, es wäre ein Akt der Nostalgie, aber auch ein Akt, etwas aus der Vergangenheit wieder neu zu machen. Das sollte

mein kleines Pandemie-Projekt werden. Unglücklicherweise ging für mich persönlich genau zu diesem Zeitpunkt nach fast acht Jahren meine Ehe in die Brüche, und damit auch mein ganzes Leben. Aufgrund des Lockdowns, unter dem wir alle zu dieser Zeit standen, konnte ich weder Freunde noch Familie besuchen oder auf irgendeine normale Weise um meine Beziehung trauern. Meine Art, damit umzugehen, bestand darin, mich auf das Schreiben von „The Rain Museum“ zu konzentrieren. Ich wollte eigentlich nicht, dass das Album so persönlich wird, aber aufgrund dessen, was ich durchmachte, ertappte ich mich dabei, dass ich das, was mich gerade beschäftigte, über das Fundament des Albums schrieb. Irgendwann habe ich darüber nachgedacht, aufzuhören und zwei getrennte Alben zu machen, aber dann kam mir etwas in den Sinn... was ich gerade erlebte... all diese Gefühle, die mit dem Ende meiner Beziehung zusammenhingen und damit, wohin ich als Mensch in Zukunft gehen würde... das waren die gleichen Emotionen, die ich einzufangen hoffte, als ich anfang, das Album zu schreiben. Also habe ich weitergemacht. Das Album hat sich zu etwas anderem gewandelt. Während sich der Name „The Rain Museum“ anfangs nur auf dieses buchstäbliche Museum mitten in der Wüste in meiner ursprünglichen Geschichte bezog, gewann er eine zusätzliche Bedeutung, da der Name des Albums nun – zumindest für mich – bedeutet, dass wir gezwungen sind, die schlimmsten Momente unseres Lebens zu betrachten und uns all der Traurigkeit zu stellen, die damit einhergeht – so schmerzhaft das auch sein mag.

Dennis Müller



Foto: Amber Paredes

BEING AS AN OCEAN

EINE DEKADE SPÄTER. „Dear G-D“ ist nach wie vor eines der beliebtesten Alben der kalifornischen Band. Gemeinsam mit Sänger Joel schauen wir auf das Album zurück, welches dieses Jahr seinen zehnten Geburtstag feiert und neu aufgelegt wird.

Dear G-D“ wird zehn Jahre alt. Wie blickt ihr auf das Album zurück? Warum ist es etwas Besonderes für dich und BEING AS AN OCEAN?

Ich blicke mit viel Liebe auf das Album zurück. Es zu machen, war mit der größte Spaß, den ich je hatte. Alle in der Band waren beste Freunde, seit wir Kids waren, wir sind zusammen aufgewachsen und haben Musik gemacht. „Dear G-D“ war die Krönung der über Jahre gewachsenen Chemie, die wir in früheren Bands aufgebaut hatten, und hunderter gemeinsamer Auftritte. Das Album bedeutete unser aller kollektives Erwachsenwerden, sowohl im Leben als auch in der Musik, die wir machten, und war gleichzeitig unser erster Schritt in die Welt hinaus als Tournee-Act.

Wenn ihr auf die Reise zurückblickt, die ihr als Band in den letzten zehn Jahren durchgemacht hat – was hat sich eurer Meinung nach verändert und was aus der „Dear G-D“-Ära ist immer noch gültig?

Ich denke, dass die Band gewachsen und gereift ist. Uns ging es immer in erster Linie darum, das Herz des Zuhörers zu erreichen und ihn dort abzuholen, wo er sich gerade befindet. Die Band repräsentiert die Emotionen, die Kämpfe und die Schönheit des Menschseins. Alles, was das Leben an Licht und Dunkelheit zu bieten hat, ist in gewisser Weise in unserer Musik verkörpert. Ich glaube, dass sich diese Haltung durch jede Ära und jedes Album der Band gezogen hat.

„Dear G-D“ markierte den Beginn eurer Karriere – in der Zwischenzeit gab es Besetzungswechsel und weitere Platten bei verschiedenen Labels. Was waren neben „Dear G-D“ die wichtigsten Momente in der Geschichte der Band?

Einige der wichtigsten Ereignisse bei BAAO waren unsere ersten Europatourneen, das Treffen mit Michael

McGough – der mir in vielen schweren Zeiten in dieser Band treu geblieben ist – und die Warped Tour. Unsere ersten Touren in Europa haben unseren Geist und unsere Herzen auf eine Weise erweitert, die ich nicht hätte vorhersehen können. Mehr von der Welt zu sehen, hat meine Vorstellungskraft erweitert, und neue Menschen aus so vielen Kulturen und Lebensbereichen kennen zu lernen, hat mir so viel darüber beigebracht, wie man sich mit Menschen auf einer tiefen Ebene verbindet, ganz gleich, woher man kommt. Die Liebe war immer der Wegbereiter. Michael hat der Band und ihrem Sound seit seinem Beitritt im Jahr 2014 eine neue Dimension verliehen. Und als wir 2015 und 2017 auf der Warped Tour spielten, lernten wir so viele unglaubliche Musiker kennen und schlossen Freundschaften mit so vielen Gleichgesinnten. So viel Liebe zu den Menschen in unserer Szene.

EINIGE DER WICHTIGSTEN EREIGNISSE BEI BAAO WAREN UNSERE ERSTEN EUROPATOURNEEN.

Ich denke, eine Sache, die die Platte damals besonders hervorhob, waren die Spoken-Word-Passagen. Hattet ihr das Gefühl, dass dies einzigartig für eure Band war? Hat sich das für euch ganz natürlich in den Sound eingefügt?

Ich glaube nicht, dass es besonders einzigartig war, es gibt viele Künstler, von denen ich über die Jahre inspiriert

wurde, die Spoken Word verwenden, MEWITHOUTYOU zum Beispiel, aber ich glaube, dass ich gelernt habe, wie ich es zu meinem eigenen Mittel machen kann. Spoken Word hat mir geholfen, meine innersten Gedanken auf eine Art und Weise auszusprechen, die mir vor dieser Band normalerweise Angst gemacht hätte. Diese Passagen und dieser Stil haben mir geholfen, eine Menge Ehrlichkeit in mir freizulegen. Das liebe ich an gesprochener Poesie.

Gibt es etwas, das du an dem Album ändern würdest, wenn es rückwirkend möglich wäre?

Ich würde gar nichts ändern. Ich liebe das Album immer noch und ich lerne immer noch neue Dinge über das Leben und mich selbst, wenn ich es mir anhöre und wir es jetzt wieder aufführen.

Auf der neuen Version gibt es einen zusätzlichen Track. Was kannst du uns über diesen Song erzählen? Stammt er aus der gleichen Session?

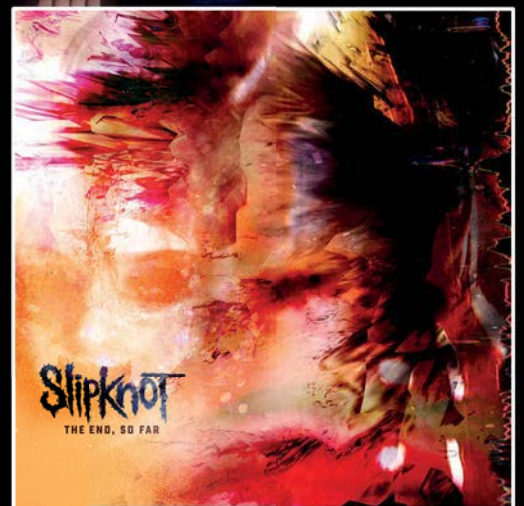
Ich glaube, du beziehst dich auf „The people who share my name“. Ich glaube, wir haben ihn damals als Single auf YouTube veröffentlicht. Es war immer als B-Seite für das Album gedacht, aber wir haben uns entschieden, es einfach auf YouTube zu veröffentlichen. Er wurde zur gleichen Zeit wie das übrige Album geschrieben, aber wir hatten das Gefühl, dass er aus dem Rest herausstach und nicht ganz zu den anderen Stücken passte. Es war bei weitem der wütendste Song, den ich für BAAO geschrieben hatte, und wir waren uns nicht sicher, ob das die richtige Stimmung für das Album ist, aber seitdem habe ich mehr Songs mit einer wütenden Tendenz geschrieben, also fühlten wir uns etwas wohler dabei, ihn für die Neuveröffentlichung in den Mix zu werfen.

Dennis Müller

Slipknot



DAS NEUE ALBUM
"THE END, SO FAR"
AB DEM 30.09.
ÜBERALL ERHÄLTlich



CD - VINYL
DOWNLOAD & STREAM





REVIEWS

LORNA SHORE Pain Remains

Vom epischen Intro an bin ich gefangen in der ausladend erzählten Geschichte, die von Sänger Will Ramos so unglaublich facettenreich vorgetragen wird. Chöre, Orchestrierung und ein siebenminütiger Opener. Es wird direkt klar, dass „Pain Remains“ keine kurzweilige und leichte Kost ist. Trotzdem ist man direkt im Geschehen, leidet mit dem Protagonisten des Konzeptalbums und erfreut sich am immensen technischen Können jedes einzelnen Bandmitglieds. LORNA SHORE in dieser Besetzung sind eine Offenbarung und eine Bereicherung für das komplette Deathcore-Genre. Diese Band geht mutig neue Wege und scheut sich nicht vor großen Emotionen und tiefgehenden Geschichten. Dabei kommt es dem Album zugute, dass es brutal, aber alles andere als stumpf ist. Die Songs sind bis ins letzte Detail ausgereift, durchdacht und intelligent. Selten fesselt mich das Gesamtkonzept eines Albums so sehr wie hier. Die ausladenden Songstrukturen, die vielen Experimente, die schiere Brutalität und die episch erzählte Geschichte verbinden sich zu einem unvergleichlichen Mix aus Härte, Traurigkeit und einer bittersüßen Katharsis. Die Songs sind anstrengend, belastend und entfalten mit jedem weiteren Hören neue Facetten. Was sich nach schwer zugänglichem Material anhört, bedeutet aber die größte Stärke des Albums: „Pain Remains“ geht sehr viel tiefer als die meisten Releases. Es ist ungemütlich, zerrt an einem und will einfach nicht mehr loslassen. Wo andere Bands auf abgedroschene Phrasen setzen, gehen die Lyrics von Will Ramos weitaus tiefer. Auch musikalisch werden keine Klischees abgespult. „Pain Remains“ erreicht eine beklemmende Stimmung, wie es sonst nur THY ART IS MURDER oder THE ACACIA STRAIN gelingt. Was LORNA SHORE aber von allen Genrevertretern abhebt, sind die unglaubliche Bandbreite, die Will Ramos mit seiner Stimme abdeckt, und das Talent der Band für ganz große Songstrukturen. (Century Media)

Marvin Kolb



FLITTERN Flittern

Während andere Menschen ab einem gewissen Alter ihren Nachwuchs im Lastenrad transportieren, stechen FLITTERN aus ihrer Peer Group hervor und transportieren ihren Alltag per Musik. Die Band aus Köln hat sich verschiedene Ziele für ihre elf Debütsongs gesteckt. So soll „Flittern“ musikgewordene Therapie, Coming-of-Age-Geschichte und Rückeroberung der kreativen Freiheit sein, lieber nach Trettmann als DIE TOTEN HOSEN klingen, Jugendliche und Mittvierziger begeistern. Und all das gelingt dem Trio! Grunge („Alman Angst“) wechselt sich ab mit Pop-Punk („Satt“), Neunziger-Punkrock („MTV made“, „Viva Widerstand“) und Indie („Denkmal“, „Stadt aus Flittern“, „Flaggen auf dem Mond“). Darüber hinaus gibt es immer wieder Streicher, AutoTune, Synthies und Radiotauglichkeit. FLITTERN tanzen. FLITTERN verbergen nicht ihre melancholische Seite. FLITTERN umgibt sozialkritischer Esprit, der den Alltag in klugen Versen unter die Lupe nimmt. Wenn man DIE ÄRZTE, KRAFTKLUB, HEY RUIN und LOVE A mixt, das Beste aus deren Quintessenzen filtert, entsteht das schlaueste deutsche Punk-Album seit „Lehnt dankend ab“ von FRAU POTZ. Vielen Dank für ein so spannendes, breit aufgestelltes, faszinierendes Debüt! Mit Mitte dreißig noch eine neue Band starten und dabei auf Gitarrenmusik setzen? Es gibt nichts Smarteres! (Unter Schafen)

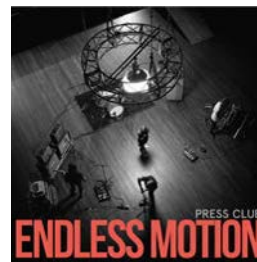
Marcus Buhl



COUNTERPARTS A Eulogy For Those Still Here

Ein Song über eine Katze ist wohl bei weitem nicht das Absurdeste, das eine Hardcore-Band sich hat einfallen lassen, trotzdem ist es ein Hingucker. Allerdings sollte man keinesfalls der Versuchung unterliegen und „Whispers of your death“ nicht ernst nehmen. „It's hard to breathe without you sleeping on my chest“, schreit Frontmann Brendan Murphy es sich von der Seele. Eindrücklicher kann man Verluste wohl kaum in einen Song verpacken, besonders wenn auch die musikalische Umsetzung kaum Raum zum Atmen lässt. COUNTERPARTS sind im Laufe ihrer Karriere zu einem absoluten Sure-Shot gereift, was mitreißende Melodic-Hardcore-/Metalcore-Tracks betrifft, und ihr Sänger weiß diese mit Lyrics und Slogans zu füllen, welche die Fans auch mit Stolz auf unterschiedlichen Körperteilen oder Hoodies tragen. Dabei ist die Band aus Kanada weiterhin absolut kompromisslos, was die Härte betrifft. Während andere mit den Jahren sehr viel mehr in Richtung Melodie und Zugänglichkeit schielen, bleiben solche Ausflüge bei COUNTERPARTS weiterhin eine Ausnahme. Viel lieber machen sie deutlich, dass Weiterentwicklung auch innerhalb eines Genres möglich ist, ganz ohne Shoegaze oder stumpfe Rock- und Metal-Posen. Es ist eine Freude, eine Band zu sehen, die aus Überzeugung wahrhaft emotional und kreativ bleibt. (Pure Noise)

Christian Biehl



PRESS CLUB Endless Motion

Bereits TURNSTILE berichteten, wie die Pandemie ihnen mehr Zeit für die Arbeit an ihrem jüngsten Album verschafft hatte. Herausgekommen ist bekanntermaßen ein karriere- und vielleicht genredefinierendes Meisterwerk. Bei PRESS CLUB waren die Voraussetzungen ähnlich. Anstatt im direkten Anschluss an eine Europatour und nur unzureichend vorbereitet in Berlin ein Album einzuspielen, fand man sich plötzlich zu Hause im strengen australischen Lockdown wieder und hatte über viele Monate Zeit, um an Ideen zu feilen. Machen wir es kurz: Herausgekommen ist dabei ein definitives Jahreshighlight für die Punkrock-Szene und weit darüber hinaus. Auch wenn die ersten beiden Alben bereits überzeugen konnten, setzt „Endless Motion“, in allen Belangen (Sound, Musikalität, Songwriting) noch mal einen drauf, ohne aber die Unmittelbarkeit und die Emotionalität vermissen zu lassen, für die man die Band schätzen gelernt hat. Wenn Natalie Foster in „Coward Street“ voller Inbrunst „Give me a goddamn break“ singt, dann fühlt sich das absolut echt und intensiv an und nicht nach dem hundertsten Take in klinischer Studioatmosphäre. Dazu hat die musikalische Untermalung nahezu einen Quantensprung hingelegt. Während Drums und Bass stoisch den Raum füllen, gelingen Gitarrist Greg Rietwyk Höhenflüge, die man PRESS CLUB so nicht zugetraut hätte. Begeisternd! (Hassle)

Christian Biehl



STRAY FROM THE PATH Euthanasia

Wucht, Finesse und eine gehörige Portion Wildheit prägen die letzten Jahre bei SFTP. Spätestens mit dem Einstieg des britischen Schlagzeugers Craig Reynolds hat die Band ihren ureigenen Stil gefunden. Das letzte Album „Internal Atomics“ war schon nahe an der Perfektion. Mit ihrem zehnten Werk „Euthanasia“ versucht die Band nun noch ein Stück näher an diese heranzukommen. Dabei versuchen sie sich in alle Richtungen weiterzuentwickeln. Mit „Bread & Roses“ haben sie eine der softesten Nummern der Karriere geschrieben (inklusive Klargesang von STICK TO YOUR GUNS-Frontmann Jesse). „Guillotine“ erweitert das technische Spektrum der Band und mit „III“ oder „Law abiding citizen“ wagen sich SFTP auch textlich wieder auf dünnes Eis. Handelt „III“ von Polizeigewalt (und Gewalt gegen die Sicherheitsbehörde), ist „Law abiding citizen“ eine Aufzählung ethischer moralischer und gesellschaftlicher Verfehlungen in Verbindung mit Selbstjustiz. Die Entwicklung auf „Euthanasia“ ist logisch. SFTP bauen ihre Stärken aus, bringen jeden Song auf den Punkt und halten dabei stets einen brutalen Breakdown bereit. Drews Rap-Shouts klingen wütend wie eh und je. SFTP schaffen es, die Zerrissenheit der heutigen Gesellschaft perfekt in ihre Musik zu übersetzen. Damit steht „Euthanasia“ auf einer Stufe mit „Internal Atomics“. Dieses Album sollte niemanden enttäuscht zurücklassen! (UNFD)

Manuel Stein

ARMOR FOR SLEEP

The Rain Museum



Nach mal eben eineinhalb Jahrzehnten Veröffentlichungspause machen ARMOR FOR SLEEP direkt da weiter, wo sie damals aufgehört haben. Und das ist nicht bildlich gemeint. Tatsächlich begann der Schreibprozess zu „The Rain Museum“ bereits vor 17 Jahren. Aber erst im Corona-Lockdown konnte die Idee eines Konzeptalbums über eine post-apokalyptische Welt ohne Wasser wieder richtig Fahrt aufnehmen. Ein passendes Thema natürlich, wenn die Menschheit gerade mit offenen Augen auf ihr Ende zusteuert. ARMOR FOR SLEEP-Sänger Ben Jorgensen verarbeitet gleichzeitig aber auch seine gescheiterte Ehe, womit das Werk obendrein eine schmerzhaft persönliche Komponente erhält und das, man muss es sagen, tut dem Werk sehr gut. Denn die Geschichte und ihre Symboliken wirken immer wieder wenig originell oder kunstvoll, aber die Gefühle sind echt. Auch musikalisch ist die Rückkehr von ARMOR FOR SLEEP ein eher zwiespältiges Ding. Wer die Band noch von damals kennt und die alten Werke weiterhin schätzt, wird definitiv abgeholt. Wer aber jetzt erst in den Bandkosmos einsteigt, dem könnte der Sound ein wenig antiquiert vorkommen. Kein spektakuläres Comeback, wie man es sich nach einer langen Pause erhofft, aber ein solides. (Rude)

Christian Biehl

THE AXIDS

Kids With An Axel

Dass sich THE AXIDS selber nicht zu ernst nehmen, machen sie vollumfänglich deutlich. Wortspiele mit dem eigenen Bandnamen in jedem Songtitel, selbst zugeschriebenes Peter-Pan-Syndrom und „Masters of the Universe“-Memes in den eigenen sozialen Medien. In ungewohnter Einigkeit preisen dort Skeletor und He-Man den Einklang zwischen beschwingten Melodien und kehlkopfbelastenden Screams. Damit treffen die beiden den Nagel absolut auf den Kopf. Auf ihrem zweiten Album legen die Hamburger einen Hybrid aus Garage-Rock, Punk und Hardcore vor. Jeder Track lässt sich als klassischer Punk bezeichnen. Dabei kauft der Sänger dermaßen auf Anschlag ins Mikrofon, dass sich vermuten lässt, er würde sich gesanglich auch in einer Black Metal-Band wohl fühlen. „Kids With An Axel“ löst ein Bild der Band entstehen, das sie auf einer abgespielten Bühne irgendwo in einem kleinen, recht versifften Kellerclub zeigt. Es ist ein authentisches Bild. Kurze Songs, ein paar Melodien, ein Sänger an der Belastungsgrenze seiner Stimmbänder. Dazu vor der Bühne Menschen in Bewegung. Es riecht nach verschüttendem Alkohol. Die Luft ist modrig. Es ist ein wenig eckig. Am Ende klatschen die Leute. Ein paar kaufen Shirts,

andere die LP und manche kommen das nächste Mal wieder zur Show. (Squirrel)

Marcus Buhl

BEHEMOTH

Opvs Contra Natvram



Keine Band des Extreme Metal hatte in den letzten zehn Jahren einen mit BEHEMOTH vergleichbaren Lauf. Nach überstandener Krebserkrankung setzten Frontmann Nergal und seine Mitstreiter mit Opulenz und Theatralik zu einem Siegeszug an, der weit über die Grenzen ihres eigentlichen Genres hinausgeht. Nach „The Satanist“ und „I Loved You At Your Darkest“ gilt es nun diesen Run zu bestätigen. „Opvs Contra Natvram“ geht dabei nicht den eingeschlagenen Weg weiter. BEHEMOTH werden mit ihrem zwölften Studioalbum nicht noch zugänglicher. Ganz im Gegenteil. Mit „Ov my Herculean exile“ befindet sich zwar eine getragenes, hymnisches Stück auf der Platte, jedoch sollte man sich nicht davon irritieren lassen. Im Vergleich zum letzten Output haben BEHEMOTH die Härteschraube alles in allem gehörig angezogen. Mit Songs wie „Disheritance“, „Once upon a pale horse“ oder „Versvs Christvs“ kehren die Polen ungefähr zu der Härte zurück, die die Zweitausender-Phase der Band geprägt hat. Kombiniert mit dem neu dazugewonnenen Sinn für Melodik und einer gewissen Vertracktheit, die den Kompositionen auf „Opvs Contra Natvram“ innewohnen, ergibt sich so ein Album, welches, im Vergleich zu „I Loved You At Your Darkest“ eher einen Schritt zur Seite als einen nach vorne darstellt. Dem Erfolg der Band wird dies kein Abbruch tun, lassen sich doch auch die neuen Lieder vortrefflich mit Feuersäulen und Bombast untermalen! (Nuclear Blast)

Manuel Stein

REISSUE REVIEW

BEING AS AN OCEAN

Dear G-D (10th Anniversary)



Der Titelzusatz gibt direkt preis, womit man es zu tun bekommt. Anlässlich seines zehnjährigen Veröffentlichungsjubiläums gibt es eine Neuauflage von „Dear G-D“, dem Debüt von BEING AS AN OCEAN. Die Kalifornier haben sich über die Jahre mit aufwühlenden Platten und intensiven Live-Shows in die Herzen vieler Hörerinnen gespielt. Beschäftigt man sich mit ihrem Schaffen, ist

man vor allem von der Gefühlszentrierung und vorbehaltlos offenen Authentizität aller Stücke beeindruckt. Frontmann Joel Quartuccio, die einzige Konstante im Line-up, bemüht einen Stil zwischen wüstem Geschrei, manischem Gesang und leidenschaftlichem Spoken-Word. Die Texte und ihre Umsetzung sind auffällig und ein Markenzeichen der Formation, weil sie ungemein viel Emotionalität, Zerrissenheit und Suche transportieren. Musik ist bei BEING AS AN OCEAN die oft beschworene Katharsis. In ihrem Fall ist diese Charakterisierung jedoch zutreffender und weitreichender als bei anderen Künstlern. Stilistisch gibt es ebenfalls eine auffällige, eigenständige Verbindung von Elementen aus dem Post-Hardcore, Post-Rock, Emo/Screamo und melodischen Hardcore. Letztlich ist es egal, was genau die Musikalität bestimmt. Wichtiger ist der Verweis auf den in jeder Hinsicht tief reichenden, existenziellen Ansatz, dem die Kalifornier verpflichtet sind. „Dear G-D“ war und ist ein Album, das es lohnt, gehört zu werden. Auch jetzt noch. Die Jubiläumsauflage kommt mit einem neuen Stück sowie Akustikversionen zweier Albumtracks daher. Auch im entschlochtenen Gewand zeigt sich, wie ganzheitlich der Ansatz von BEING AS AN OCEAN aufgesetzt ist. Wer das Debüt der Gruppe um Joel Quartuccio noch nicht kennt, sollte sich spätestens jetzt mit diesem beschäftigen. (Out Of Line)

Arne Kupetz

BETWEEN BODIES

Electric Sleep

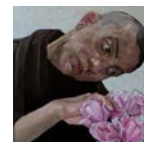
In der griechischen Mythologie wurde der Tod als der Bruder des Schlafes dargestellt. „Electric Sleep“ setzt sich auf sehr persönliche Weise mit dem dauerhaften, dem endlosen Schlaf auseinander, der uns Menschen seit jeher beschäftigt und meistens verdrängt wird. Einige Bandmitglieder der deutsch-kanadischen Emo-Punk-Gruppe haben einschneidende Schicksalsschläge erlebt und transferieren das auf eine gänzlich unprätentöse Weise in musikalischen Output. Das Thema Tod und alle seine Konnotationen sind elementare Inspirationsquelle, ohne dem Hörenden die Wahl zu nehmen, seine eigenen Gedanken und Emotionen einzubringen. Umgesetzt wird das in einem Sound, der etwa an ALKALINE TRIO oder andere in den frühen Nullern bereits aktive Genrevertreter erinnert. Ein Teil der Musiker hatte sich zu dieser Zeit in einer Kirchenband kennen gelernt, wobei man sich mit dem Erwachsenwerden deutlich von der Institution Kirche distanzierte und emanzipierte. Neben einer sarkastischen Perspektive finden sich auf dem Debütalbum auch eini-

ge ästhetische Reminiszenzen an diese Zeit wie beispielsweise ein Orgelsolo. BETWEEN BODIES verströmen auf dieser Platte gleichzeitig Wehmut und Hoffnung. In den sich öffnenden Refrains atmen die Stücke eine feierliche Atmosphäre, die unaufdringlich, aber mitreißend wirkt. (Krod/1.Corrupt.)

Florian Auer

BIRDS IN ROW

Gris Klein



Auch auf ihrem dritten Album zelebrieren BIRDS IN ROW den emotionalen Ausbruch als künstlerisches Projekt. Nur wenige Bands sind in der Lage, Dramatik und Rage so authentisch zu verpacken, dass man nicht eine Sekunde daran zweifelt, dass das hier echt ist. Noch mehr als zuvor weiß das französische Trio aber auch Akzente zu setzen und dem Hörer Zeit zum Durchatmen zu geben. Teils sind es nur kurze Momente, wie im Opener „Water wings“, während es bei „Trompe l'oeil“ sogar fast ein halber Song ist. Auch wenn der Begriff Art-Punk üblicherweise für andere Musik herangezogen wird, so passt er bei „Gris Klein“ doch perfekt. Die Musik gibt sich hemdsärmelig, kann aber doch nicht verbergen, wie perfekt sie arrangiert und technisch versiert sie dargeboten wird. Genauso suggeriert der Gesang Raserei, geht aber tiefer, als man es auf den ersten Blick vermutet. „Wir möchten, dass die Leute wirklich wissen, dass sie nicht allein sind und dass sie aufeinander zählen können“, sagen BIRDS IN ROW. So ein unerschütterlicher Optimismus und Glaube an die Menschheit, ist schon allein eine Kunst. Nur die Antwort, wer oder was Gris Klein ist, bleibt uns die Band schuldig. Aber es gibt ja auch nichts Langweiligeres als ein Künstler, der seine Kunst erklärt. Und Künstler sind BIRDS IN ROW zweifelsohne. (Red Creek)

Christian Biehl

BLUE SKY THEORY

We Are The Sky

Moderne Metal-Klänge erreichen uns hier mit der zweiten Scheibe der Bremer BLUE SKY THEORY. Die bereits 2014 gegründete Band hat sich etwas Zeit gelassen für neuen Output, wenn dabei aber so etwas wie „We Are The Sky“ rauskommt, hat sich das Worten doch gelohnt. Es sind vor allem viele kleine Details, auf die die Band Wert legt und die man erst bei genauerem Hinhorchen bemerkt. Dabei spielen sowohl zahlreiche elektronische Elemente als auch der variantenreiche Gesang eine Rolle. Die neun Songs, die von ihrer Dynamik her stark zwischen laut und leise pendeln, schielen mal in Richtung SHINEDOWN, mal ein bisschen in Richtung RISING INSA-NE – behalten jedoch ihre eigene Note. Am stärksten sind dabei die Stücke, die straight nach vorne gehen und sich nicht allzu verknipft zeigen, hiervon



dürfte es gerne noch etwas mehr geben. Weniger ist manchmal mehr und gerade die klassischen Metal-Momente stehen der Band mit am besten zu Gesicht. Vollends stimmig ist dagegen das tolle Cover-artwork, das mit seiner Einladung in eine nicht näher bestimmte Fantasiewelt den Sound der Band richtig gut unterstreicht. Wer also bereit ist, sich mit den – vermutlich – symbolhaft für die Band stehenden fünf Gestalten auf dem Cover auf die Reise zu begeben, wird mit Sicherheit belohnt werden. (DIY) **Philipp Sigl**

BORDERS

Bloom Season



BORDERS? Nein, Grenzen kennen die Engländer auf „Bloom Season“ nicht. Moderner Metalcore, okay. Elektronische Beats hat man auch da schon gehört. Dass Sänger Jordan Olifent klar vom HipHop beeinflusst ist, hört man bei anderen Bands nicht so stark raus. Da gibt es gleich ganze Parts wie in „Fix this“, die die Vielseitigkeit der Band präsentieren, oder Tracks, die zur Hälfte eigentlich lupenreine Rap-Nummern sind, wie „I get high“ oder „NWW“ mit einem Feature der DROP-OUT KINGS, die starke HipHop-DNA in sich tragen. Auch der kaum zu überhörende englische Klang von Jordans Stimme trägt stark bei zur Authentizität der Band. „Bloom Season“ ist ein Brett, moderner Metal, der Grenzen überschreitet, aber immer weiß, wo er herkommt. BORDERS schaffen sich ihre eigene Nische in der modernen Metalcore-Welt, ohne dadurch an Relevanz einzubüßen oder sich zu sehr in „Special Interest“-Ecken zu verlieren. Am Ende gibt es noch ein Feature mit Elijah Witt von CANE HILL. Viel mehr kann man eigentlich nicht richtig machen. (Arising Empire)

Sebastian Koll

BRUECKEN

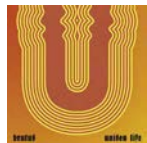
Innere Unruhen

Ausgewiesene Experten kennen es: Post-Rock-Band XY veröffentlicht Post-Rock-Album 123 – und wird als das nächste, ganz große Ding angepriesen. Nicht selten jedoch entpuppt sich das vermeintliche Meisterwerk leider doch als laue Luftnummer. Glücklicherweise nicht in diesem Fall. Denn: „Innere Unruhen“ ist – geradeaus gesagt – einfach großartig! Und zwar von vorne bis hinten. Warum? Nicht weil in musikalisch-kompositorischer Hinsicht Bäume ausgerissen werden. Nicht weil irgendwelche Grenzen überschritten werden. Nicht weil im Verlauf der sechs Songs und 42 Minuten und 51 Sekunden die ganz, ganz großen Überraschungen passieren. Sondern weil es die Oldenburger bewerkstelligt haben, ein Album zu schreiben, das über die gesamte Spieldauer einfach nur runtergeht wie Öl. Wunderbar angenehmes Kopfnicker-Tempo, wunderbar inszenierte Melodien, wunderbare Dynamiken, mitreißende Stimmung. Oder einfach mal plastischer erklärt: BRUECKEN sind eine dieser Bands, wo du dir einfach wünschst, dass sie nie aufhören zu spielen. Es kann manchmal alles so einfach sein. Klasse Scheibel! (Moment Of Collapse)

Anton Kostudis

BRUTUS

Unison Life



Kennt ihr diese Treppen, bei denen die Stufen etwas zu schmal sind und auf denen man nicht vorankommt? Oder diese viel zu tiefen Stufen, bei denen man komplett aus dem Gehrrhythmus fällt? So ist es manchmal ja auch bei den Entwicklungsstufen von Bands. Entweder sind die Schritte von Album zu Album so klein, dass man sie kaum bemerkt. Oder aber sie sind so groß, dass man damit vielleicht nichts mehr anfangen kann. Und dann gibt es diese perfekten Stufen mit idealer Schrittlänge, mit denen man super oben ankommt. Und genau so ein Idealmaß haben BRUTUS gefunden. Seit der ersten Veröffentlichung 2015 hat sich die Band entwickelt, ist gewachsen. Und so auch der Sound der Belgier:innen. Etwas weniger rough, etwas melodischer und mit mehr Gesang erklimmen sie mit „Unison Life“ eine neue Stufe. Nicht nur gesanglich hat sich Drummerin und Sängerin Stefanie

weiterentwickelt und ihr Selbstbewusstsein für ruhige Songs wie „Victoria“ gefunden. Und genau dieses gewachsene Selbstbewusstsein und der sich fließend entwickelnde Sound von BRUTUS machen „Unison Life“ zu einem absolut würdigen Nachfolger von „Nest“. (Hassle)

Britt Meißner

CABAL

Magno Interitus



LORNA SHORE haben der Deathcore-Sparte zuletzt eine Aufmerksamkeit verschafft, wie es sie lange nicht gegeben hat. Das Umfeld passt und CABAL sind bereit, ihre Chance zu nutzen. Das Drittwerk hebt den düster-apokalyptischen Ansatz der Dänen auf das nächsthöhere Level. „Magno Interitus“ ist dieser Auslegung folgend als logischer Nachfolger von „Drag Me Down“ aus dem Jahr 2020 einzuordnen. Das Quintett aus Kopenhagen setzt auf ein reifes Songwriting, das die gebotenen Kontraste konsequent und mutig ausreizt. Die präzise Technik ist in einen größeren Bedeutungszusammenhang eingebunden. Noisige, elektronische Anreicherungen erweitern die Tiefenwirkung des in jeder Hinsicht düsteren, unruhestiftenden Spiels von CABAL. Wie auch bei den US-Kollegen A WAKE IN PROVIDENCE – oder eben LORNA SHORE – ist es gerade die Verbindung von Deathcore mit latentem Bombast und zusätzlicher Orchestrierung, die ein Hörerlebnis erschafft, das man nicht so schnell wieder vergisst. Die Djent-Akzente der Vergangenheit treten auf „Magno Interitus“ eher in den Hintergrund. Am experimentierfreudigen, ergebnisoffenen Vorgehen ändert sich jedoch nichts. CABAL zeigen sich stets auf der Suche nach düsteren Extrem-Sounds, die maximal destruktiv und heftig klingen. Das dritte Album der Kopenhagener Band durchläuft dennoch eine wahrnehmbare Entwicklung und bleibt jederzeit nachvollziehbar. Gerade darin äußert sich das Mehr an Reife und Verständnis. Im Deathcore-Segment führt an CABAL kein Weg vorbei. (Nuclear Blast)

Arne Kupetz

CALLEJON

Eternia



Zwanzig Jahre Bandgeschichte, zehn Alben und kein bisschen müde. CALLEJON sind ein verdammt Phänomen. Die Leichtigkeit, mit der sie Album für Album auf so hohem Niveau veröffentlichten, ist beängstigend. Ging der Vorgänger „Metropolis“ noch ein wenig als das Corona-Album der Band unter (und auch nur weil Live-Shows dazu kaum möglich waren), sieht die Welt heute ganz anders aus. „Eternia“ ist die logische Konsequenz aus zwanzig Jahren Entwicklung. CALLEJON haben nie davor zurückgeschreckt, sich weiter zu entwickeln und sich dabei keine Grenzen aufzulegen. Genau dies zeigt auch „Eternia“ verdammt gut. Auf der einen Seite findet man auf dem neuen Release die wohl härtesten Songs der Bandgeschichte, auf der anderen Seite aber auch die großen Melodien, die in den Sound von CALLEJON bereits seit einigen Jahren einzug gehalten haben. Man hat den Eindruck, dass die Band die perfekte Balance nun gefunden hat, und sie hat mit „Eternia“ einmal mehr Großes geschaffen. Abgerundet wird der Gesamteindruck erneut durch das Artwork von Frontmann Bastian Sobtzick (Basti Basti). Das äußerst gelungene Zusammenspiel von Sound und Optik lässt auch beim zehnten Album absolut nichts zu wünschen übrig. Noch immer eine Liga für sich. Reinhören! Anspiltpips: „Sternenstaub“, „Silver surfer“ und „Mary Shelley“ (Warner)

Carsten Jung

THE CALLOUS DAOBOYS

Celebrity Therapist



Jeder Fan von THE DILLINGER ESCAPE PLAN wird THE CALLOUS DAOBOYS lieben. Direkt zu Beginn von „Celebrity Therapist“ gibt es eine volle Ladung wilden Mathcore auf die Mütze, der mit samt dissonanter Riffs und quietschenden Breakdowns von der Eskalationsstufe des zweiten Albums

der Band überzeugt. Dabei bauen THE CALLOUS DAOBOYS auf einen abwechslungsreichen Sound, der auch Cleanparts enthält und um eine Violine auf unübliche Art ergänzt wird. Doch was ist schon üblich, wenn man sich „Celebrity Therapist“ anhört? Als „Advanced Listening Experience“ angekündigt, bietet „Celebrity Therapist“ eine ganze Bandbreite an musikalischer Raffinesse, zwischen wildesten Riffs, Nulter-Mathcore-Charme und anmutigen Momenten der Ruhe, ist das blanke Chaos die beste Beschreibung für den Sound von CALLOUS DAOBOYS. Ob „Celebrity Therapist“ eine Platte ist, die Spaß macht, ist stark davon abhängig, ab welchem Punkt man Musik als anstrengend empfindet. Für Freunde von TDEP oder TINI2LLY wird sie allerdings eine ergiebige Becken voller wahnsinniger musikalischer Ideen sein und sei damit jedem Mathcore-Fan wärmstens ans Herz gelegt. (MNRK)

Rodney Fuchs

DEAD TIRED

Satan Will Follow You Home

In der Amazon-Serie „The Boys“ steht die Hauptfigur Billy Butcher an der Bar eines heruntergekommenen Clubs. Im Hintergrund spielt eine maximal laute und maximal angespiste Band, was Butcher die Gelegenheit dazu gibt, im Moshpit eine Schlägerei anzuzetteln, bei der er selbst letztendlich am meisten einsteckt. Wer bei dieser Adrenalin- und Testosteron-getränkten Szene aufgepasst hat, dem dürfte besonders der Sänger bekannt vorgekommen sein. ALEXISONFIRE-Frontmann George Pettit hat hier einen Gastaustritt mit seiner Band DEAD TIRED, die sich 2014 gründete, als „The Only Band Ever“ gerade pausierte. Nun erscheint, nur kurze Zeit nach dem neuen ALEXISONFIRE-Work, bereits das dritte Album von DEAD TIRED, als hätte Pettit geahnt, dass einigen Fans seiner Hauptband aktuell wohl die Punk-Energie zu kurz kommt. Für die eingangs geschilderte Szene waren DEAD TIRED tatsächlich die Idealbesetzung, denn man kann sich den betont rüddigen Hardcore-Punk der Band ein-

fach perfekt in so einer Umgebung vorstellen. „Satan Will Follow You Home“ galoppiert oder es wölzt alles nieder. Gleichzeitig haben die Kanadier im Vergleich zu früheren Veröffentlichungen aber auch deutlich an Skills und die Kompositionen an Qualität gewonnen. Wenn die hymnischen Momente von ALEXISONFIRE sowieso schon immer zu cheesy waren, der sollte sich das hier geben. (Dine Alone)

Christian Biehl

DEFLESHED

Grind Over Matter

Die Reunion der Schweden, die sich 2005 aufgelöst hatten, kam zufällig zustande. Willkommen ist sie allemal. DEFLESHED wollten eigentlich nur zwei Stücke für ein Vinyl-Boxset aufnehmen. Aus dieser Veröffentlichung wurde letztlich nichts, doch das Trio hatte Blut geleckt. Die beiden neuen Tracks sind 2021 als „Fleshless And Wild“ erschienen. Der Comeback-Single folgt mit „Grind Over Matter“ nun der Vollzeit-Nachschlag. Der sechste Longplayer präsentiert die Schweden so, wie man sie in Erinnerung hat: vorwärtsgerichtet, aggressiv und rücksichtslos. Der Nachfolger des 2005er „Reclaim The Beat“ bietet dazu ausreichend Groove und Extrem-Crossover, um die Spannung und den Druck über die volle Spielzeit zu ziehen. Grindcore sowie Death- und Thrash-Elemente: an der stilistischen Aufstellung von DEFLESHED ändert sich nichts. Das Dreiergespann aus Uppsala prügelt seine elf Tracks in 34 Minuten durch und gut ist. Die Texte drehen sich um den Umgang der Menschheit mit dem Planeten, die Schwächen des Kapitalismus oder die Schattenseiten der modernen Zeit ganz allgemein. „Grind Over Matter“ entwickelt sich entsprechend heftig, drückend und desillusioniert. Das finale Stück ist vielsagend „Last nail in the coffin“ betitelt. DEFLESHED melden sich knapp und ruppig zurück und es ist offensichtlich, dass das Dreiergespann wieder richtig Bock hat. Ob der Reunion und dem neuen Album auch Tour-Aktivitäten folgen, steht allerdings noch nicht fest. (Metal Blade)

Arne Kupetz

HIPPIE TRIM*



“WHAT CONSUMES ME”

NEUES ALBUM AB SOFORT ERHÄLTlich

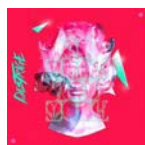
Auf 100 Stück limitierte Vinyl inklusive Download Code und Lyric Sheet

WWW.SUPERVILLAINPR.COM/STORE



SUPERVILLAIN PR & RECORDS

DESTRAGE So Much. too much.



Dass DESTRAGE keine normale Band sind, wird schnell klar. Mit ihrem progressiven Sound zwischen Wahnsinn und Spaß liefern die Italiener mit „So Much. too much.“ ihr viertes Album ab und bauen auf einen Sound, der erst mal wenig überrascht. Mit einem TripHop-Vibe („Sometimes I forget what I was about to do“) bauen DESTRAGE eine Brücke zwischen dem Grunge-beeinflussten „Private party, für das sie Devin Townsend als Gast-sänger gewinnen konnten, und dem groovigen „An imposter“, das sich mit polyrhythmischen Elementen teilweise in psychedelische Richtung bewegt. Das Akustikgitarren-Interlude „Rimashi“ baut eine Brücke zwischen den modernen Progressive-Metal-Sounds, die mit Synthesizer-Elementen an PERIPHERY erinnern und sich von einer futuristischen Seite zeigen. Dabei gelingt es DESTRAGE durchweg, eingängige Refrains in ihre Musik mit einzubauen, die eine gewisse Zugänglichkeit gewährleisten. Darüber hinaus gibt es Parts, die vor Härte und Wahnsinn förmlich explodieren und auf fast schon unangenehme Weise mit virtuosen Instrumentals ein Album ergeben, das sich teils ruhig und getragen, aber auch wild und chaotisch präsentiert. Eine Überforderung beim Hören ist förmlich vorprogrammiert, kann aber genau das sein, was DESTRAGE so spannend macht. (3DOT)

Rodney Fuchs

THE DEVIL WEARS PRADA Color Decay

Liebe Leute, zunächst eine eindringliche Warnung: Wenn ihr nah am Wasser gebaut seid, wenn euch herzerreißende Lyrics aufs Gemüt schlagen, wenn euch ungezügelt vertonte Emotionen aus der Stimmbalance reißen – dann überlegt bitte zweimal, wann und ob ihr dieses Album hören wollt. „Color Decay“ ist absolut großartig, ein Meisterwerk, kei-

ne Frage. Aber diese Platte hinterlässt Spuren. Und es fällt zweifelsohne schwer, die richtigen Worte für das zu finden, was TDWP im Verlauf der zwölf Tracks da mit dem Hörer veranstalten. Ein Versuch der Veranschaulichung: Fiese Riff-Eruptionen und brutale Screams („Hallucinate“), epische Refrains („Salt“, „Sacrifice“), packende Dynamik („Trapped“) und Textzeilen wie in „Cancer“, die sich unmittelbar und nachdrücklich in die Gehirnwindungen fräsen („I hope that it's cancer, and not something else“). All das vermengt sich auf „Color Decay“ zu einem mitreißenden Gefühlsspektakel, dem der Wechselgesang zwischen Jeremy DePoyster und Mike Hranica sowie trefflich eingesetzte Samples und Electronics noch die Krone aufsetzen. Natürlich wird es auch diesmal Menschen geben, die die alte Leier von „früher war alles besser“ anstimmen. Und das steht natürlich auch jedem frei. Fakt ist aber: TDWP klangen nie besser als heute. Und liefern mit ihrem achten Studiowerk nicht nur das beste Album ihrer Karriere ab, sondern womöglich auch einen Metalcore-Meilenstein für die kommenden Jahre. (Solid State)

Anton Kostudis

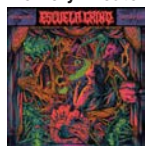
EMPIRE OF GIANTS Troposphere

Die Band selbst beschreibt sich als Verbindung des Dreiländerecks zwischen Metal, Rock und Core. Das kann ja erst mal alles und nicht heißen. Im Fall von EMPIRE OF GIANTS aus Berlin bedeutet es aber ziemlich genau das, was es aussagt. Die sechs Musikerinnen verbinden einfach sämtliche Stile miteinander. Sänger Basti kümmert sich mit Growls und Screams um den harten Teil, während Sängerin Kira mit ihrem leicht theatraleischen Klagesang, Vibes von klassischen Metal mit Symphonic-Einflüssen verbreitet. In der Beschreibung mag das nicht so ganz zusammen passen, zugegeben. Aber EMPIRE OF GIANTS schaffen es, hier ein absolut symbiotisches Paket abzuliefern. Generell ist „Troposphere“ ein ziemlich vielseitiges Album. Mit knapp über fünfzig Minuten ist es zwar sehr lang, was es manchmal aufgrund der Komplexität der Musik nicht

ganz leicht macht, jedoch wird es zu keiner Sekunde langweilig. Man hat hier auch nicht wie so oft bei Bands, die verschiedene Genres mixen, das Gefühl, alles schon mal irgendwo anders gehört zu haben. Musikalisch kommen Fans der härteren Gangart ebenfalls voll auf ihre Kosten. Auch die Produktion braucht sich nicht zu verstecken. Um ein Album mit diesem Druck in Eigenregie zu erschaffen, braucht man Leidenschaft, Geduld und vor allem fähige Mitstreiter. Dank Bands mit einem Engagement wie EMPIRE OF GIANTS mache ich mir um die Zukunft des modernen Metal wenig Sorgen. (DIV)

Andreas Regler

ESCUELA GRIND Memory Theater



Nach der Veröffentlichung ihres ersten Albums „Indoctrination“ haben ESCUELA GRIND unter anderem mit INFEST, WORMROT, ACxDC und CLOUD RAT getourt. Daran dürfte sich auch nichts ändern. Das US-Dreiergespann aus Pittsfield präsentiert sich auch auf seiner neuen Platte Blast-freudig und in jeder Hinsicht direkt wie rupig ausgerichtet. Um ihr Selbstverständnis zu umreißen, sprechen die Musiker:innen von Grindviolence, was sowohl vortrefflich passt als auch die Titel zweier früherer EPs der Gruppe miteinander kombiniert – „GGRRRIINNDDCCOORREE“ und „PPOOWVEERR-VVIOOLLEENNCCEE“. Das Trio aus Massachusetts gibt sich hinsichtlich seines Auftretens und seiner Aussage klar und unmissverständlich. Frontfrau Katerina Economou und Schlagzeuger Jesse Fuentes (ex-KILL THE CLIENT, -HUMANERROR, -CREATOR|DESTROYER) wollen heftig austreten und mindestens genauso viel Spaß haben. Das hört man auf „Memory Theater“ und sieht es auch bei den Shows der Band – etwa aktuellen Mitschnitten bei hate5six. Wichtig dabei: ESCUELA GRIND blasten nicht ausschließlich, sondern gönnen sich auch brachiale Heavy-Grooves. Eine Punk-Attitü-

de und etwas Hardcore gehören bei ihrem Grindviolence sowieso mit dazu. Im Abgleich mit dem Debüt von 2020 fällt insbesondere das deutliche Plus an Struktur und Absicht auf. Vielleicht liegt das ja daran, dass sich Frontfrau Katerina als studierte Architektin hier am Konzept eines Raums arbeitet, in dem all das zusammenkommt, was man gelernt hat oder einem widerfahren ist. Dieses „Memory Theater“ bildet dann die Grundlage für die Zukunft. Im Fall von ESCUELA GRIND bedeutet das: die Gruppe gewinnt an Kontur und Relevanz. (MNRK Heavy)

Arne Kupetz

FLOGGING MOLLY Anthem



FLOGGING MOLLY waren irgendwie schon immer da. Umso erstaunlicher ist es, dass es sich bei „Anthem“ tatsächlich erst um das siebte Studioalbum der Band handeln soll. Aber es stimmt, ein paar Akustik- und Live-Sessions ausgenommen gab es erst sechs Vorgänger. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass FLOGGING MOLLY seit knapp 22 Jahren so viel getourt haben wie kaum eine andere Band. Ich erinnere mich an Jahre, in denen hat die Gruppe um das Ehepaar Dave King und Bridget Regan gleich mehrmals in meiner Heimatstadt gespielt. Meistens war ich auch da, denn was Live-Shows betrifft, kann man mit FLOGGING MOLLY gar nichts falsch machen. Wenn eine Band es versteht, ihr Publikum auf links zu drehen, dann diese. Das war mit den Alben nicht immer so. Bei „Anthem“ besinnen sie sich aber wieder auf alte Stärken. Der Celtic-Folk steht wie auch bei den Vorgängeralben mehr im Vordergrund als der Punk, jedoch stört mich das hier deutlich weniger. Auf diesem Album ist ausnahmslos jeder Song tanzbar. Es wirkt alles sehr harmonisch und wie aus einem Gus. Am Ende bleiben es eben FLOGGING MOLLY. Man bekommt genau das, was man erwartet. Ein sehr gutes Folk-Punk-Album von einer irre

Jetzt erhältlich unter

Das neue Album *gold* als exklusives Merchbundle

unprocessedband

unprocessedband

Unprocessed

HOT DEAL:

500 X

12 INCH VINYL

INKL. VERSAND

INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM

140G VINYL

1 FBG. LABEL

PAPIER-INNENTASCHE

NEUTRAL WELES,

1 FBG COVER KARTON

INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES

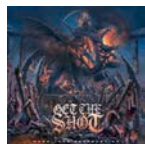
-PRESSING SERVICE-

WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

guten Live-Band, die ihr Pulver hinsichtlich großer Hits einfach schon verschossen hat. (Rise)

Andreas Regler

GET THE SHOT Merciless Destruction



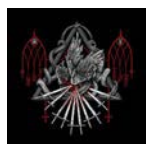
Da kommt was angerollt, es donnert und grummelt schon eine ganze Weile. Die Kanadier GET THE SHOT kitzeln uns seit Monaten mit Singles, Teasern und Videos zum kommenden Album „Merciless Destruction“. Schon beim ersten Track „Deathbound“ im Mai dieses Jahres fragte man sich: Wie kann man alle Breakdowns eines ganzen Albums in einen einzigen Track packen? Was bleibt da übrig? Also, nach Übergebliebenem klingt es jedenfalls nicht, was die Fünf aus Québec da noch in die anderen zehn Songs gesteckt haben! Wenn man denkt, so, der Track hat nun aber wirklich fertig, der ist jetzt aus, dann schrauben sie noch eine Halftime runter und packen noch eine gegrunzte Boshaftigkeit obendrauf. Es hagelt so viele fiese Breakdowns, dass man irgendwann aufhört zu zählen und es einfach genießt. Gang Vocals, Call and Response, Features mit Matti von NASTY, Rob von LIONHEART und einigen anderen Schwergewichten – die Wundertüte ist mit Hardcore, Beatdown und sogar einer schweremütigen Melodie zum Abschluss gefüllt bis zum Rand. Frontmann Jean-Philippe brüllt nicht nur eine Menge Wut, sondern auch handfeste Ansagen heraus. Die Frage, ob das Rad nun neu erfunden wurde oder nicht, braucht man erfreulicherweise gar nicht zu stellen. Denn GET THE SHOT breiten auf Felgen. So wie es sich gehört. (Useless Pride)

Silke Händeler

GOATWHORE

Angels Hung From The Arches Of Heaven

Als erste Single hat „Born of Satan's flesh“ bereits angedeutet, was von einem neuen GOATWHORE-



Album zu erwarten sei. Die US-Amerikaner präsentieren sich auf ihrem achten Studioalbum gewohnt abrasiv und liefern neben Blastbeats und Riffs einen Metalsound, der durchweg amerikanisch klingt und sich einer druckvollen Produktion erfreut. Dabei wirkt das Album stellenweise etwas rumpelig, was in keiner Weise negativ ist, sondern die Lebendigkeit der Stücke unterstreicht. Auch melodische Aspekte kommen im Album nicht zu kurz, wenn auch der klare Fokus auf harter Klangsprache liegt. So enthält „Voracious blood fixation“ ein packendes Gitarrensolo, das sich bestens in den thrashigen Kontext des Songs einfügt, während der Titeltrack einen melodischen, fast schon eingängigen und anmutigen Ansatz verfolgt. „Angels Hung From The Arches Of Heaven“ ist voll und ganz ein Extreme-Metal-Album, das mit schnellen Riffs und aggressiver Klangsprache von sich überzeugt. GOATWHORE gehen in ihrer Musik keine Kompromisse ein und liefern genau das, was man von einer solchen Größe erwarten kann. Ein rundum solides Album, das mit einem Mix aus Thrash, Death und Black Metal jeden Fan von lauter, angespister Gitarrenmusik überzeugen wird. (Metal Blade)

Rodney Fuchs

GRAUPAUSE

Gestern wird super



Kaum ein Genre hat sich in den letzten Jahren so gemacht wie Deutschpunk. Denn schon lange kann man mit schrammeligen Platten und einem „Mit Hund in der Fußgängerzone abhängen“-Image kaum noch jemanden hinter dem Ofen hervorlocken. Ob jetzt Puristen die Professionalisierung im Deutschpunk gutheißen, sei mal dahingestellt. Aber Bands wie ZSK, BLAUFUCHS oder PLANLOS zeigen, dass Punk längst im Jahr 2022 angekommen

ist. Die Parolen und Themen haben sich zwar nur geringfügig geändert, sind aber auch noch so aktuell wie eh und je. GRAUPAUSE haben das erkannt und haben mit „Gestern wird super“ in eben diese Kerbe. Gut produzierter Punk, wenig Schnörkel, klare Ansagen und die Erkenntnis, dass es mehr als drei Akkorde gibt. Es gibt also Hoffnung für Punk aus Deutschland, auch wenn es vielleicht manchmal sogar ein wenig mehr „mit Hund in der Fußgängerzone“ sein darf. (Aggressive Punk Produktionen)

Sebastian Koll

HAVE NO HEROES

Letters To Nowhere

Ein weiser Mann hat mir einst gesagt, dass politisch schwierige Zeiten immer die besten Punkrock-Platten hervorbringen. Im Umkehrschluss würde das ja bedeuten, dass in einer perfekten Welt kein Punk benötigt werden würde. Da es ja aktuell so aussieht, als würde uns diese Realität noch ein wenig verwehrt bleiben, können wir uns mit der zuerst genannten Aussage beschäftigen. HAVE NO HEROES haben nämlich tatsächlich eines der besten Punkrock-Alben an den Start gebracht, das in diesem Jahr – wenn nicht sogar länger – erschien. „Letters To Nowhere“ beinhaltet so viel Wut und Frustration, wie es ein Album überhaupt vertragen kann. Zusätzlich allerdings wird uns diese mit einer versteckten Leichtigkeit präsentiert, die zum Tanzen und Spaßhaben einlädt. Letztendlich ist, zumindest in meiner Wahrnehmung, nicht gerade für Punkrock bekannt. HAVE NO HEROES juckt das allerdings recht wenig. Wer die melodischeren PENNYWISE mag oder gerne zu MILLENCOLIN abgeht, findet hier ganz sicher ein neues Lieblingsalbum. Zumindest für dieses Jahr. Gerade Fans der letzteren können hier wieder ein Gefühl erleben, das MILLENCOLIN selbst nicht mehr so wirklich hinkommen haben in den letzten Jahren. „Letters To Nowhere“ ist uneingeschränkt zu empfehlen und sollte diesen Sommer auf keiner Playlist fehlen. (Black Star)

Andreas Regler

HIPPIE TRIM What Consumes Me



Drei Jahre nach ihrem Debütalbum veröffentlichen HIPPIE TRIM mit „What Consumes Me“ jetzt ihr zweites Album. Manchmal hilft ja so eine lange Zeit dabei, sich und seinen Sound zu fin-

den. Dass das klappen kann, zeigt sich bei HIPPIE TRIM. Die Band aus Nordrhein-Westfalen hat eine klare Vorstellung davon entwickelt hat, wie ihr Sound klingen kann und welchen Anspruch sie an sich selbst haben. Seien es kurze Ohrwürmer wie „Toothpaste“, poppigere Songs wie „Hooked on U“ oder Songs wie „Dead heat“ – auf „What Consumes Me“ wird es nie langweilig. Das war zwar schon auf „Cult“, allerdings sind die Songstrukturen und das allgemeine Songwriting nun erwachsener, ausgefeilter und abwechslungsreicher, ohne zusammengewürfelt zu wirken. Die Shouts von Malte und der Gesang von Moritz gehen Hand in Hand, ohne sich einfach nur abzuwechseln. „What Consumes Me“ ist keine Kopie von „Cult“, es ist eindeutig eine Fortsetzung. HIPPIE TRIM sind gewachsen, besser, kreativer und selbstbewusster geworden. (Supervillain/Blood Blast)

Britt Meißner

HOPE DRONE

Husk

Atmosphärisch und abrasiv, so beginnt „Husk“, das in seiner musikalischen Sprache schnell konkret wird. Die Australier HOPE DRONE bauen auf einen Post-Black-Metal-Sound, der sich in dystopischer Atmosphäre windet und mit klassischen Trademarks des Genres schmückt. Dabei ist es vor allem die organische Produktion, die „Husk“ einen Charme verpasst, der zwischen Blastbeats und bestechenden Gitarrenriffs („Inexorable“) auch auf einen bedrückenden Post-Metal-Aspekt aufbaut („Husk“), der von einem NUMENOREAN-esken Ambiente getragen wird. Hin und wieder mischen sich leichte Synthesizer-Klänge




Die FUZE Radio-Show!

Jeden Dienstag eine Stunde neue und alte Musik mit Dennis Müller, bei Spotify und im Radio bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik mit unter anderem ARCHITECTS, RYKER'S, HOT WATER MUSIC, NORTHLANE, ENTER SHIKARI, BLOOD COMMAND, BE WELL, ALEXISONFIRE, TAKING BACK SUNDAY und viele mehr - Die besten Songs und Geheimtipps, brandneue Tracks und alte Hits, dazu kurze Interviews und Neuigkeiten aus der Szene!



RINOTHA REMEMBER THAT YOU WILL DIE

28TH OCTOBER

in den Sound von HOPE DRONE, die sich perfekt in die musikalische Szenerie einarbeiten. Besonders ist, dass „Husk“ in einem Rutsch zu hören ist, was sich an den Übergängen der vier Songs bestens feststellen lässt. HOPE DRONE bauen auf Dramaturgie und kitzeln diese mit einer detaillierten Ausarbeitung ihrer Songs heraus. „Husk“ klingt nie träge oder uninspiriert, sondern zeigt mit Doom-Aspekten und schön klingenden sowie atmosphärischen Cleanparts, dass Post-Black-Metal noch nicht auserzählt ist, und wird somit zu einem wahren Geheimtipp, den es für Fans zwingend anzuhören gilt. (Moment Of Collapse)

Rodney Fuchs

HOT MILK

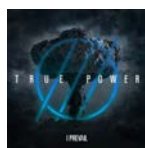
The King And Queen Of Gasoline

Unverhofft kommt oft. Leider sind HOT MILK bisher völlig an mir vorbeigezogen. Dabei macht das Quartett aus Großbritannien bereits seit einigen Jahren so ziemlich alles richtig. Hochmelodischer Pop-Punk mit einer gehörigen Portion Pop-Appel, der bereits dazu führte, dass man bereits die Bühne mit den FOO FIGHTERS teilen durfte. Die neue EP „The King And Queen Of Gasoline“ macht dabei keine Ausnahme. Sechs brandneue Hits zaubern HOT MILK aus dem Hut. Ausnahmslos positiv gestimmt lassen einen die neuen Songs zurück. Zwar werden natürlich thematisch auch die beschissenen Aspekte des Lebens verarbeitet, doch immer mit dieser „Alles wird besser“-Attitüde. Das macht riesigen Spaß, vor allem wenn draußen die Sonne scheint und man endlich wieder Festivals besuchen kann. Eine absolute Empfehlung für den Sommer 2022. Mit „Teenage runaways“ liefern sie nebenbei auch noch eine absolute Pop-Punk-Hymne ab, deren Refrain man nie wieder aus dem Kopf bekommt und der zumindest hier auf Dauerrotation den Arbeitstag versüßt. Falls HOT MILK es schaffen, weiterhin Songs auf einem so extrem hohen Niveau zu produzieren, werden wir noch einige Jahrzehnte Spaß an dem quirligen Quartett haben. Live ist die Band übrigens über alle Zweifel erhaben. Eine einnehmende und äußerst sympathische Truppe, die gerne die Bühne in Schutt und Asche legt. Im positiven Sinne. Dringende Reinhörverpflichtung. (Sony)

Carsten Jung

I PREVAIL

True Power



Etwas, das I PREVAIL direkt zu einem der stärksten Core-Releases des Jahres werden lässt, ist die unfassbar cleane und liebevolle Produktion. „True Power“ ist produktionstechnisch ein Album, das sich von vielen anderen abhebt und den modernen Post-Hardcore-Sound von I PREVAIL bestens in Szene setzt. Zwischen wirklich harten Metalcore-

Momenten („Body bag“) gibt es Rap-Einlagen („Fake“), einen apokalyptischen Vibe („There's fear in letting go“) und unfassbar eingängige Hooks, die sich unmittelbar ins Gedächtnis brennen. Es ist die Mischung aus Alternative Rock, Metalcore und einem Nu-Metal-Einfluss, der so modern präsentiert wird, dass I PREVAIL durchweg originell klingen, auch wenn sie eigentlich nichts machen, das es so nicht schon gegeben hätte. Songs wie „The negative“ sind catchy, prägnant und klingen trotz Parallelen zu anderen Bands auch dank der perfekt ausbalancierten Produktion frisch. Mit „Doomed“ mischt eine melancholische Klavierballade in das Repertoire der Band und beendet das Album auf ruhige Art. „True Power“ zeigt die wahre Stärke von I PREVAIL, die darin zu liegen scheint, gute, abwechslungsreiche Songs zu schreiben und diese bestens zu polieren und davon zu überzeugen, dass I PREVAIL zu Recht dort stehen, wo sie sind. (Fearless)

Rodney Fuchs

INGESTED

Ashes Lie Still



Es muss nicht immer brutaler sein. Das oder etwas Ähnliches haben sich die Brutal-Death-Briten INGESTED wohl vor fünf Jahren gedacht. Seit ihrer EP „Call From The Void“ von 2019 baut die mittlerweile auf ein Trio geschrumpfte Truppe immer mehr Melodien in ihr Werk ein. Gelang es auf „Where Only Gods May Tread“ noch nicht vollständig, den Geist der EP auf ein Album zu übertragen, machen INGESTED 2022 ihre Arbeit deutlicher besser. Der eröffnende Titeltrack mit seinem sphärischen Refrain gibt die Marschrichtung vor. Andere Nummern wie „Tides of glass“ oder „Scratch the vein“ stehen diesem in Sachen Intensität in nichts nach. Dazwischen finden sich mit „From hollow words“ und „Echoes of hate“ ordentliche Abrissbienen, die so auch auf den Vorgängerverken hätten sein können. Insgesamt gehen INGESTED so einen kleinen, aber deutlichen Schritt nach vorne. Die Briten entwickeln damit ihren Sound schlüssig weiter, ohne das bisher funktionierende Konzept komplett über den Haufen zu werfen. (Metal Blade)

Manuel Stein

THE MARS VOLTA

The Mars Volta

Anfang des Jahrtausends wurden sie von der Mathcore- und Rock-Szene als Frickel-Götter gefeiert, legten mehrere stilprägende Langspieler vor. Dann wurde es ruhig um die beiden Musik-Genies Cedric Bixler-Zavala (Gesang) und Omar Rodríguez-López (Gitarre). Bis jetzt, denn zehn Jahre nach dem bislang letzten Studiowerk „Noctourniquet“ sind THE MARS VOLTA mit ihrem sieb-

ten, selbstbetitelt Album zurück. Wer nun die nächsten Griffbrett-Exzesse und Takte-Schachteleyen erwartet hat, liegt jedoch falsch. Denn die US-Amerikaner zeigen sich auf ihrem neuen Opus im neuen, reduzierten Pop-Gewand. Statt entfesselt, vertrackt und wild geht es deutlich seichter und aufgeräumter zu Werke. Die 14 Songs, von denen lediglich zwei die Vier-Minuten-Marke knacken, sind behutsam gestrickte Pop-Nummern, bei denen der Spielwitz und das Chaos früherer Tage nur noch unterschwellig mitschwingen („Qué Dios Te Maldiga Mi Corazón“, „Flash Burns From Flashbacks“). Natürlich sind Tracks wie das dynamisch sehr vielschichtige „Graveyard Love“ dennoch wunderschön inszenierte Musikstücke, denen auch Hardcore-Fans aus der Vergangenheit einiges abgewinnen dürften. Prinzipiell gilt jedoch: THE MARS VOLTA haben sich einmal ordentlich geschüttelt – und scheinen zu gänzlich neuen Ufern aufzubrechen. Spannend! (Clouds Hill)

Anton Kostudis

MAXIM MENTAL

Make Team Presents Maxim Mental In Maximalism

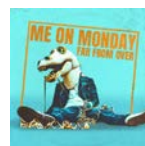
Während Max Bemis seine (ehemalige) Band mit dem letzten Album „Oliver Appropriate“ würdevoll (bis auf weiteres) beerdigt hat, dreht der Künstler auf seinem ersten Soloalbum so richtig frei. Das Album mit dem sperrigen Titel kommt musikalisch auf den ersten Blick ebenso unübersichtlich daher, offenbart auf Anhieb aber auch Momente, die nicht nur bei SAY ANYTHING-Fans dafür sorgen dürften, dass sie sich in diesem Werk festbeißen, bis sie jeden der zahlreichen großartigen Momente für sich erschlossen haben. Wobei Bemis die Bezeichnung Solo auch direkt wieder ad absurdum führt, wenn er sich den Namen Maxim Mental verleiht und der Titel suggeriert, dass es sich hierbei um eine Art Projekt des so genannten Make Teams handelt. Tatsächlich ist die Beteiligung von Produzenten-Guru Will Yip an diesem Werk wohl nicht zu unterschätzen. Allein wie scheinbar jeder Sound und fast jede Stimme einmal durch den Mixer gedreht wurde, weist auf intensive Studio-Sessions hin, was allerdings nicht dazu führt, dass Bemis seine Stärken nicht voll ausspielt. Die Melodien, die ihn und SAY ANYTHING zum Kult werden ließen, machen Tracks wie „Evermore (And the Grammy goes to)“, „Sunk 'Im“ oder „Jawbreaker“ zu Highlights. Gleichzeitig kanalisieren sie aber auch den Wahnsinn, für den man Bemis ebenso immer schon geliebt hat. (Dine Alone)

Christian Biehle

ME ON MONDAY

Far From Over

Pop-Punk ist nicht tot zu bekommen. Im Gegenteil, gerade in Deutschland erfreut sich das Genre wieder einer größeren Beliebtheit und auch die hiesi-

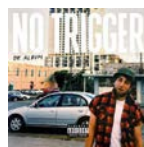


ge Szene wächst. Nun werfen mit „Far From Over“ die Leipziger ME ON MONDAY ihren Hut in den Ring. Dabei bietet die Band eben alles, was man in diesem Genre erwarten kann: Melodien? Check. Midtempo-Balladen? Check. Mitsing-Refains? Check. Hier wird wenig falsch gemacht und ein paar Features von FLASH FORWARD, ATTIC STORIES oder ANNISOKAY-Sänger Rudi sorgen zusätzlich für Abwechslung. Warum bleibt dann das Album trotzdem nur kurz im Ohr? Vielleicht, weil man dann doch vieles so oder zumindest sehr ähnlich schon mal gehört hat. Das hat alles Hand und Fuß, allein der letzte Kick fehlt noch. Wenn es ME ON MONDAY hier schaffen, sich noch ein wenig mehr selber zu finden und ihren Sound stärker von dem abzuheben, was man erwartet, steht der Band nur wenig im Wege. (DIY)

Sebastian Koll

NO TRIGGER

Dr. Album



NO TRIGGER gibt's noch! Oder wieder – die Band hat ihr letztes Album vor zehn (!) Jahren veröffentlicht und meldet sich mit „Dr. Album“ jetzt endlich wieder zurück. Darauf gibt es knapp 35 Minuten lang die volle Ladung Oldschool-Pop-Punk (im Sinne von BLINK-182 in den Anfangstagen – ja, das ist für mich Oldschool). Direkt der Opener „Antifantasy“ dürfte Fans des frühen Zweitausender-Pop-Punk an die gute alte Zeit zurückdenken lassen. Neben entspannten Vibes, schnellen Gitarren und der gewohnt gequälten Pop-Punk-Stimme gibt es auch teils politische Themen verpackt in Gute-Laune-Musik. Das hohe Energielevel hält die Band nicht das ganze Album über durch, zum Schluss gibt es auch das eine oder andere ruhige Stück („Water by the beer can“, „Euro coke“). Der Rausschmeißer „Totally digital“ ist dann mein persönliches Highlight und bringt das Album zu einem würdigen Schluss. Durch und durch Zweitausender-Pop-Punk – was will man mehr? (Red Score)

Isabel Ferreira de Castro

NUKING CROWNZ

Kein Applaus für Scheiße

Die Kombo aus Wuppertal macht keinen Hehl daraus, was sie prägt – Neunziger-Jahre-Sounds, H-BLOCKX, SUCH A SURGE, Crossover. Mit Rap, Metal, Samples sowie Scratches geht es hernach durch ein Debütalbum, das 13 abwechslungsreiche Songs enthält. Auf „Kein Applaus für Scheiße“ stehen eindeutig die Texte im Vordergrund. Diese sind nicht immer so spaßig-absurd wie bei THE BUTCHER SISTERS oder so zielgenau wie bei

AGGRESSIVE PUNK PRODUKTIONEN PRÄSENTIERT

GRAUPAUSE

GESTERN WIRD SUPER

DAS NEUE STUDIOALBUM

AB DEM 16. SEPTEMBER 2022 ERHÄLTLICH!

ERHÄLTLICH ALS DO-CD (INKL. DEBÜTALBUM), LIM. „YOLK“ VINYL, DOWNLOAD & STREAM

JETZT BEI OUTFOVOGUE.DE VORBESTELLEN




EDIEL DISTRIBUTION

NEU START

INITIATIVE MUSIK

GEFÖRDERT DURCH DIE INITIATIVE MUSIK GEMEINNÜTZIGE PROJEKTGESELLSCHAFT MBH IM NAMEN VON NEUSTART KULTUR MIT PROJEKTMITTELN DER BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN

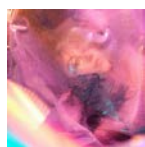





GWLT oder KAFVKA. Dafür bemühen sich NUKING CROWNZ um metaphorischere Bilder. Diese machen deutlich, dass sie mit Köpfchen geschrieben wurden („Ohne Feigenblatt“, „Ambrosia“, „Spielverderber“). Musikalisch ist „Kein Applaus für Scheiße“ oft groovy („Alles Ende“), ab und an auch Moshpit-tauglich („Mangelware“). Das Debüt erinnert oft, und das ist möglicherweise die größte und schönste Überraschung, an E. TOWN CONCRETE, manchmal auch an TAMAS. Über die Produktion und den Sound der Songs werden sich die Geister scheiden. Manche werden behaupten, dass hier noch Luft nach oben ist, während andere vielleicht schätzen, dass sich NUKING CROWNZ authentisch dem Sound des vorvorletzten Jahrzehnts annähern. In einer Zeit, in der viele Bands im Übermaß produzierte Songs herausbringen, die oft zwischen Progressive, Djent, Post-Hardcore und -core wabern, veröffentlichen NUKING CROWNZ ein unruhiges und doch rundes, eigenständiges Album, einen Gegenentwurf. (DIY)

Marcus Buhl

OAKMAN SCP



Das Trio aus Lyon legt seine dritte EP vor. Deren sechs Stücke – „Night“, „Murder“, „Fantasy“, „SCP“, „Lucky charm“ und „All the way up“ – sind allesamt als Singles auskoppelbar und stehen jeweils überzeugend für sich selbst. Bei OAKMAN folgt ein Ohrwurm auf den nächsten. Marine Lanzillotta (voc, gt), G  r  mia Gayaud (bs) und Jessie Gayaud (dr) setzen alles daran, jeden ihrer Songs maximal poppig aufzuladen und dennoch nicht beliebig zu klingen. „SPC“ belegt, dass die Franzosen mit diesem Ansinnen erfolgreich sind. Der Alt/Indie-Pop/Rock des Dreiergespanns kommt mit einem Achtz  hr-Jahre-Synthie-Einschlag daher. Allen Liedern der EP sind zudem eine lebendige Lockerheit und ein immenser Nachhaltigkeitswert zuzusprechen. Wer Lizzy Farrall sch  tzt, wird auch mit OAKMAN viel Spaß haben. Was die künstlerische Grundhaltung und die Adressierung der Stücke anbelangt, scheint vieles vergleichbar. Das französische Trio geht nur noch mehr in Richtung Pop. Die breite Kompatibilität, die daraus folgt, lässt sich daran ablesen, dass die Gruppe aus Lyon bereits für ENTER SHIKARI, ZZ TOP, BASEMENT und BUKOWSKI eröffnet hat. Dass die generellen, anmutigen und eingängigen Tracks von OAKMAN vor jedem Publikum bestehen, ist keine Überraschung, sondern kann gar nicht anders sein. Selbst die nach innen gerichteten Momente der Musikalität des Trios wirken an Ende immer noch schön. (Rude)

Arne Kupetz

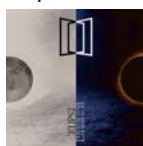
OFF! Free LSD



BLACK FLAG! So, ich habe es gesagt. Denn wie könnte irgendeine Besprechung auch ohne den Hinweis über die Bühne gehen, dass es sich hier eben um die „neue“ Band von Keith Morris handelt. Mittlerweile weiß man, was man bekommt, dieses „mit Mitgliedern von“ hat sich ein wenig abgenutzt, auch wenn man es doch immer erwähnen muss. Das ist ein schon fast Pawlow’scher Reflex. So gibt es nun zwanzig (!) neue Tracks, die natürlich immer zwischen kurzen sechzig Sekunden und epischen fast drei Minuten durchballern. Hier verstehen sie ihr Handwerk, haben es von verinnerlicht, und verdammt, eben mit erfunden. Ob es aber die „F“, „L“, „S“ oder „D“ betitelten musikalischen Drogentrips gebraucht hätte – ich weiß es nicht. Am Ende hätten es die 16 „echten“ Tracks auch getan. So richtig will sich am Ende die Begeisterung nicht einstellen und nicht wegen werden dann doch lieber wieder eine BLACK FLAG-Platte auflegen. (Fat Possum)

Sebastian Koll

OUR MIRAGE Eclipse



Es wird wieder düster. Das dritte Studioalbum von OUR MIRAGE befasst sich wie gewohnt mit Verlust, Ängsten und mentaler Belastung – trägt aber den für die Post-Hardcoreler aus Marl typischen Hoffnungsschimmer in sich. Dabei kommt „Eclipse“ in Form eines Konzeptalbums daher: Einige Songs erzählen eine zusammenhängende Geschichte, so die Trilogie „Black Hole“, „Help me out!“ und der Titeltrack „Eclipse“. Doch noch bevor es so richtig losgeht, irritiert erstmal der Opern-„Awakening“ mit Nu-Metal-Anmutung und standesgemäßen Rap-Passagen. Ein erster Hinweis darauf, dass sich OUR MIRAGE an neue Elemente wagen. Der weitere Verlauf von „Eclipse“ folgt aber dem gewohnten Profil. Das Herzstück ist eine nahezu unschlagbar cleane Melodik, die berührt, bewegt und sich in den Köpfen festsetzt. Und sonst? OUR MIRAGE sind in ein tieferes Tuning gerutscht und probieren sich an einer neuen H  rte, die sie mehr oder weniger offensichtlich in den zwölf Tracks der Platte verbauen. So klingt „Eclipse“ voluminöser als noch seine Vorgänger, was nicht zuletzt aus der Produktion liegt, die erneut Sänger Timo Bonner übernommen hat. Auch elektronische Momente und ein bedächtiges Interlude finden ihren Platz. OUR MIRAGE haben, sich treu bleibend, ihren Sound stimmig weiterentwickelt und einen Safe Space für ihre Fans geschaf-

fen – unerwünschte Überraschungen gibt es hier nicht. (Arising Empire)

Jeanine Michèle Kock

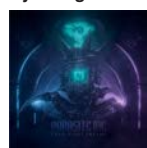
PABST Crushed By The End Of The World



Schon ein wenig verwunderlich, dass Besprechungen zu PABST oftmals auf Nerd-Talk hinauslaufen. Natürlich beherrscht die Band eindrücklich ihre Instrumente, genau wie ihre Effektgeräte, und das neue Album ist wirklich hervorragend produziert, aber was die Berliner wirklich besonders macht, ist doch die Tatsache, dass sie sich nicht auf ihren Skills ausruhen, sondern auch noch verdammt gute Songs schreiben. Wie selbstverständlich laufen hier die Ohrwürmer vom Band, ohne auch nur im Entferntesten Gefahr zu laufen, dass auf Twitter jemand behauptet, das Trio sei jemals nicht mehr real. PABST wirken auf ihrem dritten Langspieler wie eine Band, die nicht ständig nach links und rechts schaut, um zu sehen, was die anderen so machen, sondern sich allein dem eigenen (guten) Geschmack verschrieben hat. Das Ergebnis sind Tracks wie das riffstarke „Mercy stroke“, nachdem sich jede Hype-Garage-Band der Nuller Jahre mittlerweile die Finger lecken dürfte, aber auch das emotionale Highlight „Locker room“, das gewiss jede Rockband gerne in ihrem Repertoire hätte. All das Lob gibt es wohl gemerkt ohne die vernichtende Einschränkung „für eine deutsche Band“. Die hiesige Musiklandschaft wird dieses Jahr wohl nur wenige vergleichbar hochwertige Indie-Alben wie dieses hervorbringen, daher bitte einmal den Hype und den Erfolg da, wo sie hingehören. (Ketchup Tracks)

Christian Biehl

PARASITE INC. Cyan Night Dreams



Vier Jahre ist es her, dass PARASITE INC. mit ihrem letzten Studioalbum für Furore gesorgt haben. Seit 2007 schreddert sich die Band durch die europäische Metal-Landschaft. Support von Szenegro   en wie CHILDREN OF BODOM oder INSOMNIUM muss man sich schließlich erst mal er-spielen. So haben sich PARASITE INC. bereits einiges an Live-Erfahrung erarbeitet, bevor es jetzt zu Album Nummer drei kam. „Cyan Night Dreams“ ist das Ergebnis einer konstanten Weiterentwicklung. Atmosphärisch dichter Death Metal, bei dem es an jedem Ende groovet. Dabei machen die Herren aus Aalen vieles verdammt richtig. Sie nehmen sich an den passenden Stellen etwas zurück, lassen Midtempo-Riffs und sogar stellenweise Cleanesang

zu. Wie schon bei den Vorgängern fügen sich elektronische Spielereien perfekt abgestimmt in den Hintergrund ein, was dem Ganzen noch den modernen Touch verleiht, den das etwas angestaubte Genre Death Metal dringend nötig hat. Alles in allem haben PARASITE INC. eine Band, die ab sofort jedes Festival bespielen kann und muss, mit „Cyan Night Dreams“ ein Metal-Album aufgenommen, das jedem Fan des Genres in Zukunft ein Begriff sein sollte. (Reaper)

Andreas Regler

PIANOS BECOME THE TEETH Drift



Das Covermotiv spiegelt den Eindruck, den das Album zunächst macht, perfekt wider. In gleichmäßigen Wellen bewegt sich „Drift“ voran. Das fünfte Werk von PIANOS BECOME THE TEETH hat den Begriff Homogenität für sich gepachtet und wer nicht allzu viel Acht gibt, schaut dem Meer einfach dabei zu, wie es sich stoisch bewegt. Wer sich aber, trotz der niedrigen Temperaturen, darauf einlässt und hineingeht, wird von einem faszinierenden Sog erfasst, der einen nach zwar unten zieht, aber auch gleichzeitig in die Arme schließt. Nach allen Veränderungen der vergangenen Jahre sind die Musiker und ihr Sänger Kyle Dufrey zu Meistern darin gereift, Songs mit einer unverkennbaren Atmosphäre auszustatten. Während der Schmerz und die Angst auf dem Post-Hardcore-Klassiker „The Lack Long After“ noch absolut unmittelbar und konkret waren, stehen diese Gefühle heute zwar immer noch im Mittelpunkt, aber man hat gelernt, mit ihnen zu leben und sich nicht mehr von ihnen kontrollieren zu lassen. Somit hat „Drift“ faszinierende („Genevieve“) und erhebende („Pair“) Momente, alles macht Sinn, hat seinen Platz und ist obendrein mit großartigen Sounds gef  llt. Nur lasst doch diesen Vergleich mit RADIOHEAD sein, der zur Zeit immer wieder an den Haaren herbeigezogen wird. Dafür ist die Band einfach viel zu sehr sie selbst. (Epitaph)

Christian Biehl

POLAR Everywhere, Everything



POLAR aus UK haben sich mit jedem Album bisher etwas weiter in eine durchdachtere, atmosph  rischere Richtung des Metalcore entwickelt. Die Tage der roughen und chaotischen Sounds von „Iron Lungs“ sind lange vorbei, und doch erkennt man die Band auch auf dem neuen Album durchaus wieder. Denn auch früher fand diese man beinahe chorartige Singalongs wie hier direkt im Ope-

STRAY FROM THE PATH

The New Album

EUTHANASIA

Featuring GUILLOTINE, Ill., and BREAD & ROSES (feat. Jesse Barnett)




OUT NOW

STRAYFROMTHEPATH.CO | UNFDSTORE.COM/STRAYFROMTHEPATH



ner „Winds of change“. POLAR haben ihren eigenen Sound auch in zwei Jahren Funkstille während der Pandemie nicht verloren, sondern weiterentwickelt. Ich vermisse allerdings den Stil der alten Alben ein bisschen. Der Titeltrack lässt mich etwas zu sehr an ARCHITECTS denken, das haben POLAR gar nicht nötig. Doch was mir sehr positiv auffällt, diese Band verändert ihre Sound-Produktion wirklich nur marginal. Seit dem ersten Album wirkt der raue Gesang von Adam Woodford wie eingeflochten, nichts drängt sich zu sehr in den Vordergrund und alles ergibt ein rundes Gesamtbild, was für mich den Sound dieser Band auch ausmacht. Und was zu ihrer Art als Band, die immer zusammenhält und ein Gefühl von Gemeinschaft ausstrahlt und auf die Bühne bringt, gut passt. Das wird vor allem live vermutlich einigen Spaß machen. (Arising Empire)

Christina Kiermayer

REVOCATION

Netherheaven

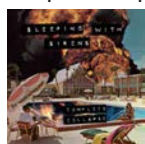
Ging es mit dem letzten Album „The Outer Ones“ in die Weiten des Alls, steigen REVOCATION mit Nummer acht in die Tiefen der Hölle hinab. Musikalisch ändert sich bei den Amerikanern dadurch wenig. Noch immer spielen sie melodischen Death Metal, der durch seine thrashige Schlagseite aufgelockert wird. Schon in der Vergangenheit litten REVOCATION – trotz aller musikalischer Klasse – an einer gewissen Austauschbarkeit. Auch dieses Mal könnte man David Davidson und seinen Mitspielern eine solche vorwerfen. Im Grund genommen enthält „Netherheaven“ auch nur tolles Liedgut. Abwechslungsreich, mit starken Riffs und ausdrucksstarkem (Growl-)Gesang. Außer bei dem epischen „Strange and eternal“ oder dem Instrumental „The 9th chasm“ können Momente und Melodien jedoch zu selten verfangen. Kennt man Death Metal ein bisschen, so hat man nahezu alles schon einmal gehört, was REVOCATION hier präsentieren. Doch sollte diese Kritik nicht zu schwer wiegen. „Netherheaven“ ist ein starkes, von Jens Bogren klasse in

Szene gesetztes Death-Metal-Album. Gerade in diesem überlaufenen Genre gehören REVOCATION zum oberen Quartil der Bands. Dieses Werk ist Zeugnis dessen. (Metal Blade)

Manuel Stein

SLEEPING WITH SIRENS

Complete Collapse



Sie können es noch! SLEEPING WITH SIRENS beweisen auf ihrem neuen Album „Complete Collapse“, dass sie an den Erfolg ihrer früheren Alben durchaus angeschlossen können. Während die Band rund um Frontmann Kellin Quinn in den letzten Jahren musikalisch deutlich ruhiger geworden ist, legen sie auf ihrem siebten Album wieder eine ordentliche Schippe drauf. Es geht back to the roots, ohne nostalgisch zu werden: SWS besinnen sich zurück auf den Sound, der ihnen am besten steht – melodische Hooks, gepaart mit Breakdowns und schnellen Gitarren. Eine ordentliche Portion Post-Hardcore also. Ein bisschen Nostalgie gibt es vielleicht doch, wenn die Band sowohl textlich („Family tree“) als auch visuell („Crosses“) auf Klassiker anspielt. Das Album ist von vorne bis hinten gelungen und es lohnt sich, die Songs auch in der vorgegebenen Reihenfolge zu hören. Zum Abschluss sind sich SLEEPING WITH SIRENS übrigens nicht zu schade, mit „Grave“ doch noch ein ruhiges Stück auf das Album zu packen. (Sumerian)

Isabel Ferreira de Castro

SLIPKNOT

The End, So Far

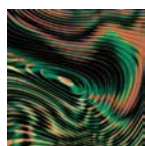
Ich spreche es direkt am Anfang aus: Nein, eine neue „lowa“ ist's nicht. Aber muss es das überhaupt sein? Darüber hat Bassist Alex im Interview gesprochen. Jetzt aber zu „The End, So Far“. Hat man sich einmal durch das ruhige „Adderall“ gekämpft, folgen die drei vorab veröffentlichten Songs „The dying song (Time to sing)“, „The chapelown rag“ und „Yen“. „The chapelown rag“ war mit Abstand der härteste Song der Singles. Insgesamt spiegeln diese drei Songs aber bereits ziemlich gut wieder, was einen auf „The End, So Far“ erwartet. Es gibt viele melodische Refrains mit cleanem Gesang, düstere Lyrics, etwas altbekannte Härte und Chaos. Wer sich die jugendliche Energie von SLIPKNOT zurückwünscht, wird damit vermutlich nicht glücklich sein. Wer mit dem letzten Album „We Are Not Your Kind“ gut klar kam und noch ein paar mehr STONE SOUR-artige Gesangspassagen von Corey Taylor toleriert, sollte mit „The End, So Far“ gut leben können. Das ist wohl das „Slipknottigste“, das wir nach all den Jahren Bandgeschichte und der musikalischen und persönlichen Entwicklung der Mitglieder erwarten können. (Warner)

Britt Meißner

STAKE

Love, Death And Decay

Wie klingt ein Album, auf das eine Band laut eigener Aussage all ihre inneren Dämonen abgeladen hat? Wild! „Love, Death And Decay“ ist ein forderndes Werk zwischen Post-Rock, Sludge Metal und ein bisschen Grunge, mit dem man so einige Höhen und Tiefen durchlebt. Vorherrschende Disharmonie, chaotische Strukturen, unbarmherzig verzerrte Gitarren und Screams – diese Platte ist so eigenwillig wie ihre Vorgänger. STAKE aus

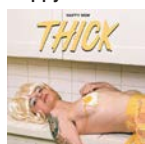


dem belgischen Wevelgem ordnen sich nirgends ein und schon gar nicht unter. Ihr Geheimrezept: Die Emotionalität des Mystik-liebenden Frontmanns Brent Vanneste und der eiskalte Realismus von Gitarrist Cis Deman formen eine individuelle Symbiose, die zugleich voller Vielfalt ist. Dass STAKE detailverliebt sind, zeigt auch ihr Ansatz, die Songreihenfolge von der physischen zur digitalen Version des Albums anzupassen. So liefert „Dream city“ analog einen wunderbar sphärischen Auftakt, während es digital den Ausklang bildet. Aufreibend und aggressiv kommt – wie könnte es anders sein – „F*ck my anxiety“ daher. Der wohl spannendste, weil abwechslungsreichste Track dürfte „Deliverance dance“ sein: Zunächst groovy und tanzbar, mündet er in einem tosenden Finale mit IRON MAIDEN-esker Heavy-Metal-Anmutung und reichlich Geschrei. Die Besonderheit: Sänger Brent präsentiert hier sein allererstes Gitarrensolo, wenn auch nur kurz – und die Dämonen drehen frei. (Hassle)

Jeannine Michèle Kock

THICK

Happy Now



Es ist Sommer. Wir schwitzen. THICK versorgen uns mit guter Laune. Musikalisch stimmt das („Happiness“, „Tell myself“). Garage-Rock in angenehmem Midtempo kennzeichnet den Großteil des Albums („Her chapstick“, „Mon-treal“). An anderen Stellen zeigt das Trio auch seine Vorliebe für Punk („Loser“, „Something went wrong“). Der mehrstimmige Gesang erinnert öfter an PETROL GIRLS. Doch die angesprochene Fröhlichkeit stellt auf dem zweiten Album der New Yorkerinnen nur die Fassade dar. Das Innenleben der elf Songs bildet ein viel breiteres Gefühlspektrum ab. Zwei Jahre nach „5 Years Behind“ singen Gitarristin Nikki Sisti, Bassistin Kate Black und Schlagzeugerin Shari Page über Selbsthass, Selbstliebe („I wish 2016 never happened“) und Selbstheilung („Your garden“). Sie schildern, wie es sich anfühlt, tagelang zu weinen oder seine belastenden Gefühle zu unterdrücken. Gitarristin Sisti beschreibt das Schaffen ihrer Band als „lebensdiges Tagebuch“. Sie betont, „dass es in Ordnung ist, ein ganzes Spektrum von Emotionen zu fühlen“. Beim Schreiben des zugleich schwermütigen und beruhigenden „Disappear“ zitiert Sisti zum Beispiel direkt aus ihrem Diary, um zu erzählen, wie es ist, „jemanden zu lieben, der sich in seinem eigenen Kopf verliert, und wie schmerzhaft das sein kann“. „Happy Now“ ist Schwermut im Heiterkeitspelz. (Epitaph)

Marcus Buhl

UNPROCESSED

Gold



Mit ihrem vierten Album vergolden UNPROCESSED ihren Sound, der sich mittlerweile zwischen djentigen Prog-Metal-Elementen, HipHop-Beats und R&B-beeinflusstem Pop bewegt.

Dabei verlieren die Wiesbadener jedoch nie den Fokus und bleiben durchweg groovy und catchy. Songs wie „The longing“ werden auch Fans der ersten Stunde vom Sound der Band im Jahr 2022 überzeugen, während „Berlin“ erstmals einen deutschen Text offenbart. Auch an instrumentaler Virtuosität gibt es auf „Gold“ viel zu entdecken, wie „Redwine“ beispielsweise früh unter Beweis stellt. Dass UNPROCESSED dabei stets voller Spielfreude sind, zeigen Tracks wie „Ocean“, die trotz ihrer musikalischen Komplexität einen natürlichen Groove und Flow haben, der für großen Hörspaß sorgt. „Gold“ ist ein Album, das viele Facetten besitzt und so beweist, dass sich UNPROCESSED keine Grenzen setzen. Wer den Metalsound der Band liebt, wird nur nuanciert damit in Berührung kommen, stattdessen ist es ein großes Potpourri an Musikalität, das auf „Gold“ geboten wird und sich in 16 starken Tracks widerspiegelt. (Airforcel)

Rodney Fuchs

UTTER SILENCE

The Terror

Webernde und atmosphärische Klänge kündigen Unheilvolles an auf der neuen 3-Track-EP von UTTER SILENCE aus Wuppertal, bis schließlich „The terror“ über die Hörer:innen hereinbricht. Die sechsköpfige Truppe zeichnet sich durch einen zermürbenden Mix aus Doom und Death Metal aus, verliert aber nie das Wesentliche aus den Augen. Die beiden nach dem Intro folgenden Tracks sind durch kluges Songwriting gut ausbalanciert – eine Mischung aus an AMON AMARTH erinnernden Death-Metal-Groove auf der einen Seite und langsamen, doornigen Passagen à la MY DYING BRIDE auf der anderen. Dazu kommt noch ein wirklich gelungenes Coverartwork, gerne in Zukunft mehr davon! (DIY)

Philipp Sigl

ROCKY VOTOLATO

Wild Roots



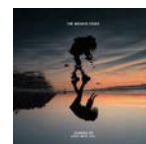
Die mehrjährige Veröffentlichungspause von Rocky Votolato ist beendet. Der in Seattle lebende Musiker legt mit „Wild Roots“ ein Konzeptalbum über seine Familie vor – oder für diese.

Je nachdem, wie man es sieht. Seine Lieder und die Beschäftigung mit seinem persönlichen Bezugsrahmen helfen dem Singer/Songwriter dabei, auch schwierige Geschehnisse zu verarbeiten – etwa den Unfalltod seines Sohnes. Der Indie-Folk-Rock des Albums ist generell und organisch angelegt. Es kann auch gar nicht anders sein. Alles klingt intim, nah und verletzlich. Rocky Votolato hat „Wild Roots“ selbst aufgenommen, produziert und gemixt. Jede Sekunde hört und spürt man, dass ihm dieses Album eine Herzensangelegenheit ist. Dass neben der Akustikgitarre auch Gastmusiker und zusätzliche Instrumente zum Einsatz kommen, mag der Fall sein, doch es fällt erst auf den zweiten Blick auf. Sie vertiefen den Klangraum und erweitern die Stimmung. Gitarre und Stimme sind im Zweifel aber schon genug, weil man den Anekdoten und Überlegungen, mit denen man sich meist schnell identifizieren kann, konzentriert folgt und sich emotional investiert. Das Klavier, die Streicher, das Schlagzeug und die Percussion sowie die E-Gitarre werden zudem nur unterstützend und defensiv eingesetzt. Rocky Votolato und seinen persönlichen Texten fällt die volle Aufmerksamkeit zu. Alle Stücke sind schön, aber mitunter auch melancholisch oder gar traurig. „Wild Roots“ ist ein musikalischer Spiegel des (Familien-)Lebens. (Thirty Something)

Arne Kupetz

THE WONDER YEARS

The Hum Goes On Forever



Es gibt sie einfach noch, diese Bands, auf die du dich verlassen kannst. Bei denen Experimente nicht überhandnehmen und die Entwicklung fanfreundlich verläuft. Im vorliegenden Fall ist das verdammt gut und richtig so. THE WONDER YEARS spielen ihre Stärken auf Album Nummer sieben so geschickt und atmosphärisch dicht aus, dass man sofort wieder in den Bann dieser Band gezogen wird. Eindringlich und emotional und dabei den Tanz auf der Rasierklinge in Perfektion ausführend, was Verletzlichkeit und Trotz angeht. Alles kann ruhig scheiße sein, aber irgendwie geht es trotzdem immer weiter. Musikalisch kann man THE WONDER YEARS irgendwo im großen Kosmos des Pop-Punk und Emo verorten. Diese beiden Schubladen reichen allerdings nur bedingt aus, das Songwriting der Band zu beschreiben. Frontmann Dan Campbell beockert Themen, mit denen wir uns wohl alle identifizieren können. Was früher Teenage Angst war, ist heute wohl die Midlife Angst, ohne gleich in eine Krise ausarten zu müssen. „The Hum Goes On Forever“ ist ein kompaktes und sehr gut funktionierendes Album mit vielen kleinen und großen Perlen. Nebenbei haben sie mit „Low tide“ noch einen der ganz großen Hits der Bandgeschichte aus dem Ärmel geschüttelt. Der Herbst kann kommen, THE WONDER YEARS werden ihn erträglich machen. (Hopeless)

Carsten Jung

CHIEFLAND
THE NEW ALBUM **QUIET CONFIDENCE**
NOW AVAILABLE FOR **PRE-ORDER**

11 TRACKS
LIMITED COLOR OR BLACK VINYL
INSIDE-OUT PRINT
INCLUDING LYRIC SHEET

SCAN NOW TO ORDER:

NEU START KULTUR
INITIATIVE MUSIK GGMH

WWW.CHIEFLANDMUSIC.DE

SUPPORTED BY INITIATIVE MUSIK GGMH WITH PROJECT FUNDS FROM THE FEDERAL GOVERNMENT COMMISSIONER FOR CULTURE AND MEDIA.



THE HELLACOPTERS

IN CONCERT

18 NOV Bremen • Schlachthof
21 NOV Köln • Palladium
22 NOV Berlin • Columbiahalle

with very special guests:



THE DATSUNS

VISIONS © heart.de Rockland

CULT of LUNA

EUROPE 2022

WITH CASPIAN AND BIRDS IN ROW

EUROPE 2023 pt.2

WITH RUSSIAN CIRCLES AND SVALBARD

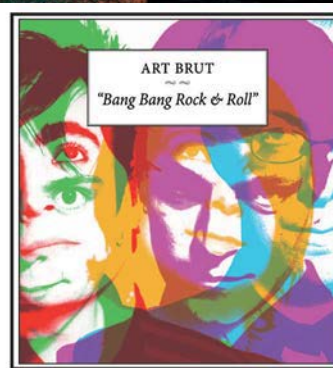
03.10.22 KÖLN - LIVE MUSIC HALL • 15.10.22 LEIPZIG - FELSENKELLER

2023 pt.2

18.03.23 BERLIN - HUXLEYS • 19.03.23 WIESBADEN - SCHLACHTHOF

23.03.23 STUTTGART - IM WIZEMAN • 28.03.23 MÜNCHEN - MUFFATHALLE

MORECORE.DE SUBMIT VISIONS ORA LIVE RED CRK



ART BRUT
"Bang Bang Rock & Roll"

23.10. Hamburg - Molotow
24.10. Hamburg - Molotow
25.10. Bremen - Tower
21.02.23 Berlin - Lido
22.02.23 Osnabrück - Kleine Freiheit
23.02.23 Köln - Gebäude 9
24.02.23 Frankfurt - Nachtleben

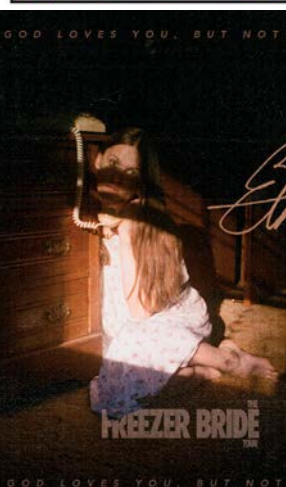
musikexpress

A.A. WILLIAMS

WITH SPECIAL GUEST
KARIN PARK

30.11.22 HAMBURG - HAFENKLANG • 14.12.22 BERLIN - URBAN SPREE
18.12.22 MÜNCHEN - KRANHALLE • 19.12.22 FRANKFURT - BROTFABRIK
20.12.22 KÖLN - BUMANN & SOHN

LIVE



Ethel Cain

01/12
Berlin
Silent Green

FREEZER BRIDE

GOD LOVES YOU, BUT NOT ENOUGH TO SAVE YOU

BEACH BUNNY PRESENTS
REVENGE OF
THE KIFFS

AMAZING!
STARTLING!
SHOCKING!

It's not of this world performance!

01/11/2022 BERLIN.....HOLE 44
02/11/2022 HAMBURG.....LOGO
04/11/2022 KÖLN.....GEBÄUDE 9

CREATURES FULL OF
PASSION
FULL OF EMOTION!



Samiam



17.10.22 KÖLN GEBÄUDE 9
18.10.22 HAMBURG KNUST

IMPERICON

HERBST / WINTER 2022

**CHECKE JETZT
UNSERE NEUHEITEN!**

